Pred. Th.
995.

Digitized by Google

Paed. Th.
995

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Aus

Diesterweg's Tagebuche

von

1818 bis 1822.

Frankfurt, Elberfeld, Mörs.

Unter Zustimmung der Familie

herausgegeben

von

E. Langenberg.

„Im Frühlinge des Jahres und des Lebens erfreut ja auch die kleinste Blüthe."

Diesterweg.

Frankfurt a. M. 1870.

Joh. Chr. Hermann'sche Buchhandlung.

Moritz Diesterweg.

412 Bh

Digitized by Google

Digitized by Google

Vorwort.

Es gewährt mir eine große Freude, die vorliegende Schrift veröffentlichen zu können; denn von einem so wahren und aufrichtigen Menschen und einem so seltenen Lehrer, wie Diesterweg war, kann man nicht genug erfahren, und besonders, wenn man, wie hier, in sein edles Herz blicken, sein tiefes Wirken durchfühlen und seine einsamen Gedanken belauschen kann.

Ich erhielt erst nach Vollendung meines biographischen Werkes den Nachlaß Diesterweg's, konnte also davon keinen Gebrauch machen, und wenn das auch, so würde doch des Raumes wegen nur Weniges Aufnahme gefunden haben.

Die Tagebücher von 1818 bis 1822 enthalten eine Menge Auszüge aus beinahe hundert Schriften, größtentheils philosophischen Inhalts. Mir fiel die angenehme Thätigkeit zu, Das herauszusuchen und zusammenzu-

Digitized by Google

ſtellen, was auf Dieſterweg den Menſchen, den Lehrer und den Denker Bezug hatte.

Von 1822 ab bis 1866 hat Dieſterweg zwar fortwährend Auszüge, literariſche Notizen gemacht, aber aus ſeinem Leben und Wirken habe ich nichts gefunden, was um ſo mehr zu bedauern iſt, da daſſelbe von hier ab ſich immer reicher nach außen hin entfaltete.

Eingedenk des Wortes: „Wenn der Meiſter ſpricht, ſchweigt der Jünger,“, lade ich zur Lektüre ein. Möge ſie reiche Früchte ſchaffen!

Bonn, am Geburtstage Dieſterweg's 1869.

E. Langenberg.

Digitized by Google

I.

Frankfurt.

Auf der Reise von Frankfurt nach Elberfeld.

Wetzlar den 3. Mai 1818. Sonntags. Reminiscenzen aus den vorigen Tagen:

In den ersten Tagen nach meinem Abschiede von Frankfurt am Main war ich krank und meine Frau war in Folge der innern Stürme in Herz und Gemüth ganz deprimirt. Gott, welche Scenen habe ich erlebt, alle menschliche Erwartung übersteigend! Wie war es möglich gewesen, eine Stadt zu verlassen, in welcher so viele Menschen mir wahrhaft befreundet sind, und in welcher so viele Kinder ganz innig an mir hingen? Welche Wehmuth beim Abschied von der zweiten Mädchenklasse, als ich bei meinem Eintritt in dieselbe ein Blumenkörbchen geschmückt hingestellt fand! —

Die zweite Klasse schrieb in ihr Zeugnißbuch: Heute verläßt uns unser — Lehrer. Ein unersetzlicher Verlust!

Am 26. April Spaziergang mit den Mädchen nach

Digitized by Google

Bornheim und Bergen. Ich beschenkte sie mit Veilchen, traktirte sie in Bergen, und sie überreichten mir durch meinen Collegen Hahn eine goldene Repetiruhr. Alle wollten in Bergen neben mir sitzen.

Ueberreichung des Ringes durch die dritte Klasse im Garten von Herrn Mappes. Meine Anrede: deutschen Tugenden treu zu bleiben.

Uebergabe des Bechers durch die erste Klasse am Frankfurter Chaussee-Haus mit den Collegen Sänger und Zährer.

Herzlicher Abschied von Nänny, Rührung Guldner's.

Es gibt Gefühle, die unbeschreiblich sind, die entheiligt werden, wollte man sie in Worte fassen, ja, die mit allem Gedankenspiel contrastirend, den Ideen gleichsam keinen Raum mehr lassen. Wer Gefühle schön beschreiben und in Worte fassen kann, dem mögen sie wohl häufig fehlen; wer sie fühlen kann, kann sie selten oder nie denken.

Besuch des Gymnasiums in Wetzlar.

Das Gymnasium ist wohl eingerichtet. Sehr gute Disciplin, ohne daß ich ernste Worte, Blicke von Seiten der Lehrer gesehen hätte, die aber doch vorhergegangen sein müssen.

Die Religion scheint hier den Schülern als freundliche Begleiterin bei allen Verhältnissen des Lebens vorgestellt zu werden.

Digitized by Google

Bemerkung nach einem Schulbesuch in der Nachbarschaft.

Das Certiren pro loco mag gut sein, so lange die Liebe zum Gegenstande noch nicht gesteigert ist, weil die Sache liebenswürdig ist. Die Schüler dürfen nicht lernen, um der erste zu sein.

Man muß nicht nur das Rechte thun, sondern auch in der rechten Absicht, um des Rechten willen; man muß lernen, um des Lernens und um der Selbstbildung willen, nicht deswegen, um höher zu stehen, als der Nebenmensch.

Die Uniform der Nassauischen Lehrer.

Weiße Hosen, goldgestickte Kragen und Umschläge, Buonaparts-Hüte — auswendig Militärpersonen, Handhaber der Gewalt — inwendig Theologen.

Das Reich der Wissenschaft, der Wahrheit und des Geistes — das ist das Ziel und der Plan des Lehrers; warum ihn in Uniformen einschnüren, er, der den Geist nicht bannen läßt, der frei nach individuellen Bestimmungen denkt, lehrt und lebt? Aber die Fürsten möchten gern alle Staatsdiener sclavisch und knechtisch, nach dem despotisch-willkürlichen Wink des Vormannes sich bewegen sehen. Daher die vielen Conduitenlisten, die Einregistrirungen, das Rapportiren, Berichterstatten! Suchten die Oberen nur tüchtige, wissenschaftlich gebildete und gemüthvolle Lehrer zu erhalten — was

Digitized by Google

liegt daran, ob der nach Schmidt, jener nach Käſtner oder Langsdorf lehrt? Ihr ſchaffet Heuchler oder Maſchinen, und beides iſt ſchlimm. —

After-Peſtalozzianismus.

Ihr armen Kinder, die ihr noch mit dem peſtalozziſchen Buchſtaben gequält und getödtet werdet! Wie lange wird's dauern, bis Eure Lehrer das Gold von den Schlacken zu ſcheiden wiſſen? Wer das Heil der Welt von einer Methode erwartet, der geht in der Irre.

Siegen am 1. Pfingſttag 1818.

Wie freue ich mich der einfach (blau) gekleideten Leute von den Hütten, der reinlich ſchönen Kleidung der Frauen und ihres Feiertagsſchmuckes, die doch gewiß in der Woche in härenem Gewande ſchwitzen! Wie dieſe biederen Siegener zur Kirche feſtlich wallen und auf den Straßen ſehnſuchtsvoll der Eröffnung des Tempels entgegen ſehen — wie ſie kräftig, lebendig und tapfer ſingen und andächtig ſtill und fromm zuhören. Heil Euch, Ihr meine biederen, frommen Landsleute, wie beſchämt ihr manchen auf der Rathsbank, der in jeder Pauſe mit den Nachbarn ſchmuſet, Scherze macht und Klatſchereien anbringt. O, in Euch, Ihr braven Landleute, iſt ein frommer, religiöſer Sinn, den Euch Gott erhalten, der Euch ehrwürdige Prediger geben möge! Wie ergriff mich der Anblick der Kirche, in der ich ſo oft mich erbaute, in der ich manch Lob-

Digitized by Google

lied mitsingen half! O, welch ein beneidenswerthes Geschick, solcher Gemeinde vorzustehen, und herrliche Gaben des Geistes, des Gemüths und des Rednertalentes zu besitzen! Ich würde zerfließen vor Wehmuth, sollte ich die Kanzel besteigen. Achenbach predigt lebendig, ergriffen und ergreifend.

II.

Elberfeld.

Am 10. Juni 1818.

Gebet. Herr, führe mich auf der rechten Bahn, zeige mir das schöne Gute, laß mich Ernstliches ergreifen, Gutes wirken bei den Kindern, ihnen sein zur guten Lehr' und nachahmungswerthem Beispiel. Du prüfest mich, Herr! Laß mir Alles dienen zum Heil und zur Seligkeit. Sei mein Schutz und mein Hort und verleihe mir den Geist der Weisheit und Erkenntniß. Amen!

Seelbach und Diesterweg. (Beide Rektoren der lateinischen Schule der reformirten Gemeinde in Elberfeld).

Das Tagebuch Diesterweg's erzählt mit „tiefem Kummer" den Bruch der früher in der Jugend geschlossenen Freundschaft zwischen beiden Männern. (Siehe meine Biographie Diesterweg's S. 2. I. Theil). Indem wir auf die Mittheilungen der einzelnen Vorfälle ver-

Digitized by Google

zichten müssen, können wir es nicht unterlassen, einige Aussprüche Diesterweg's anzuführen, die sich auf die einzelnen Fakta beziehen:

Alle früheren Freundschaftsbande sind gelöst. Wie ist das wirklich möglich geworden, was ich nie für möglich hielt — was aber, Gott sei's gedankt! nicht durch meinen Willen und Vorsatz ist bewirkt worden. Gott lenke Alles zum Frieden und zur Eintracht! —

Gottlob! ich bin ruhig. Ich kann es sein, denn ich bin mir keiner feindseligen Absicht oder Gesinnung bewußt. Im Gegentheil habe ich Lust zur Versöhnung, und ich kann vergessen und vergeben. —

Ich will meine Pflicht üben und das Weitere abwarten. — Das ist's. Feige Nachgiebigkeit und stetes Beifallgeben und Stillesein taugt nicht. Nur positiv beleidigen will ich nicht, und nie, wenn's die Ehre nicht fordert und das Recht. —

O Aufrichtigkeit, Preis Dir!
Du Schmuck der Seelen!
Begleite mich auf allen Pfaden!
Dank Dir, daß Du mir treu geblieben!

Am 19. Januar 1819.

Der Fundamentalsatz biblischer Theologen: „Daß der Mensch von Natur nichts nütze und zu allem Bösen geneigt sei" — darf in der Erziehung nicht berücksichtigt werden. Er würde

Digitized by Google

sehr verderblich wirken. Denn der Erzieher würde demzufolge alles Schlimme von seinem Zöglinge erwarten, seinen sittlichen Erscheinungen unedle Motiven unterlegen und in allem mit Mißtrauen gegen ihn erfüllt sein. So fehlte also der Träger und Erhalter aller Seelenreinheit, Engelsunschuld, der Hebel zu allem Edlen — das Vertrauen. Entweder ist also jener dogmatische Satz falsch, oder er passet noch nicht für Unerzogene. Wäre Letzteres, so sind diese also nicht in der Erbsünde und der Satz wiederum falsch. Oder es ist vielmehr so: Hege alles Zutrauen zu dem Zögling. Aber verdeutliche ihm, je mehr und mehr mit der Reife, die Schwachheit der menschlichen Natur im Allgemeinen, der wir alle unterworfen.

Der Mensch hat alle Anlagen energischst auszubilden. Um dazu Muth, Lust und Freude zu haben, bedarf er des Vertrauens in sein eigenes Vermögen, etwas leisten zu können. Jene Wahrheit würde ihm allen Eifer zur Ausbildung rein-menschlicher Anlagen benehmen. Er soll daher auch auf sich vertrauen, und in der fröhlichen, ermuthigenden Ueberzeugung, daß er aus eigener Kraft alles Edle zu vollbringen im Stande sei, und durch das Gesetz seines Innern dazu sich verpflichtet fühle. Die Erzieher muß er in gleichem Kampfe, in demselben Streite, demselben Werke begriffen sehen und so vor sich die höchsten Anstrengungen der Menschenkraft, wollen und wirken. Und siehe, auch er erlebt es, daß

Digitized by Google

seinem Ringen nach idealischer Güte, nach durchaus reinem Sein das Vollbringen fehle. Die Menschenkraft reicht auch in ihm nicht an die Verwirklichung dieses Ideals. Und doch verlangt das innere Bewußtsein diese göttliche Reinheit. Er würde entweder verzweifeln, je obzusiegen, oder sich dem gemeinen Menschenleben hingeben — wenn ihm nicht in der Stunde der Entdeckung, daß absolut Gutes dem Menschen als Aufgabe hingestellt, aber von ihm nicht erreicht werden kann, dadurch das Bewußtsein der menschlichen und seiner Schwäche aufginge, und damit auch so gerne und willig das anerkenne und an den glaube, der dieses Ideal doch wirklich zur Realität gebracht hat: Damit gewinnt er die Ueberzeugung, daß Christus, der Erlöser, mehr war als wir sind, und daß ihm nachstreben, ihn liebhaben, ihm folgen, ihm glauben besser sei, denn alles Wissen. — Das ist der natürliche Weg zum Glauben und zum Leben in der übersinnlichen Welt zu gelangen. Und als Mittel zu demselben muß man dem Erzieher empfehlen:

Anregung des Bewußtseins bis zur höchsten Lebendigkeit, daß wir zur Reinheit und Tugend geboren sind — daß dieses das Ziel alles Menschendaseins sei, daß in dem Ringen darnach allein die Menschenwürde ruhe. — Läßt sich der junge Mensch in diesen Kampf nicht ein, so wird er endlich sich nicht mächtig fühlen und nach dem Stabe greifen, der ihn stützet und hebet.

Digitized by Google

Das ist der Weg zum Glauben. Durch das Gewisseste, durch eigene Erfahrung muß der Mensch dahin gelangen. Sonst bleibt es Nachbeterei, die leicht vom Winde verweht wird. Das ist ein Wissen der Nothwendigkeit des Glaubens, eine in der Erfahrung nachweisbare Ueberzeugung des Bedürfnisses nach dem, der selig macht alle, die an ihn glauben. An einem andern Orte sagt Diesterweg: So viel darf von jedem Redlichen gefordert werden, daß er Ehrfurcht in der Brust trage vor der einzigen Lehre des Christenthums und ihres einzigen Stifters, sollte er auch sich nicht zurecht finden können mit allen Arten der Erscheinung dieses Hohen. Ohne diese Ehrfurcht geht der Mensch leicht zu strafbarem Frevel über, und man kann behaupten, daß in solchem das Princip der Tugend noch nicht recht eingewurzelt sei. Und man wird dem Ausspruch gerne beistimmen: „Die grübelnde Denkkraft sei auf ihrer Hut, dem Christenthum zu entsagen, und die Vernunft trage eine heilige Scheu, sich mit ihm in Widerspruch zu setzen."

Einige Tage später.

Die meisten Gläubigen (alle?) bekennen, daß sie zum Glauben nicht durch sich selbst gelangt sind, und leben der Ueberzeugung, daß Gott es ihnen unmittelbar aus Gnaden gewähret. Immer sehr merkwürdig und ein Argument a posteriori, daß der Weg zum

Digitized by Google

Glauben unentdeckbar ist, wie er denn bis jetzt noch vergeblich gesucht wird.

Seltsam, daß diese Ansicht mit denen der heutigen Naturphilosophen übereinstimmen, nämlich darin, daß sie übersinnliche Wahrheiten im Sinnlichen ausgedrückt finden. Nur darin bilden beide einen schneidenden Contrast, daß die Gläubigen das Unsichtbare als das Prius und allein Anzustrebende und die Sinnenwelt nur als den schwachen Reflex jenes ansehen, die Philosophen aber die Natur als die einzige Offenbarung Gottes und unser Wissen des Uebersinnlichen nur als Abstraction und Personification des Physischen. Dann wenn dieses Problem umfassend gelöst ist, wird, wie bei den Alten, eine Vergötterung der Natur wiederkehren. Denn in diesem Symbol verehren wir dann das Wesen selbst.

Die drei Freunde Hiob's reden schöner, trefflicher als er, der mit seiner Reinheit dick thut. Und deß ungeachtet spricht Gott: „mein Knecht Hiob ist besser denn sie.“ —

Unterschied des Gesetzes und des Gewissens.

Jenes ist das Bewußtsein dessen, was der Mensch soll. Dieses stellt die Vergleichung an, ob die Handlungen und Gesinnungen des Menschen dem Gesetze gemäß sind oder nicht und vermöge dieser Vergleichung, die ein untrügliches Resultat gewährt, billigt das Gewissen oder es verdammt. Das Gesetz ist dem Men-

Digitized by Google

schen angeboren und geringe Anregung erheben das dunkle Bewußtsein desselben im Kinde zur Klarheit. Das Gewissen aber verrichtet sein Geschäft weit weniger frühe. Es bedarf der Erfahrung, der vielseitigen Anregung und Belebung. Und das ist eine ernste Aufgabe des Erziehers. Das Gewissen in Thätigkeit zu setzen und über Handlungen der Menschen nach dem Grade ihrer Uebereinstimmung mit dem in allen Seelen gleichen Gesetze zu beurtheilen, gränzt für alle Menschen, in denen einige Uebung dieser Seelenthätigkeit vorhanden ist, an Vergnügen und Lust.

Am 3. Februar 1819.

Die Haupttendenz des Christenthums finde ich in der Erstrebung der höchsten Sittlichkeit, des moralischen Ideals. —

In Elberfeld keine Predigten über Pflichten, Nothwendigkeit des Lebens zur Besserung, Nichts davon; sondern ein Predigen des Hasses gegen die Tugend, Freiheit des Willens, Moral, Philosophie. Sie freuen sich über ihre Sünden und ihre Sündhaftigkeit und danken Gott dafür, denn gerade sie sei die Bedingung der Begnadigung. — Wem der Gnadenstand geschenkt, der gehöre einmal Gott an und könne aus dieser Gnade durch keine Sünde wieder herausfallen. Dabei Haß und Verfolgung gegen Andersdenkende; lauter Clicken, Rotten und Sectirerei! —

Digitized by Google

Mag es unklug genannt werden, daß ich meine Grundsätze laut werden lasse — ich mag nicht scheinen, was ich nicht bin. Es lebe die Philosophie und das Christenthum! denn beide liefern dasselbe Resultat, dasselbe Gesetz, das dem Menschen ins Herz geschrieben ist.

Kurz darauf finden wir folgende Aussprüche: Wer sich selbst nicht gut ist, wie kann er's anderen sein? Qui sibi nequam, cui bonus? Wer sich wegwirft, sich als Sache behandeln läßt, wird auch Andere so behandeln?

Achtung vor der Menschheit in Dir und den Anderen erhebt zu dem edlen Stolze, von dem der Dichter sagt: sancta superbia, hominem occupa!

Die Liebe (= Neigung) kann nicht geboten werden, Aber die Liebe (= Pflicht) Achtung vor dir und Andern und in beiden vor der Menschheit.

Es ist ein wichtiges Wort: die ganze Erziehung dem strengen Unterricht unterzuordnen.

Lykurg, Fichte. Jemand will, wie diese beiden Männer, die Jugend nach zurückgelegter Kindheit, von den Eltern entfernt, in Anstalten versammelt und gemeinschaftlich unterrichtet und erzogen wissen;

1) weil dadurch allein Staatserziehung, oder Erziehung zur Erreichung der Staatszwecke möglich sei;

Digitized by Google

2) wegen der Schlechtheit der Erziehung im Hause durch die Eltern, deren Entgegenarbeiten gegen öffentliche Anstalten, überhaupt deren Unerzogenheit selbst;

3) Schulen, selbst, die besten, erzögen nicht, lieferten nichts Ganzes — Privatinstitute, Pensionsanstalten ꝛc. huldigten der Mode und den Launen der Eltern;

4) bei einer noch so vollkommenen häuslichen Erziehung wird der Uebergang ins bürgerliche Leben zu wenig vorgebildet und vorbereitet.

Lebt denn das Kind nicht schon bürgerlich mit im Hause bürgerlicher Eltern und wird so unabsichtlich und deßwegen sehr gut zu unserm Bürgerwesen erzogen? Auch haben wir ja noch gar kein öffentliches Staatsleben wie die Spartaner. — Nein, die Familie ist das Heiligthum der Erziehung, des jungen Vogels Nest. — Durch jene Absonderungsanstalten würden höchstens starke, thatlustige stoische Menschen erzogen — aber das innere häusliche Gemüthsleben, die Quelle sanftmenschlicher Tugenden würden verdrängt. Jene Anstalten würden dem strengen nordischen Himmel gleichen, und die entwickelnde Wärme liebender Eltern und die das Höchste erziehende stille Geräuschlosigkeit und bescheidene Sittigkeit wären dahin. — Nur gut für Waisenkinder und anerkannt ruchlose Eltern, weßhalb strenge Aufsicht

Digitized by Google

über häusliche Erziehung dem Geistlichen obliege. Aber wie steht's damit? Gott bessere es!

Staat und Schule. Der Staat ist nur eine große Erziehungsanstalt, welche da eingreift, wo die Schule das Ihrige gethan hat. Staat und Schule beziehen also denselben Zweck: Erziehung des Menschen zur Menschheit. Der Staat muß auf die ihm vorarbeitende Anstalt, die Schule, Rücksicht nehmen, und ihre Einrichtung zweckmäßig machen und die Schule muß auf die Staatserziehung vorarbeiten und auf die Individualität des einzelnen Staates stets und volksthümlich Rücksicht nehmen. Das ist etwas ganz anderes, als Bildung zum Berufe, die der Einseitigkeit anheim fällt.

Die Schule ist gewissermaßen der Staat im Kleinen. Und das muß eine gute Schule sein. Daher strenge Gesetze, eine und dieselbe Ordnung heute und morgen, Pünktlichkeit in Allem, Folgsamkeit, Gehorsam, gegenseitige Hülfsleistung und Unterstützung, Beaufsichtigung der Schwachen und Unzuverlässigen durch Geübte und Zuverlässige, gesetzmäßige Bestrafung und Zwang, keinerlei Vorziehungen, keine Lieblinge, Rangverhältnisse als die der Tüchtigkeit ꝛc. Einheit der Disciplin — nicht der Lehrmethode.

Leider hat Pestalozzi darauf nicht Rücksicht genommen, und seine Schule, die nur ein Bild der Fa-

Digitized by Google

milie sein sollte, ist oft in Gefahr gewesen, durch Zügellosigkeit und Unordnung unterzugehen.

Treffende Ausdrücke über Lehrer und Schule.

1) Anfachen und anregen ist Sache des Lehrers im ersten Unterricht; denn ein Sprüchwort sagt schon: Lehre ist nur Blasbalg, der die Funken der Natur brennen macht.

2) Der Lehrer kann nicht geben, was nicht da ist, nicht den denken lehren, der die Anlage zum Denken nicht hat; nicht dichten lehren den, dem das dichtende Talent fehlt. Er kann nur Hebamme sein.

3) Der Lehrer muß sein wie ein Fixstern, immer an demselben Orte, immer hellglänzend.

4) Sehen, selbst angreifen, in die Natur gehen und beobachten, — nicht alles in der Schule. Da lernt man viel. Chemie in den Laboratorien, Technologie in den Werkstätten, den gestirnten Himmel im Freien ꝛc. ꝛc. Sprichwort: Man lernt eher eine Sprache in der Küche, als in der Schule.

5) Jeder Lehrer hat nur in so fern und in dem Grade Bedeutung, als er sich den Interessen des Ganzen anschließt, in so fern er durch sein Wirken die lebendige Einheit (des Staates) zu erreichen

Digitized by Google

hilft. Sonst ist sein Wirken in Beziehung auf den Staatszweck ein einzelnes, vereinzeltes, nicht selten in Zwiespalt mit dem Hauptzweck. Dasselbe Verhältniß hat das Leben und Wirken jedes einzelnen Menschen im Staate.

6) Auch von manchem trägen, sich schonenden Lehrer gilt es: „Wer sein Leben retten will, der verliert es.

Hoheit des Lehrerberufes.

Nur der Lehrer führt in der Ausübung seines Amtes ein höheres, aufs Produciren sittlicher und religiöser Erscheinungen unmittelbar gerichtetes Leben. Alle auf den Gelderwerb unmittelbar gerichteten Beschäftigungen und Stände sind davon per se ausgeschlossen. Denn der Handelsmann, wozu auch der Handwerker gehört, muß nicht selten sogar die Grenzen der Moralität überschreiten, wenn er seinen materiellen Gewinn fördern will. Und so erzielt also nur der Studirte durch seine Praxis Inneres. Aber auch von diesem gilt diese Behauptung in hohem Grade nur vom Erzieher. Denn der Jurist beugt nur zu leicht das Recht, und im besten Falle wirkt er für den Sieg loyaler Handlungen, die, wie die Differenz der Gesetze verschiedener Zeiten und einer und derselben Zeit zur Genüge ausweiset, man ja nicht mit absolut sittlichen verwechseln darf. Die Kunst des Arztes dienet nur der Er-

Digitized by Google

haltung des physischen Lebens, ohne Rücksicht auf die Art und Weise, ob und wie dieses physische Leben der Sittlichkeit dienet. Und selbst dann, wenn die Medicin zur physischen Erziehungs-Wissenschaft gebracht würde, steht immer noch der moralische und religiöse Erzieher, was den Zweck seiner Thätigkeit betrifft, über ihn. Der eigentliche Akademiker fördert und lebt der Wissenschaft und baut das Erkenntnißvermögen aus, erweitert das Wissen. Aber das ist nicht das Höchste und selbst das Genie irrt, wenn es glaubt, für sich in und durch Wissenschaft seine Vollendung zu erreichen. Sein Amt muß auch er nur als Wirkungssphäre für's Irdische und als Mittel, sein Inneres durch Thaten auszubilden, ansehen. Er dient ebenso häufig der Steigerung böser als guter Gesinnungen. Und der Beifall, der namentlich einem philosophischen Systeme wird, hängt von dem Glück ab, mit dem er das vorangegangene Philosophon bekämpft und vernichtet. So bleibt also keine praktische Wirksamkeit, die unmittelbar das Höhere bezielt, das Gemüth veredelt, Sittlichkeit und Frömmigkeit befördert, übrig, als das Amt des Lehrers und Erziehers. Erziehung in der Schule und in der Kirche. Seid mir gepriesen ihr Werkstätten des Unvergänglichen und bleibend Schönen! Und heiliget uns mehr und mehr in dem Erkennen und Thun dessen, was sich ziemet!!!

Digitized by Google

Träumen und Wachen, niedergeschrieben am 19. Mai 1819.

Am 28. October 1818 überfiel mich eine Krankheit, welcher der Arzt den Namen „eines schleichenden Nervenfiebers“ gab. Von diesem Tage an phantasirte ich häufig, meist über angenehme, erfreuliche Gegenstände. Da der Arzt meine Aufmerksamkeit vorzüglich auf die Selbstbeobachtung richtete und mir zur Erhöhung des Interesses und zur Gewinnung einer wissenschaftlichen Uebersicht Natur, Verlauf und wahrscheinliches Ende der Krankheit vorausgesagt hatte, so bemühte ich mich, geistiges und körperliches Befinden genau ins Auge zu fassen. Bald nahm ich wahr, daß ich mich während der Phantasien in einem Zustand befand, der zwischen Wachen und Schlafen in der Mitte liegt, beides zugleich war, ein Selbstbewußtsein übrig ließ und dennoch mit Gegenständen der Phantasiewelt sich beschäftigte und zwar mit einer mir bis dahin unbekannten Freiheit und Leichtigkeit. Es gelang mir, oder, da dasselbe ohne Anstrengung und gleichsam von selbst sich einstellte, es wurde mir eigen, den Gang und den Inhalt der freien Vorstellungen, der Phantasien, zu beobachten, ohne daß dadurch dieselben im mindesten wären gestört oder verhindert worden. Diese Beobachtungen hatten für mich einen ungemeinen Reiz und ganz wachend, im natürlich geschwächten fieberlosen

Digitized by Google

Zustande wußte ich, weit deutlicher und bestimmter als nach einem lebhaften Traume im natürlich gesunden Schlafe, mich aller einzelnen Gestalten und Begegnisse, welche die Phantasie mir vorgezaubert hatte, zu erinnern und an der Rückerinnerung dieser Erscheinung einer überirdischen Welt mich zu ergötzen.

Im letzten Sommer und kurz vor dem Eintritt der Krankheit hatte ich mich öfters mit der Art und Weise beschäftigt, auf welche Weise die Welt mit dem Schöpfer in Verbindung stehe, wie und durch welche Mittelglieder dieselbe von ihm gelenkt und regiert werde, ob durch allgemeine von Uranfang erschaffene und der Materie einverleibte Gesetze, ob durch ewig erneutes Schaffen ꝛc. in wie fern mit der einen oder anderen Vorstellung die Idee der menschlichen Freiheit bestehen könne oder nicht ꝛc. Vielleicht ließ diese frühere Beschäftigung manchen Nachhall zurück und vermuthlich war deshalb mein Geist mit dem Uebersinnlichen, der Ursache aller Erscheinungen und Veränderungen beschäftigt. Was ich in der übersinnlichen Welt sah, schwebte mir so bestimmt und gewiß vor, wie das mit leiblichen Augen mich Umgebende und deutlicher noch, denn alle Gestalten erlaubten nicht nur eine Ansicht, sondern Durchsicht. Als Doppelwesen beobachtete ich beständig diese Visionen und man erlaube mir zwei derselben kurz und ungeschmückt zu erzählen.

Am 4. November lag ich Abends gegen 10 Uhr

Digitized by Google

zu Bette. Vor mir ſtand das Lager meiner Frau, die bereits ſchlief. Ich beſchäftigte mich unwillkürlich mit der Vorſtellung über das letzte Gericht, über Hölle und Himmel. In mir war der Wunſch lebhaft, die Beſchäftigung und das Gefühl der Höllenbewohner und der Himmelsbürger näher kennen zu lernen, als ich auf einmal wie von einer mächtigen Hand geſchoben in eine unbekannte Gegend des Univerſums mich gerückt ſah. Zu meiner Linken lag ein unabſehbares Land, das ſich allmählich aber ſchwach höher und höher erhob. Ueber daſſelbe lag ein Lichtſchimmer verbreitet, den ich bisher nicht geſehen hatte und den ich mit irdiſchem Lichtſtoffe nicht vergleichen mag; ein magiſcher Zauber wehte mich von daher an, und je mehr in der Ferne das Land ſich erhob, deſto kräftiger, intenſiver war die über daſſelbe verbreitete Atmoſphäre. Eine Sonne bemerkte ich nicht; die Luft ſelbſt ſchien leuchtend zu ſein. Vor mir lag dieſes Zauberland, zur Linken ſich ausdehnend; ich ſelbſt ſtand an der Grenze deſſelben, die eine gerade Linie bildete, gerade vor mir hinlaufend. Rechts von dieſer Scheidewand war Alles dunkel; eine unüberſehbare Finſterniß Rechts, Oben und Unten; ohne Boden, ohne Halt. Ich ſelbſt ſtand auf der Grenzſcheide, halb in Licht, halb in Finſterniß. Auf dem Lande vor mir, noch im Lichte, erhob ſich ein Felſen, der ſich oben zu einem Sitze abrundete. Von demſelben — ich ſah Nichts darauf ſitzen — wehte mich ein Hauch an, und

Digitized by Google

es wurde mir — nicht durch hörbare Worte — dadurch kund gethan, dies sei der Richtstuhl, zu meiner Linken der Wohnsitz der Seligen, zur Rechten die Hölle; ich solle jetzt die Freuden des Himmels und die Qualen der Hölle empfinden. Sogleich hatte ich festen Fuß auf dem Lande. Was ich hier empfand, kann ich noch ohne Thränen der unnennbaren Rührung und Seligkeit nicht denken und sagen. Mich durchdrang eine Wonne, die ich nicht bezeichnen, eine Freudigkeit, die mir ganz unbekannt, eine Seligkeit, die nicht genannt werden kann. Ich sah, empfand, dankte, lobte, jubelte, in mir Kraft und Leben, Begeisterung — und wie soll ich Alles das nur nennen, was das mich durchfließende Licht mir mittheilte. Mit einem belebenden Frühlingshauch möchte ich es am Ersten noch vergleichen. —

Plötzlich werde ich entrückt und die Finsterniß umgab mich. Ich stand nicht mehr, lag nicht, schwebte nur ohne Handhabe, ohne Angel, ohne Rückhalt, ohne Stützpunkt in der unermeßlichen Höhe und Tiefe. Wer nennt den Jammer dieses Zustandes? Was ich thun sollte, wußte ich nicht; ob greifen, rufen, stöhnen, jammern, fluchen — ich wußte es nicht; in der grausenhaften Oede sah ich nur mich; kein Ton, keine Bewegung — Nichts, Nichts, als ich allein. Ohne Beschäftigung und doch lauter Begierde zu schaffen, ohne Genuß und Heißhunger nach Genüssen — ohne Gott, dessen Andenken mir geblieben — ohne Himmel, dessen

Digitized by Google

Wonne in meinem Grundstoff lebte — keine Unterhaltung, keine Gedanken, keine Vorstellung, Nichts, als das Gefühl der Reue, der Schaam, der — — — — Ich weiß nicht die Qualen zu nennen, die mein Herz zerrissen; so muß das Gift die Eingeweide zerreißen, Feuer den Körper verzehren, wie Reue über mein unnützes Leben mich zerfleischte. Der Jammer trieb mir kalten Schweiß ins Angesicht, ich zitterte an allen Gliedern, eine unermeßliche Angst ergriff mich, ich stöhnte laut, klammerte mich an die Pfosten des Bettes, ich schlug die Augen auf, hatte keinen Athem mehr, ich schwang mich mühsam in die Höhe, trat vor das Bett, wußte nicht, ob ich zum Fenster hinausspringen oder zur Thüre eilen sollte, (ohne daß mich die Schauder der Hölle verlassen hätten, mein zweites Ich war noch an jenem Orte) als ich mich besann, meine Frau zu rufen, die mir helfen sollte. — Ein Glück für mich, daß dieser Gedanke siegte. Laut und ängstlichen Tones rief ich. Meine Frau, aus ihrem ersten festen Schlafe dadurch aufgeschreckt, blickt um sich, und sieht mich zitternd und zähneklappernd da stehen. Sie springt auf, und indeß sie zu mir hinschreitet, entsteht eine plötzliche Veränderung, ich fühlte mich dem Labyrinthe der Hölle entrückt, wieder hingezaubert in das beseligende Lichtland, ins Paradies, und indeß meine Frau sich nach kaltem Wasser umsieht, mich damit zu waschen und dadurch zurecht zu bringen, beginne ich,

Digitized by Google

ihr in allen Zügen erneut und verklärt die Seligkeit meiner inneren Wonne zu beschreiben. Gott, wie bin ich unendlich glücklich, herrlich; welche Wonne ist's, im Paradies zu sein; Gott, welche Seligkeit! —

Inzwischen besprengte mich meine Frau mit kaltem Wasser; ich tauchte die heißen Hände in das Nasse und so kehrte ich mit beiden Hälften der Erde wieder zu. Die lebhafteste Erinnerung blieb mir von allem Gesehenen, Gefühlten, Erlebten und selbst jetzt, nach einem halben Jahre, ist die Erinnerung noch sehr lebendig und beweglich.

Am andern Tage quälte mich der Zweifel, der die Wahrheit des Gesehenen in Widerspruch mit der Schrift setzte, die sagt: Gehet ein, ihr Gerechten, zur Rechten. Und doch hatte ich das Land der Seligen zur Linken gehabt. Erst, als mir einfiel, daß ich, stehend vor dem Richterstuhl und mit dem Angesicht ihm zugewendet, allerdings das zur Rechten des Richtenden liegende Land zur Linken liegend haben mußte, — ward ich ruhig.

Dieselbe Bewandtniß hatte es in der folgenden Nacht mit einer anderen, gleichfalls einer der lebhaftesten Visionen. Daher ich mich hier sehr kurz fassen kann. Ich schlief mit dem Gedanken über die Art und Weise der Weltregierung Gottes ein, oder vielmehr schlafwachend beschäftigte ich mich mit ähnlichen Vorstellungen. Plötzlich hörte ich eine Stimme laut mir zurufen: Komm, ich will dir's zeigen. Schon folgte ich durch weite

Digitized by Google

Räume des Himmels, ohne daß ich einen Führer wahrgenommen. Jene Stimme ſprach in ſehr lockendem Tone. Mit dem weiteren Fortſchreiten kam ich in Gegenden, wo ein ſtets lebendigerer belebenderer Hauch mich durchdrang, nicht anwehte; ſondern durch Mark und Bein ging. Es war ein Etwas, keine Luft, mehr lichtartig, aber unendlich fein. Mein ganzes Weſen verklärte ſich. Ich ſchwamm in einem Meer voll Seligkeit. Worte bezeichnen das Gefühl nicht und Aehnliches hatte ich nie empfunden. Das Vergnügen in dem Umgange geliebter Menſchen, am Finden mathematiſcher Sätze, das zu den reichſten und höchſten Freuden ich zähle, war Nichts gegen jene Wonne. Jetzt wurde Halt gemacht. Ich ſah vor mir ein Lichtatom, in raſchen Bewegungen ſich umdrehen und drehend größer werden, mit ungemeiner Raſchheit — ich ſah und ſtaunte. Was von ihm ausging, lieh mir wunderſame Kräfte; ich war mehr als Menſch; doch in unendlicher Demuth, die mich nicht zerknirſchte, ſondern über alle Namen ſelig machte, ſelig, ſelig, ſelig. Die Stimme rief mir von der Seite zu: Gib Acht, jetzt ſollſt du ein Bild haben von der ſchaffenden Allmacht. Nun bemerkte ich während des Umſchwunges ein Fädchen aus der rollenden Kugel, unendlich klein, herauskommen. Aus dieſem entſprangen ein zweites, drittes, viertes, noch mehrere, ich konnte ſie nicht zählen, über alle Zahlen. Aus dieſen Fäden wurden Zeuge, die

Digitized by Google

Alle sich um Walzen drehten, welche Walzen zugleich nach verschiedenen Richtungen rotirten. Die gewobenen, unendlich vielen, alle aus dem Atomfädchen entspringenden Zeuge spiegelten Farben, wie ich nie gesehen. Grün, gelb, roth, violet und doch nicht grün, nicht gelb —, Alle von wunderbarer überirdischer Schönheit, Alle ergreifendes Leben von sich strahlend.

So staunend, bewundernd, anbetend, zerfließend in lauter Wonne sah ich dieses unendliche Meer von Geschaffenem aus einem Atom, in der kürzesten Zeit, in klarem Bewußtsein, mit unendlicher Sehnsucht und Vergnügung. Ich hatte keine Worte, keine Gedanken; ich glaube nicht, daß ich athmete. Da rief mir die erste Stimme: Was du siehest, ist ein Abglanz der Majestät Gottes. Unwillkürlich sprang ich im Bette auf, und rief laut, daß meine Frau erwachte, in unnennbarer Wonne: Herr, du mein Gott, ist's möglich, ist's möglich! Welche Macht, Pracht, Herrlichkeit, Majestät, unbeschreibliches Wesen! — — — —

Ich sah mich um, erkannte die gewöhnlichen Gegenstände, erfreute mich über Alles des Gesehenen, und schon als ich bereits fast ganz wieder genesen war, konnte ich dasselbe einem Freunde nicht ohne viele Thränen der Rührung und Bewegung erzählen. —

Bernhard Wever. (Ein Schüler Diesterweg's.)

Am 3. December 1819. Besuch bei Bernhard,

Digitized by Google

einem herrlichen Knaben von tiefem Gemüthe, von einem wahrhaft lyriſchen Anfluge, faſt nur zur Rührung geſtimmt und zu elegiſchen Anklängen. Der Liebling der zarten Mutter. Ihm fehlte die Stärke des Gedächtniſſes. Warum? Möchte er wieder geneſen! —

Am 2. Januar 1820. Bernhard will ſterben. Ach, er war ſo unſchuldig, ſo ſanft, ſo fromm, ſo gut! —

Um 1 Uhr ſtarb er, der blondgelockte, ſanfte, ach, faſt zu gemüthliche Knabe! — Hätte er wohl in die rauhe Welt gepaſſet? Dieſe ſanfte, ruhige liebe Seele! Frühe fand der Ewige ihn reif zu dem Genuſſe der ſanften, ſtillen Freuden himmliſcher Regionen! Und gewiß, darum nahm ihn der himmliſche Vater väterlich — gütig zu ſich. Wir Andere müſſen erſt durch die Feuer- und Waſſerproben mürb und weich werden. Möchte ich mit ihm wieder zuſammen kommen! —

Am 7. Januar. Beſuch bei der Mutter. Ich ließ einen Condolenz-Brief zurück. — O Gott! wem die Gabe verliehen, Geiſter zu beſchwören und Todte zu beleben! Sei uns gnädig, lieber Vater! Der Herr führe uns Alle zu ſich hin. Amen. —

Am 8. Januar. Wie reich, innerlich reich fühle ich mich. Welcher ſichtbare Schatz wiegt ſolch ein Gut

Digitized by Google

wohl auf? Ja, welche Freuden können damit verglichen werden?

Welcher Schmerz in mir — und welche Seligkeit! Ich revidire mein Leben, beſſere, mache gut — und bin beſſer. Wie viel wird er mir, der herrliche Knabe, dieſer Engel, der durch die Krankheit wahrhaft für den Himmel erzogen wurde!

Ja, wer ermißt den Schmerz der Mutter!

Heute die Antwort derſelben auf meinen Brief. Welcher Schmerz und welche Innigkeit! Ja, für alle Arbeiten, Laſten, Trübſal in Elberfeld bin ich reich, überreich belohnt! —

Wie theuer iſt mir mein Amt! Wie lieb die Jugend! Jetzt ſeh' ich den Fleck, wo gewirkt werden kann und muß. Laß fahren, thörichtes Herz! weite Ausſichten, und lebe einzig deinem Amte! Jetzt glaube ich zu wiſſen, wozu Gott mich geſchaffen. — Die Gemüthswelt, die Welt des Unſichtbaren fördern durch das Sichtbare. — O leite mich an deiner Hand, dann wandle ich in Liebe, Friede, Vertrauen, Seligkeit! —

Wie unglücklich iſt der Menſch, der dieſes Innere, Heilige nicht kennt, nicht liebt, nicht übt. Was iſt ſo gewiß, als das unſichtbare, herrliche Reich verklärter Geiſter! Jetzt iſt's mir gewiß, daß verwandte Gemüther nur ſich unausſprechlich lieben können. Meine Liebe zu Bernhard iſt eine ſolche! O daß ſie ewig dauern möge! —

Digitized by Google

Am 12. Januar. Bernhard durchlief in 50 (10—50) Krankheitstagen alle Stadien des Lebens. Und was andern Sterblichen, die leiden können, 50—60 Jahre sind, das waren ihm die Arzneien, Schmerzen. Er äußerte die Umsicht des Mannes in seinen Urtheilen, und eine Gemüthlichkeit, die nur den edelsten Menschen eigen ist. Und welche Offenheit und wiederum welche Abstoßung! Er hatte Alles, was auf Erden gelernt werden soll, gelernt und darum konnte er nicht leben. Wer wollte sich getrauen, solche Erzogenen zu erziehen. Zur Mutter vor dem Tode sprach er: Komme bald! — — —

Sit ei terra levissima.

Am 13. Januar. Frau Wever ließ das Lied Hebels: „auf einem Grabe", das ich ihr vorgelesen, bei mir holen. Gott tröste doch die arme, unglückliche, von Leiden so tief gebeugte edle Frau! Möchte ich mehr dazu beitragen können!

(Zwei Briefe von der Mutter Bernhard's liegen noch in dem Tagebuche, aber eine Abschrift des Condolenz-Briefes ist leider nicht vorhanden. Die Mutter überreichte Diesterweg zum Andenken an Bernhard dessen Reißfeder und Federmesser.) „Nach Allem" schreibt sie, „was Bernhard von Ihnen erzählte, achtete ich Sie hoch, und wie ich Ihnen auch gestern sagte, that es mir leid, daß wir uns so fremd waren. An dem Krankenbette meines Kindes wußte ich nicht, ob

Digitized by Google

ich mehr den gefühlvollen Menſchen lieben, oder den vorzüglichen Lehrer in Ihnen bewundern ſollte. Bernhard ſagte mehrere Mal: hab' ich Dir's nicht geſagt? und bekräftigte das früher Geſagte." — — — —

Am 27. Januar. Ja, dir Aufrichtigkeit, dir ſchwör' ich auf's Neue! Wie bewährt biſt du erfunden in dem ſchönen Verein, der die Schule heißt! Wie iſt's möglich, daß der, der nur einmal ihren Werth erkannt, dein Weſen geſchätzt, deinen Erfolg und deine Wirkung erlebt hat, ſich jemals wieder von dir wende! Du allein biſt die Baſis alles höheren Wirkens, du allein fundirſt ſo recht tief die Demuth, Geduld, Sanftmuth, den Ernſt und das ewig — eine Wollen und Streben! Ja, du wirkteſt Schönes, Wahres, Gutes, Göttliches. O welch Gefühl, Menſchen im Innerſten anzuregen und das Beſſere in ihnen im Grunde aufzuwühlen! —

Laßt uns beſſer werden, gleich wird's beſſer ſein!

Aus dem Umgang mit Wilberg.

Wenn die Menſchen doch einmal bedächten, daß meine Religion für mich iſt, mir allein ausſchließlich angehört, zur Mittheilung, zum Unterricht gar nicht da iſt; meine Moral aber auch die anderer Menſchen iſt, ſein muß und werden ſoll. Daher gehört in die Schule vorzüglich Moral, der geſchichtliche Theil des Chriſtenthums nicht ausgeſchloſſen. —

Digitized by Google

Ein Menſch, der meinen Glauben nicht hat, iſt deswegen noch kein un- und auch noch kein irrgläubiger. Es kommt nicht darauf an, welchen Glauben ein Menſch hat, ſondern darauf, was der Glaube aus einem Menſchen macht. „Zeige mir deinen Glauben durch deine Werke.“ —

Bekehrung zu einem andern Glauben findet nicht ſtatt, denn der Glaube an das Göttliche iſt uns ſchon mitgegeben, und es bedarf nur der Anregung. —

Das Thier ſieht äußere Gegenſtände (nimmt wahr) mit dem ſinnlichen Auge, der Menſch macht Wahrnehmung des Aeußeren mit dem geiſtigen Auge vermittelſt des Sinnlichen. —

An jedem Körper nehmen wir wahr Materie und Form. Ebenſo enthält jede Vorſtellung einen Inhalt und eine Form. Letztere iſt willkürlich und kann verſchieden ſein und die Formen der Vorſtellungen heißen Wörter. Lehrſt du ſolche und zuerſt, ohne Inhalt, ſo iſt dein Unterricht leer, hohl. (Maulwerk). —

Wilberg ſagt: es gibt nur eine Methode? Unter dieſer Behauptung kann ich mir nur denken, daß er den Begriff deſſen, was Methode iſt, meinet. Und der iſt natürlich nur einer. Aber dieſe Abſtraction zerfällt in viele Arten. Es gibt viele Arten des allgemeinen Begriffs Methode. Und dieſe Arten enthalten wie alle Artbegriffe alle Prädikate ihres Gattungsbegriffes. Und wenn nach Bernhardi dieſe Prädikate vollſtändig aufgezählt heißen:

Digitized by Google

Einheit, Ordnung, Vollständigkeit, Klarheit, so möchten sich diese in jeder guten Lehrmethode finden. Denn Methode ist doch die Weise, wie der Lehrer dem Schüler zur Kenntniß eines Ganzen verhilft. Und in dieser Hinsicht gibt es so viele Weise, als Lehrobjecte, daher viele Methoden, von denen jede für ihren Gegenstand die einzig wahre, die beste ist. —

Schluß eines Briefwechsels zwischen Diesterweg und einem Lehrer, das Schulpflegeramt betreffend. Wilberg.

Es bedarf meiner unmaßgeblichen Meinung nach noch immer einer Veranstaltung, um die jetzigen Lehrer in's rechte Gleise zu bringen, darin zu erhalten und mehr und mehr zu ihrem hohen Berufe zu befähigen.

Von diesem Bedürfniß hat mich Autopsie überzeugt und in den meisten deutschen Provinzen wird es so sein. Wie ist zuerst diesem Bedürfniß abzuhelfen? Dadurch, daß man die kenntnißreichen, gediegenen und tüchtigen Lehrer aufsucht, und sie beauftragt, die in ihrer Umgebung lebenden Elementarlehrer bei sich zu versammeln, und dasjenige zu veranstalten, was diese Umgebung, Localumstände nöthig machen, um dem Baume der Erziehung und des Unterrichts saftreiche Früchte abzulocken. Jeder gereifte Lehrer stehe so an der Spitze einer Lehrerversammlung und von der Regierung gehörig unterstützt, trage er das Seinige dazu bei, daß

Digitized by Google

es mit den Lehrern beſſer werde; er werde der Mittelpunkt gemeinſamen Strebens; er werde die Leuchte ſeines Bezirks, der Stützpunkt für alle, der Träger des Beſſeren, und der, der das faule Holz wegſchneidet; er fördere ihre Erziehung und Belehrung, denn nur der erzogene Menſch kann erziehen.

Vielleicht halten Sie die Ausführung dieſes Vorſchlags für ſchwierig, vielleicht für unmöglich. Aber, mein Freund, dieſer Vorſchlag gehört nicht mir an, ſondern ich nehme ihn aus dem Leben im Preußiſchen, wenigſtens am Rheine iſt er ausgeführt, und durch die Perſon der Schulpfleger wird das erzielt, was ich nannte. Um Sie von der hohen Wichtigkeit und Zweckmäßigkeit dieſer Einrichtung zu überzeugen, ſo erlauben Sie mir, Ihnen das Wirken und Streben eines Schulpflegers, den ich genau kenne, und der als Realiſt hinſtellt, was die Idee des Amtes will, mit wenigen Worten zu ſchildern; bleibt und läßt auch das geſchriebene Wort nur todt, ſo vergeſſen Sie nicht, daß der Geiſt nur und das lebendige Wort lebendig macht.

Dieſer Schulpfleger (es war Wilberg in Elberfeld) verſammelt jeden Sonnabend Nachmittags 1 Uhr die Elementarlehrer aus ſeiner Umgebung. Obgleich keiner an dieſen Verſammlungen Theil zu nehmen gezwungen wird, (welchen Zwang man da, wo er nöthig iſt, nicht ſcheuen ſollte), ſo beträgt die Zahl der Theilnehmer gewöhnlich gegen 50, oft 60. Einige eifrige

Digitized by Google

Lehrer lassen es sich nicht verdrießen, einen Weg von 3 Stunden zurückzulegen, und alle stehen im Amte, entweder als Inhaber einer Schule oder als Gehülfen. Männer von 40—50 Jahren sind darunter. Während der Zeit, daß ich Gelegenheit hatte, die Versammlungen zu besuchen, umfaßten dreierlei Gegenstände die jedesmalige Beschäftigung von 2—5 Uhr. Zuerst wurden einige Sätze diktirt, deren Inhalt in wichtigen, das Lehramt bezielenden Wahrheiten bestand; Sätze, welche Gelegenheit darboten, mancherlei praktische Bemerkungen über Sprache hinzuzufügen; Sätze, welche nach und nach einen pädagogischen Katechismus bildeten. Hierauf folgte zu damaliger Zeit ein Cursus der Geographie, mit Benutzung der von der Preußischen Regierung diesem Schulvereine geschenkten Düsseldorfer Karten. Der Vorsteher verlor damit keine Zeit, durch Aufstellung statistischer Notizen und inhaltleerer Nomenclatur, welche aus jedem geographischen Lehrkursus zu nehmen sind, das Gedächtniß voll zu pfropfen, sondern durch Auffassung der Hauptverhältnisse des Landes und der Menschen ein lebensvolles Gemälde im Ganzen hinzustellen und diesem meist so sterilen Gebiet des Unterrichts eine fruchtbare annehmliche Seite abzugewinnen. In letzter Stunde wurde eine Stelle aus einem Werke Dinters gelesen. Doch, was sage ich? Gelesen, wahrlich nicht. Dieser Ausdruck bezeichnet eine mechanische Verrichtung, ein schulmäßiges Kunststück — hier in dieser Versamm-

Digitized by Google

lung war nichts mechaniſch, nichts pedantiſch. Doch wie wollte ich Ihnen Alles das beſchreiben, welche Geiſtesfunken hier ausgeſtreut, wie Geiſt, Gemüth hier ſo kräftig und erquickend belebt wurden. Auch hier gilt, wie von Allem, was die innere Tiefe des Gemüths belebt, erzieht und beſſert, wie von Allem, was bleibend herrlich iſt und groß, und deßwegen unmeßbar: „Was ſichtbar iſt, das iſt zeitlich; was aber unſichtbar iſt, das iſt ewig“ und umgekehrt.

Der Schulpfleger theilte aus der Fülle ſeiner Erfahrungen das Wiſſenswürdigſte mit, fern von allen theoretiſchen Speculationen; Alles war aus dem Leben ſelbſt gegriffen und veranlaßte die Lehrer, mit Freimüthigkeit ihre Erfahrungen dagegen zu halten, Gegenbemerkungen zu liefern, und ſo entſtanden die lehrreichſten Dialogen und intereſſanteſten Discuſſionen.

Ferner vereinigte der Schulpfleger in ſich ein reiches Wiſſen, eine umfaſſende Kenntniß der pädagogiſchen Literatur mit gewandter Urtheilskraft, mit Witz und Scharfſinn. Und anſtatt daß bei Vielen eine langjährige Erfahrung ihren Eifer abgekühlt, ihrem Wirken Einſeitigkeit aufgeprägt hat, ſo iſt hier bei dieſem Manne ein Glühen für die Erziehung der Jugend, ein edler Stolz auf ſein Amt, ein Leben und Weben in dem Amte und für daſſelbe ſicht- und fühlbar. Er lebt in der Sache, die Sache in ihm, treibt die Pädagogik nicht um des Amtes, ſondern das Amt um der Pädagogik

Digitized by Google

willen. Durch sein ausgeprägtes Leben, kräftiges Handeln, seine gemüthliche Behandlung durchdringt er den Lehrer von der Wichtigkeit seines Amtes, zeigt ihm den hohen Werth desselben, der ihm reichen Ersatz beut für viele Entsagungen des Sinnenlebens, Ersatz für Zurücksetzung und Hohn der vornehmen Welt, Ersatz durch stille Berufstreue. Hier fühlt der niedergeschlagendste Lehrer nach vollendeter Wochenarbeit sich wieder als Mensch, fasset neuen Muth für die folgenden Tage und Entschlüsse, kräftig zu sein und zu werden nach dem lebendig ihm vorgehenden Beispiel. Wie ist es auch anders möglich, als daß ein gereifter, in seiner Sache vollendeter Mann ermunternd und belebend auf die, welche denselben Beruf haben, einwirken sollte.

In dieser Lehrerversammlung herrscht eine Aufmerksamkeit, die der Andacht verwandt ist, eine Lebendigkeit, eine so fröhliche Stimmung, welche ergötzt und erbaut und der ähnlich oder gleich ist, welche in Kirchen stattfindet, in denen der Redner mit ächt christlicher Salbung d. h. so redet, wie wahre Begeisterung es ihm eingibt. Die stattfindende Erbauung spricht sich auch in dem vollen runden Gesange aus, welcher die Versammlung schließt. O, daß doch der Mensch, welcher an dem glücklichen Erfolge menschlichen Wirkens selbst wenn es mit aller Hingebung geschähe, verzweifeln kann, käme und sähe, wie hier Menschen, meistens aus niederen Ständen, ergriffen und belebt werden für die

Digitized by Google

höchsten Güter des Menschen, für Tugend, Frömmigkeit, Gemeinwohl und Erziehung überhaupt, welcher Segen würde für ein Land kommen, das viele solcher Versammlungen in sich schlösse! —

Am 23. Januar 1820. Neigungen.

Gegeben haben wir uns allerdings die Neigung, Verwandtschaft, Abneigung nicht. Und so können wir uns die Afficität zum Innern, Uebersinnlichen nicht geben. Sie ist uns Allen gegeben. Aus Gnaden. Die Verbindung mit ihm können wir hemmen, ihm widerstreben, und sie befördern — durch Anregung des Gemüthes, durch Liebe zu Wahrem, Schönem, Gutem, also durch Fesselung an Analoges. Denn die Genannten sind ja Verwandte des Uebersinnlichen. Das ist für den Erzieher der Weg, auf dem er seine Zöglinge zum ewig Schönen hinleitet. Erzwingen kann er's nicht. Er muß nur für Regen und Sonnenschein und laue Lüfte sorgen. Dann wird der Baum schon Blätter, Blüthen und Früchte treiben.

E. v. Rochow. Der edle Mann dehnte seine menschenfreundliche Bemühungen sogar auf einen Knaben aus, der ganz stumpfsinnig war. Durch öftere Versuche brachte er es dahin, daß derselbe anzugeben im Stande war, was er nicht thun dürfe.

v. Rochow. Was darfst Du nicht thun?

Er. Die Gänse nicht werfen, keine Steine in den

Digitized by Google

Garten werfen, die Kinder nicht ſchlagen, keine Aepfel wegnehmen ꝛc.

Am 4. Februar 1820. Ueber Grundſätze.

Wenn Grundſätze die Richtſchnur des Handelns eines Menſchen ſind, iſt dieſes das Höchſte. Oder gibt es noch ein Wirken, herfließend aus tiefer liegender Quelle?

Das Kind handelt nach Inſtinkt und Temperament; bewußtlos gut. So ſoll es ſein. Aber wenn die Jünglingsjahre kommen und die wilden Begierden, woher ſoll dann die Bändigung derſelben kommen, wenn nicht durch Regeln und Vorſchriften, welche die Vernunft und das Gewiſſen vorhalten d. h. durch Grundſätze. Dieſe Grundſätze ſtehen nun gewiſſermaßen noch außer dem Gemüth; die Vernunft ſtellt ſie als Leitſtern hin. Aber ſie ſollen in's Gefühl und in die Tiefe des Herzens aufgenommen werden, dem Worte und dem Bewußtſein nach ganz verſchwinden und mit dem Menſchen ganz verwachſen. Er handelt zwar dieſen Vernunftgeſetzen gemäß, aber er denkt nicht daran. Sie ſind in ihm lebendig geworden, unbekümmert überläßt er ſich denſelben. Seine Natur iſt nun zur harmoniſchen Einheit gelangt. Der Wille braucht nicht durch's ſtarre Sittengeſetz gebrochen zu werden. Geſetz und Wille ſind identiſch. Das iſt und ſoll der wahre Mann ſein. Muß er immer noch die Grundſätze, die er einmal als die wahren erkannt hat, im Auge feſthalten, ſo iſt ſein

Digitized by Google

Tugendthum noch nicht lebendig, noch nicht er selbst geworden. Und das ist dann noch wenig.

Bewußtlos und gut handelt das unschuldige Kind. Bewußtlos gut auch handelt der Mann. Beide Arten des Handelns sind in ihrer Quelle verschieden. Das Handeln nach Grundsätzen bildet den Uebergang von jener zu diesen. Daher darf man bei Maximen nicht stehen bleiben, aber ihre Wichtigkeit für die Erziehung ist sehr einleuchtend.

Also ohne diese Fertigkeit, erlangt durch beständige Uebung, welche die Tugend dem Menschen zur andern Natur machte, bleibt der Mensch noch sittlich unvollkommen, und es läßt sich nicht ein für allemal zum Voraus entscheiden, wozu seine Freiheit sich bei einer Alternative bestimmen würde. Auf ihn, den nur nach erkannten Grundsätzen handelnden Mann kann man also noch nicht bauen und trauen.

Kleine Bemerkungen.

1. Petrus Wille und Kraft; Johannes Innigkeit und Liebe; Jakobus Praxis und Leben und Wirksamkeit; Paulus Verstand.

2. Dreifacher Gesichtspunkt der Erlösung:
   a) tägliche Erwerbung — Messe — Katholiken.
   b) Erwählung durch Gnade — Prädestinisten.
   c) Zueignung durch Glauben und thätige Liebe — Protestanten (Lutheraner).

Digitized by Google

3. Prüfe neue Gedanken an den Höchsten, ob sie damit stimmen oder widerstreiten.

4. Der Mensch (das Mädchen) muß sich erst in die Verhältnisse des Lebens fügen lernen, ehe es sie begreift.

5. Junge Blüthen können den Frost nicht ertragen. Ein einziger kalter Nebel tödtet sie. Früchte aber werden durch Nachtfröste gezeitigt und saftreicher. Ebenso welkt das Menschliche im zarten Kinde durch unfreundliche Behandlung und Noth; Erwachsene und Charaktermenschen erstarken durch beide.

6. Die Anlagen der Seele können nie verloren gehen, denn sie ist eine Einheit, keine Vielheit. Theilbarkeit findet nicht statt. Theilweise Vernichtung wäre gänzlicher Tod. — Das Verhältniß der Seelenkräfte soll durch den Sündenfall gestört und durch eigene Kraft nicht wieder herzustellen sein.

7. Frage an einen Pfarrer: Besteht die Haupttendenz des Christenthums in der Erstrebung der höchsten Sittlichkeit, des moralischen Ideals?

Pfarrer. Nein, sondern ꝛc. ein panegyrischer, poetischer, naturphilosophischer Gallimathias von Gnade, Glaube, Liebe ꝛc, den ich nicht verstand.

Pfarrer G. D. Krummacher sagte am 15. März 1820 in einer Wochenpredigt, daß alles, was ein Mensch thun möge, nur Gott oder Christum

Digitized by Google

näher zu kommen, vergeblich sei; hier helfe weder gute Werke, noch Reue und Buße, noch Gebet, noch sonst was. Gott müsse das Alles erst durch den heiligen Geist in einem Menschen erwecken, ohne welches der Mensch zu nichts fähig sei. Erwecke Gott nicht das Dankgefühl im Menschen, so könne er auch nicht danken u. s. w.

Ein Mensch könne in dem Sinne seiner Sünden sich freuen, daß er seine ihm gewordene Begnadigung, deren Gewißheit ihm Gott offenbart, nicht sich selbst, sondern allein dem Heilande und dessen Verdienste zuschriebe. —

Jeder Mensch sei von Natur ein Barrabas.

(Die Pädagogik und alle praktisch wirkenden Menschen werden dieses Ohnmachtssystem nicht aufkommen lassen. Sonst wäre es besser, den ganzen lieben Tag im Bette zu liegen und zu dämmern.)

Am 30. Mai 1820. Vorsatz.

Und wenn dich etwas verwirrt, die Zeitereignisse dir nicht klar werden wollen, und wenn du Pflichttreue und weise Benutzung der Zeit, sowie freie Humanität und wissenschaftliche Umsicht anschauen willst, so denke an den trefflichen Arzt und was mehr sagen will, den herrlichen Menschen Rauschenbusch.*)

---

*) Carl Rauschenbusch war der Sohn des ev. luther. Pfarrers H. E. Rauschenbusch in Elberfeld. Pfarrer Leipoldt

Digitized by Google

Am Abende eines bei Obigem abgestatteten Besuches, in Erinnerung einer tiefen, gemüthlichen Unterhaltung mit diesem Geiste, am Vorabend meines Abschiedstages von unseren Schülern — und unter sprachlosen Danksagungen gegen den Vater der Menschen.

Am 31. Mai 1820. Abschied von der Rektoratschule.

In der ersten Klasse schloß ich mit der Astronomie, zeigte, daß jeder Stern dadurch dem Menschen ein Vorbild sei, daß er leuchte und erwärme. Auch dies war mein Bestreben.

Zweite Classe. Ich scheide mit Ruhe, mit gutem Bewußtsein, mit Wünschen für das Wohl der Schüler

---

sagt 1840 in seiner Biographie des Vaters: „Beide, Vater und Sohn übten 6 Jahre hindurch, Jeder an seiner Stelle, gemeinschaftliche Krankenpflege. Ihm als jungen Arzte, war der Verlust seiner Kranken durch den Tod fast unerträglich, namentlich wenn es an menschlichen Zufälligkeiten, oder Versäumniß der Umgebung gelegen war — er eilte dann des Vaters Tröstungen zu, der ihm in solchen Stunden zurief: „Weißt Du nicht, daß Gott die Menschen sterben läßt."

„Was Rauschenbusch als geistvoller Arzt mit seiner großen Kenntniß in dem ganzen Gebiete der Heilkunde, mit seiner eminenten Erfahrung und selbstständiger unabhängiger Handlungsweise — was er als theilnehmender Menschenfreund in seinem ganzen, großen Kreise gewesen, das hat sich bei seinem frühen vielbeweinten Tode tief und unvergeßlich ausgesprochen, und sein Gedächtniß wird unverwelklich fortblühen." E. Langenberg.

Digitized by Google

und der Schule — und vor Allem mit Dank gegen Gott. Und wodurch kann der Mensch sein Dankgefühl zuerst kund thun?

Antwort: Durch redliches, treues Wirken. Amen!!!

Digitized by Google

III.

Mörs.

Diesterwegs Selbst-Biographie vom Jahre 1820.

Schwanken in intellektueller und moralischer Hinsicht. Klippen. Druck und Gährung. 1810—1811 Dezember.

Seliges Vertrauen zu Menschen. Naturleben und Kraftgefühl. Begeisterung in Liebe. 1812—1813 Februar.

Kampf gegen innere und äußere Feinde. Entzweiung mit mir selbst und Unmuth und Unheil. — Streben nach vielseitiger Ausbildung, nach festem Lande im Wissen durch innern Lebensdrang. Allzu großes Fundament. Ich rettete mich selbst. — Begeisterung durch die Zeitereignisse. 1813—1818 Mai.

Sclavendienst. Mechanismus und Maschinen. Abmüdung. Beschränkung der vielseitigen Richtung. Klarheit und Entschiedenheit des Lebenszweckes. Außen Abstoßung, im Innern Einheit und Selbstständigkeit. 1818—1820.

Intellektuelle und moralische Freiheit. — Freiheit und Leben! Praktisches Wirken!!!

Dank! Dank! Dank!

Digitized by Google

Zur Geſchichte des Seminars.

Im März 1820 machte das Königliche Konſiſtorium von Cleve-Jülich-Berg bekannt, daß mit dem 1. Mai a. c. zwei Schullehrerſeminarien eröffnet werden ſollen — ein evangeliſches zu Mörs — ein katholiſches zu Siegburg.

Am 3. Juni traf ich in Mörs ein. Und am 3. Juli eröffnete ich mit 14 Zöglingen die Anſtalt.

Die Seminariſten mußten aber Ende September auf unbeſtimmte Zeit entlaſſen werden.

Erſt mit Anfang Januar 1821 wurde ich zur Eröffnung eines zweiten proviſoriſchen Kurſus aufgefordert. Dieſer begann nach der Mitte Januars mit 13 Zöglingen.

Endlich im Anfang März war beſchloſſen zwei proteſtantiſche Seminarien für die Rheinprovinz zu errichten und zwar in Mörs und Neuwied.

Unterrichtsgegenſtände des erſten Curſus: Moral (katechetiſch-ſokratiſch) u. ſ. w. vide den Lektionsplan.

Zweiter Curſus: Moral (philoſophiſch, in katechetiſch-ſokratiſchen Geſprächen), Katechiſationen, die ich und die ſie halten — deutſche Sprache, Geometrie, Kopfrechnen und Algebra, Zeichnen und Singen.

Am 22. Auguſt 1820. Religions-Unterricht.

Woher mag es kommen, daß der gute Unterricht

Digitized by Google

(namentlich der Religionsunterricht) guter, braver Lehrer so wenig Früchte im Leben bringt, so gut vom Kopfe gefaßt wird und so wenig auf's Herz wirkt? Einen Hauptgrund finde ich darin, daß der Lehrer nicht außer der Schule in praktischer Berührung mit dem Schüler steht, nicht mit ihm lebt, so daß derselbe Gelegenheit hat, zu beobachten, wie die schönen Grundsätze des Erziehers in dessen eigenem Leben hervortreten. Zwischen Schule und Leben, Theorie und Praxis liegt darum eine tiefe Kluft, die nur das Leben des Schülers, nachdem er längst der Schule entwachsen, im glücklichen Falle ausfüllt. Darum scheinen mir die Veranstaltungen mancher Lehrer, wodurch sie in praktische Berührung auch außerhalb der Schule mit den Schülern kommen, von großem Gewinn und wichtiger Bedeutung. Und nur dadurch ergänzt sich Theorie und Praxis, und in einem Individuum, seinem Erzieher, sieht der Zögling beide Hälften der Menschenbildung, die geistige (intellektuelle) und die moralisch-praktische ausgebildet. Auf diese Weise ist der Lehrer ihm wahrhaft Erzieher und sein Thun ist nicht mehr, wie so oft begrenzt durch die Wände des Schulzimmers und für die kurze Schulzeit, sondern es reicht in's Leben und durch's ganze Leben des Schülers. Dann wird dem alten Spruche genügt: non scholae sed vitae discendum.

Am 21. März 1821. Durch den künftigen Rector der hiesigen Mittelschule (Carl Hoffmeister) wird mir

Digitized by Google

in der Folge Concentrirung meiner Unterrichtsgegenstände, wenn wir uns wechselseitig erleichternd die Hand bieten.*)

Am 18. März 1821. Die Pfarrer und das Seminar.

Aus welcher Quelle mögen die Vorurtheile geflossen sein und fließen, welche sich unter dem (größten) Theile der Prediger (der protestantischen) gegen die Seminaristen verbreitet haben? Viele wollen lieber zu ihrem Schulmeister einen ungebildeten und rohen (Bauern) zum Lehrer haben, als einen Seminaristen; sie ziehen einen Köhler- und Abergläubigen, einen Ignoranten dem denkenden, Alles prüfenden, gründlich Unterrichteten vor. Sie haben dessen auch keinen Hehl und viele erklären rund heraus, daß sie sich mit aller Kraft gegen die auf irgend einem Seminar gebildeten Jünglinge, wenn man einen derselben in ihrer Gemeinde anstellen wollte, wehren würden. Die Gründe dieser Abneigung sind theils, zum kleinern Theil, in der Erfahrung begründet, theils rühren sie von Ansichten und anderen Dingen her, welche den Geistlichen eben nicht

---

*) Dies geschah, indem Diesterweg aus freiem Antriebe am Progymnasium, und Hoffmeister am Seminar Unterricht ertheilte. E. Langenberg.

Digitized by Google

zur Ehre gereichen. Sie rühren her nach meiner Meinung:

1. aus der abschreckenden (übertrieben geschilderten) Erfahrung, die man mit den Zöglingen des ehemaligen Wesel'schen Seminars gemacht hat. Ich nenne sie übertrieben, weil das gewisse, dem Aeußeren anklebende, Burschikose, welches alle Jünglinge durch Zusammenleben annehmen, und den ernsteren Mann abzuschrecken im Stande ist, wenn er selbst seine Jugendzeit vergessen und verlernt hat, in die Gefühle des 18—20jährigen Jünglings sich zurück zu versetzen, gar nicht in's männliche Alter hinüberfolgt, sondern durch das praktische Leben schwindet, aber mit zu der Frühlingsbegeisterung des Menschen, die wir ja keinem verkümmern wollen, zu gehören scheint. Man denke nur an die Streiche der Theologie Studirenden, wie anderer Studirenden, auf den Universitäten. Macht dies unmöglich, nachher ein tüchtiger Mann zu werden? Aber wahrlich, wenn die Gemeinden die jungen Gottesgelehrten bei Commercen und auf dem Fechtboden zu erblicken Gelegenheit hätten, sie würden ihnen insgesammt einen Schnips schlagen. Und mit demselben Unrecht, mit dem die Geistlichen, die doch durch Erfahrung an sich selbst belehrt, anderen Sinnes sein sollten, jetzt jede jugendliche Aeußerung schmähen und verwerfen. Jenes sei hiermit rund heraus erklärt, daß wir gegen die sogenannten jugendlichen, lustigen Streiche gar nichts

Digitized by Google

haben, sie vielmehr gerne sehen, wenn sie nur mit Unschuld des Herzens und Offenheit des Charakters, fern von Unlauterkeit, Unreinheit und Schlechtigkeit verbunden sind. Gerade diese, eine Kraftfülle und einen Thatenmuth verrathend, versprechen am meisten für's männliche Leben, nicht aber die Kopfhänger, Stubenhocker, die Nachbeter, die Kriecher und alle dergl. Ich berufe mich auf die Erfahrung Aller, welche die Studenten beobachtet und nachher ins bürgerliche Leben begleitet haben — wie auf das offene Zeugniß der Kräftigsten unseres Geschlechts. Ich denke hierbei an Wilberg, Steins in Neukirchen und andere.

Einen zweiten und dritten und andere Gründe der Vorurtheile gegen die Seminaristen liegt in den Geistlichen selbst, von denen die meisten seit ihren Universitätsjahren rückgängige Schritte gemacht haben, die jede neue Ansicht, jede Veränderung, Verbesserung, die sie Neuerungen zu nennen belieben, hassen und schmähen, weil es sie in ihrer Behaglichkeit stört, nicht selten ihre Blößen aufdeckt; weil sie der Stufe der Gewohnheit, worauf ihre Gemeinden stehen, fröhnen, weil sie nichts so sehr scheuen, als die Unruhe und die Angst des Selbstdenkens. — Dazu kommt der Stolz der Geistlichen, die gewohnt sind, Alles unter sich zu sehen, und von einem gescheuten Schulmeister fürchten, er möge nicht immer in der dritten Stellung ihre diktatorischen Sprüche vernehmen, sondern Gründe

Digitized by Google

verlangen. Hier liegt bei den Meisten der Hase im Pfeffer.

Die Erfahrung bestätigt alle diese Meinungen in solchem Grade, daß es weiter keiner Beweise bedarf. Von allen Geistlichen des Fürstenthums Mörs bekümmern sich 3 (jetzt 2) für die Schulen, Roß (Budberg) und Eßler (Capellen), früher auch Engels in Emmerich. Allen anderen fehlt jedes Interesse für die Schule. Furchtbare Thatsache! Jeder Pastor, der sich für die Schule nicht interessirt, ist gleichgültig gegen das heranwachsende Geschlecht, gegen die theuersten Interessen der Gemeinde, unbekümmert um Moralität, Aufklärung, Fortschreiten — ein nichtswürdiger, elender verachtungswürdiger Mensch. Dagegen welche Anhänglichkeit, Folgsamkeit, Nachgiebigkeit, Achtung und Liebe aller Lehrer hier gegen jene drei. Wie ist es auch anders möglich? Schon das persönliche Interesse will es nicht anders — dagegen gegen schlechte Geistlichen, gegen Uninteressirte oder Feinde der Volksschulenverbesserung hier die Opposition der Lehrer und Zwietracht — zur bleibenden Ehre der Lehrer. — Rappard (Pfarrer) in Neukirchen verbietet eines Tages dem Lehrer Steins den Unterricht in der deutschen Sprache. Steins weiset diese Nichtswürdigkeit mit Festigkeit ab. Jener beschuldigte diesen mit dem Vorwurfe (man höre), er mache den Bauer zu klug. Der Bauer dürfe nicht klug sein. Und er spinnt seitdem wahre Intriguen und

Digitized by Google

falsche Anklagen gegen den wackern Lehrer, der eine der besten Schulen des Landes hat, und ungeachtet der Last der Mairie-Geschäfte weiter schreitet und sich fortbildet.

Ich selbst habe es mir zur Maxime gemacht, mit den Geistlichen ganz besonders Freundschaft zu erhalten, um ihnen durch mich selbst die Abneigung gegen das Seminar nach und nach zu benehmen, um ihnen jeden Vorwand der Opposition zu entziehen. Unbekümmert um die unendlich vielen Schwierigkeiten und Hindernisse, womit unsere Anstalt zu kämpfen hat, will ich meiner Ueberzeugung folgen, die Bildung der Zöglinge möglichst tief begründen, ihre sittlichen Begriffe aufhellen, wahres Christenthum lehren und durch's Leben bezeigen, und sie, so viel an mir ist, tüchtig, tapfer, begeistert, fromm und edel machen, auf jede Weise.

Anmerkung 1. Diesterweg war, nach seinem Tagebuche, auch damals gegen ein gemischtes Seminar, weil er, wie er sagt, voraussah, daß durch die katholischen Geistlichen die Anstalt erst recht angefeindet und als ketzerisch erscheinen werden würde.

Anmerkung 2. In der Anmaßung vieler Geistlichen gegen die Schullehrer erblickte Diesterweg einen menschenfeindlichen Aristokratismus, die Meinung, mehr zu sein, mehr Ansprüche machen zu dürfen. Gottlob, fügt er hinzu, daß es nicht überall mehr so ist. Gründliche Ausbildung der Lehrer ist einziges Radicalmittel. Qui bene distinguit, bene docet — daher nur Be-

Digitized by Google

förderung der Erkenntniß, der Einsicht, des Verstehens, Eindringens, Begreifens — allgemeine und freie Bildung.

Am 9. April 1821. (Notiz auf einem Blatt Papier.)

Welch ein Wetter! Jauchze meine Seele und freue dich des Herrn, des Himmels und der Erde! Die Natur lebt noch und noch der Allvater! Der Winter ist entflohen, die Pflanzen treiben. Die Knospen schwellen, die Lämmer blöcken, die Vögel singen und ich freue mich meines Daseins, meines Wirkens, meiner Bestimmung! Herr, segne! Dank, ewig Dank! Preis dem Herrn! O, welche Wonne, welche Herrlichkeit. Nun wohne ich höher, athme in reinerer Luft, bin näher dem Himmel! O daß ich stets näher käme! Segne die Erde, die Menschen und uns. Gib Segen zu meiner Arbeit und sei uns nahe! — — — —

Am 13. April 1821.

Konsistorialrath Bracht in Düsseldorf. (Katholik.) Er ist ein ausgezeichneter Mann, hat einen praktischen Blick, Kenntniß der Bedürfnisse der Elementarschulen und dessen was Noth thut. Er führte mich 1½ Tag in den Düsseldorfer Schulen umher.

Bracht wünscht, daß nicht alle Unterstützung der Seminaristen aus der Staatskasse fließen möge, sondern aus Gemeindekassen und denen der Privaten. Denn, welches Unheil könnte nicht ein Wöllner stiften, wenn ein solcher die ganze Jugend des Volkes in der Hand hätte!?

Nach Herrn Bracht's Meinung soll der Schul-

Digitized by Google

lehrer nicht so gestellt sein, daß er der erste des Dorfes sei, sondern so, daß er dem Mittel-Bauer gleich stehe. Mit jenem, fügt Diesterweg hinzu, hat es aus guten Gründen noch keine Gefahr. Aber unabhängig in ökonomischer Hinsicht muß der Lehrer sein, so daß die Befriedigung der dringendsten Bedürfnisse nicht abhängt von der Gunst der Bauern und der Frequenz der Schule. Aber in geistiger Hinsicht muß der Lehrer — wo möglich — über allem stehen, so daß er unbedingt der Gebildeteste des Dorfes ist — den Prediger ausgenommen.

Im Mai 1821. Besuch.

Im Mai besuchten die Konsistorialräthe Grashof, Bracht, Schultheiß zum ersten Male das Seminar und versicherten das Fortbestehen der Anstalt. Grashof hat den Kampf um Erhaltung der Anstalt tapfer durchgefochten und gesiegt.

Am 7. Juni 1821.

Ungemein (außerordentlich) wichtig ist es, die jungen Leute vor der Seuche des Unglaubens, des Naturalismus, der niederreißenden Kraft des Spottes zu verwahren. Wehe ihnen, wenn sie die biblischen Wunder als die Hauptsätze des Christenthums, wenn sie überhaupt Aeußeres als die Basis desselben ansehen. Die Wahrheit desselben und die Hauptvorzüge liegen im Inneren, sind ihre innere Vortrefflichkeit. Achten, schätzen, lieben und verehren sie daher nur diese Wahrheit, so mögen Zweifel gegen dieses oder jenes Dogma

Digitized by Google

in ihnen entstehen, die Hauptsache ist gesichert. Nirgends kommt es hauptsächlich darauf an, wer spricht, sondern was gesprochen wird. Die Sache ist hier mehr und höher als die Person. Sind wir nur in der Hauptsache einig, so mögen einzelne Verschiedenheiten in unserer Ueberzeugung von der Person (Jesu) vorhanden sein. Wir feinden uns darum nicht an; wir gehen brüderlich auf verschiedenen Wegen zu Einem Ziele. Der Glaube an die Tugend und Reinheit der Gesinnung, die Ueberzeugung, daß der Mensch sie im Leben üben könne und solle, die gottergebene Gesinnung, welche Alles auf Gott bezieht, und Alles aus Liebe zu ihm thut, sind immer das Wichtigste. — Auch mit den Zweifeln an christlich-dogmatische Dinge müssen sie bekannt werden, weil sie von denselben ohnedies nicht bewahrt bleiben können. Und welche Gefahr entsteht, wenn sie vorher von denselben nie hörten und nicht Einsicht genug haben, sie zu widerlegen.

Nach Wahrheit suche und forsche ich. Möchte ich sie erkennen, möchte Gott mein Wahrheitsgefühl schärfen — er ist ja ein Gott der Wahrheit. Scheu vor der Wahrheit schändet sehr den Menschen. Und wenn die Widersacher der Bibel unumstößliche Gründe aufführen könnten, so müßten wir unsern Glauben, der dann als Wahn sich erwiese, fahren lassen. — Was den Menschen bessert, beruhigt, tröstet, ihn mit Hoffnung und Liebe erfüllt, das ist allezeit das Beste!

Digitized by Google

Anmerkung. An einem dieser Nummer vorhergehenden Datum reicht Diesterweg einige Schlußfolgerungen bezüglich eines rationell skizzirten Versuchs (der aber nicht mehr vorhanden ist) über die Erhabenheit und Größe Christi. Als letzte Schlußfolgerung sagt er:

Christus habe mehr offenbart als unsere Vernunft. Er verdient nicht nur unsere Verehrung, sondern unsere Dankbarkeit, unsere Liebe, unsere Anbetung. Mit Recht wird er von allen Menschen angebetet, und er ist der Göttliche, für den er sich ausgibt. Das höhere Verhältniß, in dem er mit Gott stand, wird ausgedrückt durch die Worte: Christus war Gottes Sohn ꝛc.

Am 22. Juni 1821. Mehrere Seminaristen sind dünkelhaft hergekommen. Wie schwand der Wahn in den ersten Wochen! Welche Demüthigung, Verzagtheit! Zweifel am eigenen Talent! So ist's recht. Mehrere sind schon weggegangen, weil das Lernen ihnen zu schwer wurde. Andere wollen weg. So möge sich der Weizen von der Spreu scheiden!

Am 22. Juni 1821. Entwurf einer Katechisation.

Welche Gründe bestimmen die Menschen, sich dem Lehramte zu widmen?

1. Herkommen — Beispiel. Die Söhne lernen gern des Vaters Handwerk.
2. Hoffnung auf einen Broderwerb ohne Anstrengung

Digitized by Google

— Arbeitsscheu, Liebe zum Schlendrian ꝛc. Scheu vor dem 3jährigen Militärdienst.

3. Hoffnung des Geldgewinnstes, der Geschenke, des Ansehens — Stolz, Hochmuth, Dünkel.
4. Liebe zu geistiger Arbeit — Liebe zum Lernen und zum Lehren — Liebe zu den Kindern — Wunsch, der Welt vorzüglich nützlich zu werden. — u. s. w.

Woran erkennt man es, ob ein Jüngling aus schlechten oder guten Beweggründen zum Lehreramte sich bestimmt?

Fröhlichkeit beim Lernen; Lust zum Denken, Schweres zu begreifen; Ordnungsliebe, Reinlichkeit; Deutlichkeit des Ausdrucks; Begeisterung bei der Vorstellung des Amtes, bei den Lehren begeisterter Erzieher — Beziehung des ganzen Denkens und Lebens auf das künftige Amt u. s. w.

Luther: Ich kenne kein herrlicheres Amt als das Lehreramt. Ich wüßte nicht, was ich lieber sein möchte.

Am 29. Juni 1821. Biblische Geschichte.

Mit dem Vortrag der biblischen Geschichte, welche theils erzählt, theils gelesen wird, also mit Bibellektüre und Bibelerklärung in Verbindung steht, werden Katechisationen des Lehrers und der Schüler verbunden, wöchentlich ein oder einige Male. So z. B. wurde jedem Seminaristen, nachdem in der ersten Woche der Bibellektionen die ersten 24 Kapitel der Genesis durch-

Digitized by Google

gegangen waren, ein Thema zur Ausarbeitung einer Katechisation und zum Halten derselben gegeben. Aus dem Gelesenen: z. B. Schöpfungsgeschichte, Allmacht, Weisheit und Güte Gottes. Abrahams Uneigennützigkeit — Abraham's Gastfreundschaft, Frömmigkeit — Gehorsam gegen Gott bei Isaaks Aufopferung — Gastfreundschaft bei Rebekka — schreckliche Folgen des Neides und Hasses bei Kain — furchtbar schneller Fortschritt im Sündigen bei Adams Ungehorsam bis zum Brudermord und dergl.

Zugleich werden die schönsten Stellen dem Gedächtniß eingeprägt, und die Seminaristen üben sich im mündlichen Vortrag durch die freie Erzählung der biblischen Geschichte.

Die Stiftungsfeier des Seminars am 3. Juli 1821.

Ueber diese Feier liegt ein Heft vor mir, das den Titel trägt: Die Feier des dritten Juli im Schullehrer-Seminar zu Mörs. 1821. Ein Wort der Befreundung.

Diesterweg beabsichtigte, dieses Manuscript herauszugeben und zwar mit demselben Motto, welches ich der gegenwärtigen Schrift gegeben habe.

Am 3. Juli 1820, so heißt es in der Einleitung, wurde das Schullehrer-Seminar zu Mörs mit 14 Zöglingen eröffnet. Obgleich dieser Tag nicht als der eigentliche Stiftungstag angesehen werden kann, weil

Digitized by Google

damals die, dem königlichen Ministerium zustehende Bestätigung der durch die weise Vorsorge des hochlöblichen Consistoriums in Cöln einstweilen begonnenen Anstalt noch nicht eingetroffen war, und weil die förmliche Einweihung derselben noch bevorsteht. Inzwischen sah das Publikum von jenem Tage das Institut als begründet an, und erwartete von der Zeit die gehörige Erweiterung und angemessene Dotirung. Da uns letztere zu Theil geworden, so steht nun auch der ersteren kein Hinderniß mehr im Wege.

Auch den Zöglingen der Anstalt war jener Tag nicht aus dem Gedächtniß entschwunden, und da der Herausgeber dieser Blätter eine fruchtbringende Erinnerung an den geendigten Jahreslauf anzuknüpfen gedachte, so trafen, Lehrer und Schüler, ohne daß eine Vorbesprechung oder Hindeutung geschehen war, in einem Gedanken zusammen. Die Zöglinge hatten in der Stille am Abende vorher das Lehrzimmer mit Blumen passend ausgeschmückt, und ich wurde nicht wenig überrascht, als ich dieselben (16) am Morgen des 3. Juli auf eine ungewöhnliche Weise aufgestellt fand.

Nach geendigtem Gesange und Morgengebet, womit die Beschäftigung jedes Tages beginnt, bat einer der Zöglinge um die Erlaubniß, einige Worte sprechen zu dürfen. An ihn reihten sich noch einige an. Da dieser Theil der Feier des 3. Juli ganz ohne mein Vorwissen und ohne mein Zuthun veranstaltet war, so schien mir

Digitized by Google

die Mittheilung dieſer geſprochenen Worte unſerer Zöglinge am geeignetſten, den unter ihnen und in der begonnenen Anſtalt waltenden Geiſt charakteriſtiſch darzuſtellen. Aus dieſem Geſichtspunkte beurtheile man den Druck dieſer Blätter.

Die Zahl der mitgetheilten Anſprachen iſt acht. Wir heben eine hervor:

„Wichtig und theuer, liebe Mitſchüler, iſt und bleibe uns ſtets dieſer Tag; er erinnert uns an einen wichtigen Augenblick unſeres Lebens. Heute iſt es ein Jahr, daß wir dieſe Anſtalt beſucht haben. Der heutige Tag war es, an welchem wir den erſten wichtigen Schritt zu unſerem Ziele thaten, in welchem wir es uns zur Pflicht machten, durch treue Anwendung des Unterrichts unſern Verſtand zu erleuchten und unſer Herz zu veredeln, damit wir einſt, wenn wir dem Rufe des Vaterlandes folgen, als treue Lehrer die hoffnungsvollen Knospen der Menſchheit zu ſchönen Blüthen und ſaftigen Früchten erziehen könnten. Schon eine bedeutende Strecke der Zeit iſt zurückgelegt, in welcher wir berufen ſind, uns tüchtig zu machen zu dem wichtigen großen Geſchäfte. Das Vaterland erwartet viel von uns und gewiß Jeder, dem der Zweck ſeines Hierſeins heilig iſt, wünſcht es ſehnlich, den Hoffnungen des Vaterlandes zu entſprechen.

Trübe Ausſichten boten ſich unſerm Blicke auch ſchon in dieſer kurzen Friſt dar; es ſchien, als wenn wir dieſe uns heilige Stätte nicht lange betreten ſollten; kaum angefangen den Weg unſerer Beſtimmung zu gehen, wurden uns ſchon Hinderniſſe entgegengeſtellt.

Doch der gütige Gott regierte es ſo, daß bald wieder der trübe Nebel verſchwand, und ſich unſerm Auge wieder eine herrliche Ausſicht darbot, welche uns um ſo mehr zurief, munter auf Gottes Zuverſicht trauend die betretene Bahn ferner zu gehen.

Edler Lehrer, Ihrem liebevollen Unterrichte in dem verfloſſenen Jahre verdanken wir es, daß wir uns ſchon manche nützliche Kenntniſſe verſchafft, daß wir ſchon manche hellere Einſichten er-

Digitized by Google

langten. Ihre väterliche Liebe facht immer mehr die Liebe zum Lernen in uns an, so daß jeder von uns, dem sie wohl am Herzen liegt, es Ihnen nie vergelten kann, was Sie für uns thaten. Sie setzten uns in den Stand, immer mehr und mehr die Wichtigkeit des von uns gewählten Standes einzusehen, um auf diese Weise den Weg zur Erreichung unseres Zieles selbst auffinden zu können, und wo Sie als treuer Führer uns unterstützen.

Manchmal, liebe Mitschüler, müssen wir uns traurig zurufen: haben wir unsern edlen Lehrer betrübet, manchmal durch Unachtsamkeit gekränkt; doch mit mir faßt heute hier an heiliger Stätte den Vorsatz: Wahrlich! künftig soll dies nicht von uns gesagt werden können; alsdann werden Sie, theurer Lehrer, uns diese Fehler auch verzeihen.

Beschenken Sie uns ferner mit Ihrer väterlichen Liebe, guter Lehrer, und wir, liebe Mitschüler, laßt uns bestreben, dieser Liebe würdig zu sein; dann werden wir einst nach einer langen Reihe von Jahren heiteren Blickes in das lachende Land der hier verlebten Jugendjahre zurückblicken können."

Die Ansprache Diesterweg's lautete:

Willkommen hier an diesem Orte! Ich heiße Alle herzlich willkommen! Ich freue mich eures Hierseins, eurer Absicht und eures Zweckes. Mit dem Vertrauen, daß ihr das Rechte wollet, habe ich euch in diese Anstalt aufgenommen. Mit der fröhlichen Zuversicht in die Redlichkeit eurer Gedanken wollen wir das Werk, so der Herr will, fortsetzen. Ihr seid ja hier, um nützliche Kenntnisse zu sammeln, nach Schätzen der Weisheit und der Erkenntniß zu graben, und das Fundament der Sittlichkeit und Frömmigkeit in Kopf und Herz tiefer zu begründen. Sind das nicht hohe, große Zwecke? Seid ihr nicht gekommen in der Absicht, euch zu Menschen zu bilden? Fühlet das große Wort in

Digitized by Google

seinem ganzen Umfange, seiner umfassenden Aufforderung, seiner tiefsten Bedeutung, das große Wort Mensch! Ja, wir wollen Menschen werden, darum sind wir hier. Menschen sind die Erstlinge der sichtbaren Schöpfung, die Herren der Erde; Menschen verstehen, begreifen und denken; Menschen wollen und handeln; Menschen glauben, lieben, hoffen; glauben das Unendliche, Vollendete — Gott; lieben den Schöpfer des Weltalls; lieben die Natur und beten an; Menschen hoffen auf den Geist des Herrn, hoffen seiner Herrlichkeit theilhaftig zu werden in froher Ewigkeit. Freunde! heißt das nicht hohem Ziele nachstreben, wenn man Mensch werden will? O, es hat der Menschen in der umfassenden Bedeutung dieses Wortes nie viele gegeben! Möchte es uns gelingen, in menschlichem und göttlichem Sinne ein Mensch zu sein und zu werden! Ihr seid zu einem bestimmten Lebenszwecke hierher berufen. O möchte es wahr sein, was ich hoffe und erflehe, daß ein unwiderstehlicher Drang, Lehrer zu werden, euch hierher führte! Seid mir gegrüßt, ihr angehenden Lehrer! Ich selbst bin Lehrer, bin es mit hoher Freude, und ich soll euch zu Lehrern bilden. O, wie freue ich mich deß! Ist das nicht ein hoher, ein wichtiger Zweck, sich zum Lehrer auszubilden? Ja, wahrlich, schön und groß ist es, ein Lehrer mit Ernst und Eifer werden zu wollen, es zu erstreben mit Anstrengung und Begeisterung, es zu erreichen mit Gebet

Digitized by Google

und Dank. Ja, ich preise dich, du schönes Lehreramt. Uns liegt es ob, Bildner, Muster, Meister des heranwachsenden Menschengeschlechtes zu werden. Von uns soll die Jugend Alles lernen, was nützlich, wahr, schön und gut ist; wir wollen den Grund legen zu einer besseren Zukunft; wir wollen Arbeiter sein in dem Weinberge des Herrn. Sagt, ist das nicht groß, nicht schön? Faßt euch nicht Begeisterung bei dem Gedanken, ein vollendeter Mensch zu werden, mit Wahrheit ein Meister zu sein in der Kunst zu unterrichten und zu erziehen! Ihr seid erwärmt und belebt bei diesem Gedanken; unschuldigen Kindlein ihre Unschuld zu erhalten, Knaben und Mädchen die leitende Hand zu reichen, und Muster und Meister zu werden in Allem, was herrlich ist und groß. Darum, junge Freunde, sind wir hier; das ist das Ziel unserer gemeinsamen Anstrengung; das ist der Beruf, dem ihr euch widmet, der Lebensweg, den ihr erwählet. Und diese Wahl — ich lese es auf euern Gesichtern — habt ihr nach reiflicher Ueberlegung und mit Freuden ergriffen, und freudig habt ihr diesen ersten Gang gethan. O, daß ihr stets mit gleicher Freude jeden Morgen diesen Gang thätet! Dann wäre die Erreichung jenes Zieles auch gewiß, und der Zweck eures Hierseins erreicht. So zeige du uns recht deutlich den Weg, die Mittel, die Anstalt stets mit Freuden zu besuchen, so höre ich euch; zeige uns, du unser Freund, die Straße, die wir wan-

Digitized by Google

deln müſſen zum Tempel der Freude, wenn an ein fröhliches Herz die Erreichung des Zieles unſeres Hierſeins geknüpft iſt.

Kommt, ich will's; ich will euch die Mittel nennen, durch deren Gebrauch ihr jeden Tag mit derſelben, ja mit erhöhter Luſt und Freude das Seminar beſuchen werdet. Ich rechne auf euer ungetheiltes Nachdenken, ich darf dies, und ihr werdet, weil ich ja mit Freude und Liebe die Wahrheit rede, meine Worte in treuem Herzen bewahren. In dieſer Hoffnung nenne ich unter den Mitteln, welche euch den ſtets freudenvollen Beſuch des Seminars erleichtern und möglich machen:

1) den Gehorſam. Gehorſam ziemt dem freien Menſchen. Merkt es euch, Jünglinge, Gehorſam ziemt dem freien Menſchen. Gehorſam iſt nicht Sclaverei, nicht Zwang und Pein; Gehorſam iſt Unterwerfung des eigenen Willens unter das Geſetz. Wer gehorſam iſt, will nur das, was das Geſetz will, will nur das recht- und geſetzmäßige; nie das herriſche, ſelbſtiſche, nie das rechts- und geſetzwidrige. Und dieſer Gehorſam iſt die erſte Pflicht. Woher wollte eine Geſellſchaft von Menſchen, verbunden zu gewiſſen Zwecken, Beſtand und Dauer nehmen, ohne Geſetze, ohne Achtung und Gehorſam jedes Einzelnen gegen das Geſetz, das gegeben iſt, die Ordnung zu erhalten und die Erreichung der Zwecke der Geſellſchaft möglich zu machen? Ohne Achtung vor dem Geſetze beſteht auf die Dauer kein Ver-

Digitized by Google

ein; ohne sie hat kein Hauswesen gesicherte Existenz; ohne sie fallen Staaten in die Tigerklauen der Revolution und Anarchie; ohne Achtung vor dem Gesetze zerstört die Welt sich selbst. Wer das Gesetz in des Menschen Brust nicht achtet, wird nie Bürger des Himmels. Ja, ohne Gesetz stürzt der Weltbau in ein wüstes Chaos zusammen und vernichtet sich selbst. Darum pflegt man jedes Mitglied einer Gesellschaft auf die bestehenden Gesetze zu verpflichten und denjenigen auszuschließen, der sie grob verletzt. Der selbstständige Mensch macht sich das gegebene Gesetz selbst zum Gesetz, und darum bleibt er ein freier Mann. Der Sklave unterwirft sich nur demselben aus Furcht vor Verlust und Strafe und darum ist er ein verwerflicher Knecht. Knechtischer Sklavensinn und Furcht entehrt den Menschen, aber freiwilliger Gehorsam ziert ihn. Die Weltkörper und der Stein dienen blinden Kräften und äußerer Naturnothwendigkeit, nicht so der Geist; das Thier gehorcht blinden Trieben und die Gründe seines Gehorsams gegen den Menschen sind ihm unbekannt. Darum heißt sein Gehorsam ein blinder. Nicht also der Mensch, wenn er zum Denken heranwächst, wenn er in die Epoche der Vernunft eintritt; nun sieht er ein, was er soll, warum er soll und wie er soll. Er gehorcht aus freiem Entschlusse, nicht aus Hoffnung irdischen Gewinnstes, nicht aus Furcht vor gedrohter Strafe; sein Gehorsam ist frei, denn er macht das Gesetz sich selbst zum Ge-

Digitized by Google

setz. Also auch ihr Jünglinge! Kinder gehorchen blindlings den Befehlen der Eltern; der Jüngling aber gibt sich selbst Gesetze und er fügt sich gern und freudig den Anordnungen der Gesellschaft, welcher er angehört. Nur dann gedeiht das Streben, nur dann ist Einklang und Harmonie im Einzelnen und Ganzen; nur dann ist Freude, Wonne. Gehorsam gegen die Gesetze, freiwilliger Gehorsam ist die erste Bedingung eines fröhlichen Lebens im Seminar zu Mörs.

Auch meinem Wirken wäre die Freude benommen, wolltet ihr nur der Nothwendigkeit euch fügen, nur zwangvoll und ungern und mit innerem Widerwillen thun, was recht ist. Doch nein, das wollet, das werdet ihr nicht. Mit willigem und freudigem Gehorsam werdet ihr euch den zu treffenden Anordnungen fügen; denn sie bezwecken nur euer Bestes. Gerne werdet ihr Winke, Ermahnungen und Lehren eures Lehrers anhören und befolgen, denn er hat nur euer Wohl im Auge. Ihr werdet das Gesetz ansehen, als sei es von euch selbst entworfen, ja, ihr sollt es selbst entwerfen; denn ihr seid den Jahren entwachsen, wo fremder Verstand für euch denken, Anderer Einsicht euch leiten und fremder Wille der eurige werden muß. Ihr kennt den Zweck eures Hierseins, ihr werdet die Mittel zur Erreichung dieser Zwecke auffinden und sie gebrauchen. Dann weilt und wohnt hier Friede und Freude, dann sind wir hier lieber als anderswo, dann führen wir ein

Digitized by Google

freies und darum glückliches Leben; ein Leben nach den Vorschriften des Gesetzes, nicht nach Laune und Willkühr. In freudigem Sein aber keimt und wurzelt die Tugend; denn wahre Freude ist Tugend. Gehorsam gegen Gesetz und Lehrer, denn der Lehrer ist der Repräsentant des Gesetzes, bestimmt euer Verhältniß zu mir.

Auch zu dem Stoffe, den wir bearbeiten, steht euer Betragen in wichtigen Beziehungen, aus welchen, wenn ihr sie klar erkennt, die zweite Bedingung eines fröhlichen Lebens im Seminar hervorgehen muß; es ist

der Fleiß.

Nicht im Schlafe erwächst dem Menschen das Glück, im Schweiße deines Angesichts sollst du dein Brod erwerben. Nicht in träger Ruhe wird der Erdgeborene ein Mensch. Dahin führt nur Anstrengung und emsiger Fleiß. Werfet euern Blick auf die großen Männer der Geschichte, und forschet nach, wodurch sie sich über ihre Zeitgenossen emporschwangen! Nur durch ernstes Wollen und Vollbringen. Das muß uns ermuntern. Der träge, geistig-todte Mensch gleicht den niederen Thieren. Faulheit schändet den Menschen, denn der Geist soll herrschen über das Fleisch. Ruhe ist nur nach vollbrachter Arbeit gedeihlich. Aus der Arbeit quillt Segen für uns und Andere. Darum hoffe ich, euch nicht vergebens zum Fleiße zu ermuntern. Blicket auf die Jugend des Jahres, auf den Frühling, wie sich Alles reget und beweget. Er sei in eurem Lebensfrüh-

Digitized by Google

linge Muſter und Vorbild. Bejahrte Männer mögen nach thatenreichem Leben auf ihren wohlverdienten Lorbeeren ausruhen, euch ziemt's, darnach zu ringen. Gleich der Biene und Ameiſe ſei euer Thun; die frühe Morgenſonne begrüße euch am Arbeitstiſche und erſt am ſpäten Abend überlaſſet euch erquicklicher Ruhe. Mit munterem Sinne tretet in dieſes Gebäude ein, verweilet mit Aufmerkſamkeit beim Vortrage des Lehrſtoffes, macht ihn euch mit Anſtrengung zum bleibenden Eigenthum, prägt ihn mit emſigem Fleiße euerm Geiſte ein. Durch gute Vorbereitung auf die Lehrſtunden machet ihr den Boden bereit, den auszuſtreuenden Samen zu empfangen und durch ſtete Wiederholung des Gehörten und Erlernten ſammelt ihr euch Schätze, die weder Motten noch Roſt freſſen.

Viel iſt euch zu lernen aufgegeben, weit ſeid ihr noch vom Ziele. Das ſchrecke euch nicht, die ihr Kraft und Muth fühlet, Schwieriges zu überwinden, Schweres zu erlernen. Durch Kampf und Streit erſtarken die Kräfte, durch errungene Siege wächſt der Muth und Muth führt zu Thaten. Auf denn, ſeid ſtets rüſtig zur Arbeit, zur geiſtigen Arbeit! Uebet Tapferkeit, Tapferkeit im Lernen und Ueben. Kein Tag vergehe, ohne daß ihr Rechenſchaft geben könnt von der Anwendung derſelben, keine Stunde vergehe, ohne daß ihr Neues erlernt habt, ja kein Augenblick verfließe vergebens. Ruhe nur nach der Arbeit und zur Stärkung

Digitized by Google

auf die bevorstehenden Stunden der Anstrengung. Dann ist frohes Bewußtsein euer Lohn, nicht vergebens seid ihr hier, und der Gedanke an wohlangewendete Jugendzeit wird euch am Rande des Grabes noch erheitern. Fleiß ist die Mutter des Segens in irdischen und geistigen Gütern. Die Schändlichkeit des Unfleißes, der Faulheit, das Herabwürdigende der Trägheit brauche ich euch nicht erst zu schildern. Ihr werdet die Kräfte, die Gott in euch legte, weise gebrauchen und dann seid versichert, daß kein Gang ins Seminar euch sauer wird, daß die Stunde der Lernzeit euch nicht unangenehm überrascht, daß euer Leben im Seminar ein fröhliches Leben sein wird.

Eine dritte Bedingung der ungestörten Fröhlichkeit eures Lebens als Seminaristen geht aus der richtigen Stellung hervor, in die ihr euch als Mitglieder derselben Gesellschaft, als Comilitonen zu setzen bemüht sein müsset. Als Seminaristen steht ihr alle unter demselben Gesetz, ihr habt denselben Lehrer, dieselben Zwecke, dieselbe Verbindlichkeit, dieselbe Hoffnung. Republikanische Freiheit möchte ich euer Verhältniß zu einander nennen. Keiner hat einen Vorzug vor dem andern, als den, den er sich durch Thätigkeit in jeder Hinsicht erwirkt, und ihr werdet nicht verkennen, daß darin ein Sporn zum edlen Wettkampfe für euch liege. Wohlan denn, Jünglinge, die Rennbahn ist geöffnet, versuchet eure Kräfte, ringet mit beharrlichem Muthe nach dem

Digitized by Google

Kampfpreiſe, nicht um nach errungenem Siege damit zu prahlen, ſondern um der innern Tüchtigkeit willen, die den Kämpfer lohnet und mit der beſcheidenſten Demuth innig verſchwiſtert iſt. Darum ſei ferne von euch jedweder Hochmuth, dünkelhafter Stolz, unredlicher Ehrgeiz, Ruhm und Lohnſucht. Keiner erhebe ſich über den andern, keiner belächle den andern, keiner beneide den andern, ſondern ſeid freundlich, artig gegen einander; die Freundſchaft ſei das ſchöne Band, das Alle umſchlinge. Ihr Glücklichen, vergeſſet nicht dieſes Glückes, ihr ſtehet in der ſchönen Zeit eures Lebens, wo die Welt dem Menſchen mit den fröhlichſten Bildern entgegen lächelt; darum ſeid freundlich unter einander. Euer jugendliches Herz hat noch nicht die bitteren Erfahrungen des männlichen Alters gemacht, ſondern ihr öffnet jeder Unbefangenheit Ohr und Herz. So ziemt es dem Jüngling, ſo ziemt es dem deutſchen Jüngling ganz vorzüglich, in dem beſonders die preiswürdige Tugend unſerer Vorfahren: Lauterkeit des Herzens, Biederkeit des Sinnes, Treue und Redlichkeit lebendig-thätig ſein müſſen. Darum ſeid Freunde unter einander! Offenheit ſei der Grundzug eures Charakters und Wahrheitsliebe gegen Jedermann ſei die Zierde jedes Seminariſten. Aus der Freundſchaft quillen uns die reinſten Freuden. Wer keinen Herzens-Freund hat, der ſtehle weinend ſich aus dieſem Bunde. Auch böſe Menſchen ſind zuweilen Freunde, nennen ſich wenigſtens alſo, aber das iſt keine Freundſchaft, keine chriſt-

Digitized by Google

liche Freundschaft. Ihre Basis ist Reinheit des Gemüthes, Lauterkeit des Wandels, Tugend und Frömmigkeit. Und damit ist im Allgemeinen

die vierte Bedingung ausgesprochen, unter welcher hauptsächlich ein freudenvolles Dasein eurer erwartet. Das ist das große Ziel unseres Zusammenseins, das ist der Inbegriff alles dessen, was wir erstreben müssen, erstreben wollen, nämlich Tugend und Frömmigkeit. Machet die herrlichsten Fortschritte in dem Gebiete des Wissens, bildet alle eure Geisteskräfte auf das vielseitigste aus, werdet treffliche Lehrer, die Materie und Form, Lehrstoff und Methode in gleich hohem Grade sich zu eigen gemacht haben, aber ohne wahren edlen Charakter, ohne Tugend und Menschenliebe, ohne Sittlichkeit und freien Sinn, und ihr seid umsonst hier gewesen, ihr seid unnütze, verderbliche Glieder der menschlichen Gesellschaft; es wäre dann besser gewesen, ihr wäret in plumper Rohheit aufgewachsen; es wäre besser gewesen, euch hinter den Pflug zu verweisen, mit dem ihr wohl die Erde durchwühlen, aber dann wenigstens nicht Menschenseelen verderben könnt. Fasset die Wichtigkeit eures künftigen Berufes ernst ins Auge, und gedenket seiner ernsten Anforderungen an euch. Ihr wollt Menschen unterrichten, dann müßt ihr selbst gut unterrichtet sein; ihr wollt Menschen erziehen, darum muß eure Erziehung einen hohen Grad von Vollendung erreicht haben. Ihr wollt Meister sein in eurer Kunst,

Digitized by Google

wohl! dieſe Meiſterſchaft erreicht nur der edle, der gute, der fromme Menſch; ihr wollt Chriſtenthum in das Herz der Jugend pflanzen, darum muß Chriſtenthum euer Eigenthum werden. Wer ſelbſt nicht erzogen iſt, kann Andere nicht erziehen. Frömmigkeit ſei der Grundzug eures Charakters. In dem inneren Heiligthum eures Herzens nähret das belebende Gefühl der Liebe zu Gott und zu Menſchen. Eure Lippen brauchen und dürfen nicht ſtrömen von dem Lobe des Unendlichen, von Sittlichkeit und Tugend, ſondern euer Thun bekunde das Daſein und Leben jenes himmliſchen Gutes. An ſittlichen Erſcheinungen, an eurem Fleiße, an eurer Verträglichkeit zu einander, an der Unwandelbarkeit eures geſetzmäßigen Betragens will ich es erkennen, ob ihr würdig ſeid des hohen Lehrerberufes. Fromme Gefühle ſind ein Geheimniß des Herzens, edle Thaten ſind die Frucht deſſelben. Nicht das Wiſſen, auch nicht das Können, ſondern das Wollen alles deſſen, was wahr, ſchön und gut iſt, vollendet die Würde des Lehrers. O, daß ich euch den Inhalt dieſer Worte tief in's Herz eingraben könnte! O, daß ihr heute den Vorſatz faßtet, fromme Lehrer zu werden! O, wenn ihr nie dieſem Vorſatze untreu würdet! Nein, ihr werdet es nicht. Laſſet mich mit fröhlicher Zuverſicht zu der Reinheit eurer Geſinnungen, zu der Unwandelbarkeit eurer Abſichten mein Amt antreten. Und ich will es, das gelobe ich euch. Gelobet euch ein Gleiches! Und dann

Digitized by Google

verſpreche ich euch die ſchnelle Förderung eurer Wünſche, dann entgeht euch nicht die Liebe Gottes, nicht das Wohlwollen der Menſchen, nicht die Unterſtützung unſerer Regierung. Wer edlen Vorſätzen treu bleibt, dem bleibt auch die Obrigkeit treu. Edle Beſtrebungen ermangeln nie eines ſchönen Erfolges. Ihr wollt euch tüchtig machen, geiſtig für Andere zu wirken, und darum werden dieſe Andern und deren Freunde leiblich für euch ſorgen. Sorget nicht mit zaghafter Beklommenheit für den andern Morgen, ſondern habt Muth zur eigenen Kraft, Zutrauen zu den Menſchen und Vertrauen zum Allerhöchſten, dann iſt freudenvolles Bewußtſein euer Lohn.

Faſſet noch einmal den Inhalt dieſer ernſten und wichtigen zu euch geredeten Worte zuſammen. Ihr ſeid mit fröhlichem Herzen her gekommen, ſo wie ich; beantwortet euch ſelbſt nun die Frage, wie es zu machen ſei, daß ihr jeden Tag mit derſelben Fröhlichkeit ins Gebäude des Seminars eintretet. Die Verwirklichung dieſes Wunſches ruht in eurer Hand und die Mittel entſpringen aus den erkannten und angewandten Verhältniſſen zu eurem Lehrer, zu den Lehrgegenſtänden, zu einander und zu euch ſelbſt. Gehorſam, williger, freiwilliger, freier Gehorſam gegen das Geſetz iſt das erſte; ausdauernder Fleiß das zweite; Artigkeit und Freundſchaft das dritte; der Erwerb eines edlen Charakters das vierte und höchſte. All euer Thun ent-

Digitized by Google

ſpringe aus reiner Gottes- und Menſchenliebe. Dann ſtimmt euer Inneres mit den äußeren Erſcheinungen; dann werdet ihr gute Menſchen, tüchtige Lehrer; dann führet ihr ein vergnügtes und fröhliches Leben, und dieſes iſt das Mittel zur Erreichung eurer Beſtimmung.

In ſtillem Gebete flehen wir um den Beiſtand des göttlichen Geiſtes.

Nach dem darauf erfolgten Geſang ſprach Dieſterweg den Segen:

Der Gott des Friedens und der Vater der Kinder, deren Engel ſein Angeſicht ſchauen, ſegne dieſe Anſtalt, Euch und mich! Amen.

Anmerkung. Die übrige Zeit des Vormittags wurde mit Leibesübungen und gymnaſtiſchen Wettſpielen, in welchen Bücher als Kampfpreiſe ausgeſetzt waren, zugebracht.

Am 6. Juli 1821.

Der Unterricht in der Religions- und Sittenlehre der Seminariſten ſei allein auf ſie ſelbſt beachtet. Hierin bin ich mit Ehrlich (Seminardirektor in Soeſt) einverſtanden. Es fragt ſich, welche Eindrücke ſind die ſtärkſten? Diejenigen, von denender Zögling weiß, daß ſie auf ihn berechnet ſind, oder die, welche er nur gelegentlich, gleichſam zufällig empfängt? Ausſprüche denkender Menſchenbeobachter, ſo wie die Erfahrung geben dem letzteren das größere Gewicht. Darum ſei der Unterricht in jenen Dingen (die erziehende und bildende Seite des Seminarunterrichts) ſo eingerichtet, theils unmittel-

Digitized by Google

bar mit Bewußtſein der Zöglinge und klar dies aus-ſprechend für ſie ſelbſt, theils in Anweiſungen, wie für Kinder gewirkt werden kann. Begreiflich nicht in kalten Vorſchriften, ſondern mit aller Tiefe und Wärme des Gefühls, ſo daß man auf die Seminariſten wirkt, wie man für Kinder zu wirken ſie lehren will. Obgleich, wie ſie meinen mögen, letzteres allein oder vorwaltend der Zweck des Lehrers ſei; die Anwendung auf ſich ſelbſt können ſie nicht unterlaſſen zu machen. Sie müſſen nothwendig ſich ſelbſt, ihren Zuſtand mit dem vergleichen, den ſie im Kinde hervorbringen wollen, und wenn letzteres ihr Ernſt iſt, ſo iſt die Beſſerung und Veredlung ihrer ſelbſt nothwendig — gefühlte Bedingung und — der Erfolg. So behandle ich gegenwärtig die Geſchichte Joſeph's. Und wenn ich ihnen z. B. über dieſes Thema das Betragen guter Kinder gegen Eltern zeige, wie man über dieſen Gegenſtand mit ſchwachen und mit mehr gehobenen Kindern reden muß, ſo ſcheint Methodik und Mittheilung deſſelben hier mein alleiniges Augenmerk, obgleich dies vielleicht gerade der untergeordnete Zielpunkt meines Strebens iſt. — Nach dem Satze: Mache, daß der Menſch viel wird, gut iſt, ſo wird er auch ohne Zweifel Gutes wirken und gut lehren.

Am 17. Juli 1821.

Devant celni, qui pense, toutes les distinctons civiles disparaissent. Reuchlin C. 10. p. 141.

Digitized by Google

Denken also die Seminaristen, so werden sie allerdings den Menschen nicht nach dem Werthe schätzen, den ihm conventionelle Einrichtungen, glückliches Geschick, Geburt, Reichthum, hohe Ehrenstellen geben, sondern mit dem höheren Maßstab, welcher bleibenden erworbenen innern Werth der Seele mißt. Verschwinden also wird die knechtische Demüthigung der dummen, die Vorurtheile der vornehmen Sklaven des gemeinen Lebens — aber bleiben wird durch das Denken und durch die Auffassung der Nothwendigkeit bürgerlicher Einrichtungen die äußere Achtungsbezeugung vor Hohen und Angesehenen — stets indeß unterscheidend das Amt, das der Mann bekleidet, von dem selbstständigen Werth desselben und wohl wissend, daß sich die Seele nicht immer mitbückt, wenn der Rücken sich krümmt.

Unter demselben Datum.

Wenn die Seminaristen sich Hefte über Geometrie ꝛc. ausgearbeitet haben, dann will ich jedem ein Buch über denselben Gegenstand in die Hand geben, welches mehr enthält (zum Sporn für's Weiterstudiren) als was er schon niedergeschrieben hat, und damit er unter Aufsicht und wenn es nöthig sein sollte, mit Beihilfe lerne, sich desselben zu bedienen. Der Grund, warum so viele Lehrer, in's Amt eingetreten von bildendem Umgange auf einsamen Dörfern oder in der Umgebung vornehm herabsehender Halbgelehrter (Falschgelehrter, sagt Jahn) ist nur der, weil sie nicht vermögend sind, Bücher zu verstehen, die

Digitized by Google

erſt belehren und mehr geben, was ſie wiſſen und in ſchwerer Form als der Unterricht leiſtete und in todter Form, wie alles Schriftwort. — Dieſe Maßregel ſcheint mir wichtig. Nur dann ſchätzt man Bücher, wenn man die Schwierigkeit, welche auszuarbeiten, kennen gelernt hat.

Im Juli 1821. Katechiſation.

In dem Tagebuche dieſes Jahres ſind einige mehr oder weniger vollſtändige Entwürfe zu Catechiſationen enthalten: z. B. über 1. Buch Moſis 24, 31. und über die Geſchichte Joſeph's, mit Bezug auf den Satz: Der Sieg der Tugend über das Laſter iſt nie ungewiß; über die Geſchichte des Sündenfalls als Geſchichte des menſchlichen Herzens; über: Du ſollſt nicht lügen; über eigentliche und uneigentliche Ausdrücke; Vergleichung der Lehre der Iſraeliten mit der Lehre der Chriſten — das Judenthum mit dem Chriſtenthum (in Sätzen — zuletzt in Bildern. Eine wichtige Uebung. Denn alles Denken iſt ja nichts anderes als Vergleichen und Unterſcheiden.)

Dieſterweg ſpricht ſich bei dieſer Gelegenheit alſo aus:

Bevor der Seminariſt nicht im Stande iſt, logiſche Eintheilungen (Diviſionen und Subdiviſionen) zu machen, bevor iſt er nicht fähig, eine Catechiſation gut anzulegen. Allenfalls entwirft er eine, welche der Homilie der Prediger ähnlich iſt, oder ein richtiges Gefühl leitet ihn ſicher. Indeß reicht Letzteres in vielen Fällen nicht hin und in den wenigſten, von der Natur zu Lehrern und Katecheten beſtimmt, möchte dieſer ent-

Digitized by Google

wickelnde Lehrtakt sich vorfinden. Ueberdies soll im Gebildeten das zu klarer Erkenntniß gebracht werden, was unbewußt in ihm lebt. Der Mensch soll wissen, was er treibt, und begreifen, weß Geistes Kind er ist. Darum ist es wichtig, den Seminaristen anzuleiten, richtige Eintheilungen zu machen. Am leichtesten lernt er das Wesen derselben an mathematischen Gegenständen kennen, weil dieser Stoff ihm schon bekannt ist. Man beginne daher mit Entwerfung mathematischer (geometrischer) Classificationen und stelle dieselbe in Tabellen und Schematen dem Auge zur Beschauung auf. Dann nehme man Gegenstände aus der Naturgeschichte, und hierauf gehe man zu nicht-sinnlichen, abstrakten, nicht-mathematischen Begriffen über. —

Die katechischen Uebungen der Seminaristen mit Seminaristen (das Seminar hatte damals noch keine Seminarschule) haben immer etwas Gezwungenes, weil der eigentliche Zweck der sokratischen Gespräche: „Entwickelung der Denkkraft“ nicht vorhanden ist. Denn keiner interessirt sich sehr dafür, zur Bildung der Anderen viel beizutragen. Jeder lebt und übt sich für sich. Anders ist dies bei dem katechisirenden Lehrer, dessen Denkvermögen gestärkt, jetzt sich bemüht, die Nichtstarken stark zu machen. In dieser Verschiedenheit liegt die etwas unnatürliche Constellation Katechisirender, die wissen, daß sie reden, um zu reden, nicht um zu belehren, vor Antwortenden, die antworten, nicht um sich

Digitized by Google

zu unterrichten, sondern um dem Fragenden fortzuhelfen. So gewiß dies ist, so gewiß daher auch das Gefühl der Zuhörer, die nur den Zweck der Katechisation in Kinderschulen mitbringen, gestoßen wird und in einige Peinlichkeit übergeht, so gewiß ist der Zweck sokratischer Uebung der Seminaristen mit Seminaristen ein anderer, nämlich der mannigfaltige: durch Auftreten und freies Gespräch blöde Schüchternheit zu vertreiben, freie Haltung, Selbstvertrauen und Gewandtheit zu erlangen, den Augenblick benutzen zu lernen und durch unerwartete Antworten sich nicht zerstreuen lassen; zu nöthigen, vorher Begriffe klar zu denken und klar in Worte überzutragen. Die Uebungen sind Selbstzweck in dem Sinne, daß jeder Seminarist die Katechisation um seinetwillen hält, statt daß der katechisirende Lehrer dies thut, um der Anderen willen. — Auch wissen dies die Seminaristen sehr gut, ohne es vielleicht ganz klar zu denken. Jenes geht aus den Antworten hervor, die die Gescheuteren geben. Sie richten dieselben nämlich nach dem Bedürfniß des Fragenden ein, suchen ihm durch ihre Antworten das Festhalten des errathenen Weges zu erleichtern, geben daher öfters nicht solche Antworten, wie das schlichte Kind sie gegeben haben würde. — Mehr dem Zweck der Belehrung nähert sich die Katechisation der Geübteren mit den weit weniger Geübten. Diese Unterhaltungen nähern sich dem Ton in der Schule und hier fallen die Antworten mehr so

Digitized by Google

aus, wie das ungebildete Kind, das auf die Hülfe des Lehrers nicht denkt, sie gibt. Nicht zu leugnen ist indeß, daß in beiden Fällen die Fragenden und Antwortenden Vieles lernen. —

Am 29. Juli 1821.

Aus dem Entwurfe einer Rede zum 3. August 1821, dem Geburtstage des Königs. Ueber die Erscheinung der großen Verschiedenheit der Urtheile.

1. Das Heilige kennt nur der, der Heiliges empfunden hat, und über das Allerheiligste kann nur der urtheilen, der darin gewesen ist. Wer noch am ABC lernt, dem sind die schweren Künste des Buchstabirens und Lesens, und Rection und Deklination unbegreifliche Dinge. Sie sind über oder unter dem Horizonte. Und sind wir in den meisten Dingen, die zu übersinnlichen, also zu den höheren, schwereren gehören, über das ABC hinaus? — Der unsterbliche Kant — auch am heutigen Tage Ehre seinem Namen — wunderte sich nicht wenig über die verschiedenen Ansichten der Philosophen — oft für Einsichten verkauft — welche die höheren Dinge betreffen. In einem Briefe sagt er: Ihm käme es vor, als sei das übersinnliche Gebiet durch eine hohe, dicke und dichte Mauer vom Gebiet des sinnlich Erschaubaren getrennt. Da hätten sich dann von Zeit zu Zeit kühne Waghälse und Vernunft-Abenteurer an diese freie Grenze des menschlichen Erkenntnißvermögens gewagt, die Mauer mit Kalk über-

Digitized by Google

zogen und an dieselbe geschrieben, was nach ihrer Ueberzeugung jenseits der unsichtbaren Mauer befindlich sei. Jeder später lebende gleich kühne Abenteurer hätte das gelesen, was der Vorgänger gefabelt, habe es für falsch erklärt, ausgelöscht und einen andern Traum für objectivere Wahrheit haltend und ausgebend an die Stelle gesetzt. So gehe es fort von Geschlecht zu Geschlecht; jeder Spätere fände das für falsch, was an der Mauer stehe, und noch solle der kommen, dem es glücke, mit einem Fernrohre durch oder über die Mauer hinweg zu sehen. — — —

2. Ich bin Pädagoge, und verlange daher, daß derjenige, der mein Thun und Lassen als Lehrer und Erzieher beurtheilen will, vorerst nachweise, daß er über die Grundsätze der Lehrkunst und Erziehungswissenschaft nachgedacht und jene praktisch geübt habe. Sonst bin ich stolz genug, mich um sein Urtheil nicht zu kümmern, und unbesorgt meinen Gang zu verfolgen. —

3. Der Menschheit Gang ist nicht die gerade Linie, nicht die Kreislinie, deren monotone Natur leicht aufzugreifen ist, sondern eine gewundene Linie in Cycloiden und Epycycloiden, deren Wesen nur durch schwere Formeln ausgedrückt werden kann, nur dem Eingeweiheten zugänglich. —

4. Wir Lehrer haben uns auf den kleinen Kreis zu beschränken, der uns angewiesen. Treu sein im Kleinsten. Im kleinsten Punkte die höchste Kraft sammeln.

Digitized by Google

5. Wenn jeden Menschen Bescheidenheit und Anspruchlosigkeit und Sittsamkeit ziert, so sind diese Eigenschaften unerläßlich für jeden, der der Jugend vorleuchten soll. Durch unsere Schuld, durch unser Beispiel soll die große Zahl der Schwätzer und Raisonneurs nicht größer, nein, so Gott will! kleiner werden.

Anmerkung. Mehrere meiner Versuche, die Rede aus den hingeworfenen Gedanken zusammen zu stellen, sind mir mißlungen. Ich zweifle auch, daß dieselbe gehalten worden ist. Diesterweg würde sie sonst in Reinschrift den „Schulreden" übergeben haben.

Am 19. August 1821. Unterricht in der Nacht.

Bei Gelegenheit der mathematischen Geographie, auf welche großer Werth gelegt und die unter der geographischen Disciplin auf's ausführlichste behandelt wird, weil sie denken lehrt und fordert, ohne Anstrengung, ohne Einbildungskraft gar nicht begriffen werden kann und weil sie einen der erhabensten Gegenstände, die Welt, Gottes Schöpfung, nicht das Winzige, was Menschen gemacht haben, betrachtet — hatte ich das Wichtigste der Himmelskunde mitgenommen — über die Bewegungen des Mondes, Finsternisse, Zodiakus, Fixsterne — und den Seminaristen erlaubt, am ersten schönen hellen Abend bei mir einzukehren und die Nacht mit mir durchwachend dazu anzuwenden, die Sternbilder aufzusuchen, die scheinbare Bewegung zu beobach-

Digitized by Google

ten, und all den großen Eindrücken sich hinzugeben, denen man in der Stille der Nacht, entfernt vom Geräusch des Lebens, im Dunkel der Erde unter dem glänzenden Himmelsheer nicht entgehen kann. — Dies geschah zum ersten Male am 19. August.

Mit Folgendem brachten wir die Nacht zu, die vorüber war, ehe wir es selbst recht inne wurden.

Apparat: 2 Fernröhre, eine akromatische, 1 Himmelskarte, 1 Himmels- und 1 Erdglobus, 1 Quadrant. Beobachtung des Fixsternhimmels, der größten Sternbilder, der Milchstraße, des Auf- und Untergangs der Sonne, des Culminirens, der ungleichen Bewegung, der Parallelkreise um den Nordpol, des Zodiakus, der Planeten (Jupiter) durch Fernröhre, des Mondes, der im letzten Viertel stand und gegen Mitternacht aufging, seiner herrlichen Erscheinung mit seinen Höhen und Tiefen, Bergen und Schluchten, hellen und dunkeln Partien — die Dunkelheit unter uns, das magische Licht des Mondes, die stille Heiterkeit und die Erhabenheit der Nacht — die Einbildungskraft und die Gefühle der Demuth ohne Zerknirschung — nur Erhebung — Stille im Gemüthe und beseligende Selbstzufriedenheit im Vertrauen gegen den allmächtigen Schöpfer des Himmels und der Erden — — Pause, um vor Ermüdung zu bewahren.

Gegen 2 Uhr wurden die Fenster geschlossen. Niedergelegt, Gedichte deklamirt, Räthsel aufgegeben in der Runde und gesungen. Nach $1\frac{1}{2}$—2 Stunden

Digitized by Google

wieder zu den Sternen hin. Welche Veränderung der Stellung in so kurzer Zeit! Hier gilt Beobachtung und Erfahrung. Andere Sternbilder stehen am östlichen Himmel, und am westlichen sind welche verschwunden. Der Bär hat inzischen seinen hochgestreckten Schwanz gestreckt. Nur der Nordpol steht unbeweglich. Wenn Du, o Mensch, willst unwandelbar bleiben, so bleibe treu der Tugend und der Pflicht, diesem Einen Pole. — Inzwischen bemerkte man die ersten Spuren der Herannäherung der Sonne, am östlichen Himmel Merkmale des kommenden Tages. Allmählich erbleichen die Sterne, erst verschwinden die kleineren. Nun, bevor die großen verschwinden, eilte man, die frische Morgenluft im Freien zu genießen und die aufgehende Sonne zu beobachten. Dichter Nebel deckt die tiefsten Stellen. Der Mond steht schon blaß am Himmel — nun kommt im röthlichen Feuer und in sichtbarer Vergrößerung, gleich einem feurigen Rade durch den Nebel hindurch, die majestätische Königin des Himmels. Welche Veränderung — welch anderes Schauspiel, welche stille Erhabenheit vor 2 Stunden — welche schaffende anregende Thätigkeit nun! Welch Farbenspiel in den Nebelstreifen — welch gewaltiger Eindruck! — Fürwahr, man lernt in einer so verlebten Nacht manches — was man nicht vergißt, und was nicht verdirbt. Unter den Kronleuchtern der Säle sind die Empfindungen etwas verschieden von den unter dem azuren Blau des prachtvoll glänzenden nächtlichen Himmels.

Digitized by Google

Am 5. September 1821.

Wenn es mir gelungen ist, aus den Seminaristen viel zu machen, zu bewirken, daß sie viel (nicht gerade und darum Vieles) sind, so brauche ich nicht bekümmert zu sein, was sie in der Folge ihres Lebens treiben werden. Denn was ein Mensch thut, hängt davon ab, was er ist. Wer wenig geworden ist durch sich und andere und Umstände, wird nimmer viel leisten; unmöglich aber ist's, daß der, der tüchtig, geschickt, gewandt, ein denkender, fühlender, guter Mensch, kurz, der viel ist, wenig oder unnützes, unbestimmtes, schlechtes thun werde.

Unter demselben Datum.

Wodurch wird ein Buch uns lieb?

Durch Reichthum des Inhaltes, Wichtigkeit desselben, Wahrheit, dann durch reizende, gefällige Form und schöne Darstellung. Und Beides finden wir in der Bibel. Weg bei Erklärung derselben mit dem Leichtsinn oder leichten Sinn, der beim Lesen der Profanschriftsteller manchmal an seinem Orte ist, sondern Ernst, Achtung, Würde. Aber auch verschieden sind die Bibellektionen. Darum auch oft weg mit gesuchtem Ernst, pedantischer Steifheit bei geschichtlicher Darstellung, Gleichnissen ꝛc. Auch vergnügen kann und soll die Bibel. Nur nicht zu Scherz veranlassen. Ist sie auch reich an Satyre? Nur an der ernsten.

Digitized by Google

Im September 1821. Der Seminarlehrer.

Den Seminarlehrer macht der Umstand vor allen andern Lehrern, sie mögen in der Dorfschule oder auf Lehrstühlen und Kanzeln Platz nehmen, beneidenswerth, der Umstand nämlich, daß das Seminarium seine Zöglinge mit ihrem Lebensberufe vollständig bekannt macht, nicht bloß wie die meisten Schulen allgemeine Bildung im Auge, sondern es mit Jünglingen zu thun hat, die wissen was sie wollen. Das Seminar hat also für die ganze Bildung des jungen Menschen zu sorgen, und hat diese, begünstigt durch mancherlei Umstände ganz in seiner Gewalt. Seminare sind allgemeine Bildungsanstalten und zugleich Berufsschulen und der Seminarlehrer hat das seltene Glück, im kleineren Kreise, als die Akademie, das Leben und Treiben jedes einzelnen Schülers zu beobachten, zu regeln und zu fördern. — Sachkenntniß des Berufsgeschäftes kann in den gewöhnlichen Schulen nicht gegeben, sondern nur durchs Leben und die Erfahrung erworben werden. Nicht so im Seminar.

Neuer Vorzug: Nicht Knaben-, sondern Jünglingsschule.

Die Seminaristen haben nichts zu verlernen, weil sie nichts gelernt haben.

Digitized by Google

Im September 1821.

Hell müssen die Vorstellungen und Begriffe über die Grundsätze der Moral in dem Seminaristen sein. Vielfach von einer Seite (theoretisch und praktisch-allgemein und populär, satyrisch mit nachdrücklichem Ernst und wieder mit ergreifendem Gefühl —) dargestellt; denn es ist undenkbar, daß das mit dem Verstande erfaßte und dem Gefühl mitgetheilte von einem für die Sache ergriffenen, nach diesen Grundsätzen lebenden Lehrer nicht nach und nach in die Denk- und Sinnesweise übergehen, und in ihren Handlungen, Sitten sich spiegeln sollte. Kopf und Herz — Herz und Kopf. Gleich weit entfernt von Klügling und Phantasten — ergriffen von allen Angelegenheiten, die die Menschen betreffen und die dem Menschen nahe sind. Humanität, du großer Name! Tolerant aber nicht Indifferentist — entschieden für Aufklärung, Bildung — Feindschaft und Haß jedem Verdunkler, Frömmler, Quietisten. Es gibt einen christlichen Haß. Es lebe der christliche Haß! Wer liebt, haßt das Gegentheil. Freund Gottes — Feind der Lüge. —

Am 21. September 1821.

Maximen.

1. Alles, auch an sich Gleichgültiges, vermeiden, was

Digitized by Google

Anstoß oder Gelegenheit zur Ausartung und zum Mißbrauch werden kann.

2. Der positiv-körperlichen Strafe mich enthalten. Sobald einer dieselbe nöthig macht, — marsch! —
3. Keinen mehr aufnehmen, der noch den Knabenschuhen nicht entwachsen ist, damit kindliche Albernheiten, leichtsinnige Knabenstreiche nicht auftauchen. — Das Alter des Seminaristen ist ein Zwischenalter, das leicht entweder zurückfällt oder fortschreitet. Darum weg mit Buben!

Am 26. September 1821.

Vier von den Seminaristen verlieren fast den Muth. Sie meinten ankommend viel zu wissen, und nun beginnend finden sie, daß sie nichts wissen, ja sie zweifeln fast am nöthigen Talent. Rousseau sagt L. III. p. 46: Le mal n'est pas donc ce qu'il n'entend point, mais dans ce quil croit entendre.

Jene meinten vorher, viel zu verstehen und verstanden nichts; jetzt meinen sie nichts zu verstehen und nun haben sie angefangen, zu verstehen, wenigstens das, daß sie bisher nichts verstanden.*)

Spätere Bemerkung.

Zwei von den genannten sind recht wacker geworden.

---

*) „Die Demuth wird begünstigt durch das Wissen des Nichtwissens." Herbart, Einleitung in die Philosophie.

Digitized by Google

Sie lernen mit Vergnügen und folglich mit Erfolg. — Einer von den 4 Seminariſten war der von einem Pfarrer ſo dringend empfohlene, aber wie matt, ſchwach und feig iſt dieſer Jüngling, und zu allem dummgläubigen Fürwahrhalten und Seufzen aufgelegt. Der am meiſten Empfohlene iſt der Schlechteſte.

Zu Ende des Jahres 1821. Kleinere Notizen.

1. Der Seminariſt, wie der Jüngling überhaupt, ſoll denken, und durch Denken erfahren und einſehen, begreifen, daß ſein Denken meiſt nur ein Verſuch iſt, deſſen Reſultate nicht unwandelbar feſt ſtehen, ſondern die ſich noch gar mannigfaltig verändern und umwandeln werden.

2. Von Seminariſten (Seminaranſtalten) gilt das Schiller'ſche Wort:
„Aber entfaltet ſich auch nur einer, einer allein ſtreut Eine lebendige Welt ewiger Bildungen aus."

3. Was ein Seminar nicht iſt:
   a. kein Verſorgungshaus,
   b. keine Fabrikanſtalt,
   c. kein Treibhaus.

Was ein Seminar iſt:
   a. eine Unterrichtsanſtalt,
   b. eine Menſchenbildungsanſtalt,
   c. eine Schule künftiger Lehrer,

Digitized by Google

Und wegen a, b, c auch
d. ein Gotteshaus.

4. Die Seminariſten bedürfen, je länger ſie im Seminar geweſen ſind, immer weniger und weniger des Unterrichts. Anfangs muß ihnen, weil ſie noch nicht zu lernen verſtehen, das Lernen gelehrt werden. Sobald ſie es können und je mehr ſie es können, deſto mehr mag man ſie bloß anleiten zum Selbſtſtudium. Endlich, wenn ſie vollends das Lernen gelernt haben, werden ſie aus der Anſtalt entlaſſen.

5. Von ungemeiner Wichtigkeit iſt es für Seminariſten, daß ſie lernen ein Buch leſen, verſtehen, gebrauchen, durchdenken, ſtudiren. Dazu muß ihnen Anleitung werden. Daher erſt Unterricht in den durch eigene Kraft zu erſchaffenden Wahrheiten (über Mathematik ꝛc.) dann das Ringen nach Kenntniſſen. Erſt Erkenntniſſe, dann Kenntniſſe. Und um jener Wichtigkeit willen die Belehrung über ein ſchweres, wichtiges Buch; z. B. Gruner. Durch Streben nach Hoch- und Tiefliegendem wird man hoch und tief. Hohe Anſichten und tiefe Einſichten ſind der Erfolg. Wiſſenſchaftlichkeit. Oder fruchtet irgend irgend ein Wiſſen ohne Umſicht, tiefe Begründung, Wiſſenſchaftlichkeit? Der Erfolg lehrt es. Daher Wiſſenſchaftlichkeit im Seminar-Unterricht. Populär und elementariſch, d. h. zer-

Digitized by Google

gliedernd, lückenlos fortschreitend, begründend, beweisend.*)

Aus derselben Zeit. Verdienste Pestalozzi's.

1. Aufmerksammachung auf die aus der Natur der menschlichen Geistesanlagen hervorgehende Nothwendigkeit frühzeitiger Beschäftigung mit räumlicher Größe.
2. Gründliche, naturgemäße Behandlung der Zahl.
3. Betonung der Wichtigkeit, die er auf Naturgemäßheit legte, sich hierin an Rousseau anschließend.
4. Aufregung der pädagogischen Welt.
5. Nachweisung der Nothwendigkeit liebevoller Behandlung der Kinder.
6. Begründung der Nothwendigkeit, mit Anschauungen allen Unterricht zu beginnen.
7. Hervorhebung der Wichtigkeit des Sprachunterrichts für Volksschulen.
8. Bekämpfung des Realismus, Vernichtung des Basedowianismus — und die Darstellung der Noth-

*) Das Buch von Gruner (Versuch einer wissenschaftlichen Begründung ꝛc. der Erziehungslehre ꝛc.) gab Diesterweg auch mir im Jahre 1827 zum Selbststudium, ebenso das mathematische Werk von Legendre und Andere. E. Langenberg.

Digitized by Google

wendigkeit: die Seelenkräfte zu stärken, formell zu unterrichten, die Menschenkraft zu steigern — durch Selbstsuchen, Selbstfinden, eigene Anstrengung.

Zu Ende des Jahres 1821.

Ein Kind kann nur dadurch entwickelt, gebildet, erzogen werden, daß man seine naturgemäße Entwickelung nicht hemmt, sondern fördert. Jede diesem naturgemäßen Entwicklungsgange entsprechende Anregung ist förderlich, das Gegentheil macht entweder keinen Eindruck, indem die Natur unempfindlich ist für denselben, ihn abweiset, neutral bleibt; oder wirkt hinderlich, störend, verbildend, verziehend. Der Erzieher muß sich also der Natur unterwerfen, nicht sie beherrschen in diesem Sinne, sondern ihre Gesetze und die Art ihrer Entfaltung im Menschen belauschen, befördern und überhaupt die Naturgesetze als heilige verehren; denn sie sind die Gesetze der Schöpfungsthätigkeit Gottes. Die Naturgesetze sind die heilige Schrift des heiligen Gottes, gegen welche alle Menschenkunst das elendigste aller Pfuscherwerke bleibt. Elender Mensch! du wolltest die Natur meistern, ihre Mängel und Gebrechen corrigiren und gut machen, was sie verbrochen. Ja fürwahr, Menschenwerk und Menschenkunst ist nur da erforderlich, wo die Natur nicht mehr schafft, wo die Menschen schon Alles verdorben, verkünstelt haben. —

Digitized by Google

Naturgemäß ist:

1. Lückenlos, ohne Sprünge zu machen. So wirkt die Natur.
2. Von einem festen fast unscheinbaren Keime aus (oder Anfangs) ununterbrochen fort, ohne Stillstand, einem gewissen relativen Höchsten entgegen zu streben.
3. Mit dem Bekannten, nahe liegenden zu beginnen, dann das Nächste anzureihen und sofort zum Entferntesten fortzuschreiten.
4. Nicht mehr Stoff vorzulegen, als die geistige und leibliche Kraft verarbeiten, verdauen, verassimiliren kann.
5. Nicht ewige Einerleiheit, noch weniger zu große Mannigfaltigkeit — sondern Einfachheit und Abwechselung in den Thätigkeiten — Einheit in der Mannigfaltigkeit — zum Eins werden.
6. Heiter das Kind anzusprechen, in heiterer Stimmung es zu erhalten, alles Düstere, keineswegs aber den Ernst ihm fern zu halten. Fröhlicher Ernst.
7. Nahrung zu bieten zu vielseitiger Kraftanwendung und Entwickelung nach allen Seiten der Entwickelungsfähigkeit des Kindes. Jedoch zu einer Zeit, einer Periode, eine Geisteskraft vorzugsweise ansprechend.

Digitized by Google

(Alle richtige Grundsätze der Erziehung könnte man unter die Rubrik der Naturgemäßheit bringen; denn an den Prüfstein der Naturgemäßheit gehalten bewähren sich die Grundsätze. Folglich muß der Begriff der Naturgemäßheit im engeren Sinne genommen werden, weil hier kein System der Erziehung festgestellt werden soll. Der Gegensatz ist die Künstelei, Verkünstelung ꝛc.)

Gleichheit der Gesetze der leiblichen und geistigen Verdauung.

Nur die den heiligen (warum?) Gesetzen der Entfaltung des Menschengeistes entsprechende Anregung fruchtet. Das Gegentheil wirkt gar nicht oder verbildet, verziehet. Aber den wahren Anregungen, die der Natur des Menschen entsprechen, kann er sich gar nicht entziehen. Er muß von ihnen angeregt werden, kann sich ihrer erregenden Kraft nicht entziehen. Oder kann die durstige Wurzel einer Pflanze sich gegen das Einsaugen des auf sie andringenden Regens entziehen? Oder ist es möglich, daß eine Clavierſaite, wenn sie gehörig angeschlagen wird, nicht erklinge? Also auf die rechte Anregung folgt momentan die Wirkung und Gegenwirkung. Die Fröhlichkeit des Kindes, das Hingeben an die Erregung, das Folgeleisten des richtigen Griffes. Zwar nur bei naturgemäß erzogenem Kinde. Der verdorbene Magen verdaut oft nicht einfache Speise; aber der Hunger findet Schwarzbrod schmack- und nahrhaft.

Digitized by Google

Und der Geist hat eben so gut Hunger und Bedürfniß, überhaupt wie der Körper. Gibst Du ihm die rechte Speise, so arbeitet er. Warte daher den Hunger ab, ehe du gibst. Bei einfacher naturgemäßer Speise wächst die Verdauungskraft. — Ehemals meinte man, und viele Nichtkenner der Entfaltung des Geistes meinen es noch, daß der Erzieher den Menschen nach seiner Willkühr bilden, formen, machen könne. Aber der Erzieher kann nichts machen. Er kann nur Gelegenheit, aber kein Objekt machen. Der Zögling muß sich selbst machen. Einzig ist Selbsterziehung möglich. Der Erzieher macht nur die Umstände, die Veranlassung. Und wer diese naturgemäß zu machen weiß, der ist ein wahrer, natürlicher Erzieher. Ehrfurcht vor der Natur außer und im Menschen. Heilig, heilig ist Gott; heilig, heilig sind die Gesetze der Entwickelung der Natur und ihrer Geschöpfe! Großer Rousseau! —

— — — — — — — — — — — — — — —

Ein jedes organische Geschöpf trägt in sich das Gesetz seiner Entwickelung. Ein anderes die Eiche, ein anderes die Linde, ein anderes die Lilie, ein anderes die Kornblume. Selbst wenn die äußeren Erregungen dieselben sind, derselbe Boden, dieselbe Luft, dieselbe Wärme, dieselbe Feuchtigkeit, so entfaltet sich die Eiche keineswegs nach dem Entwickelungsgesetze der Linde, noch weniger nach dem der Lilie und der Kornblume. Eben so wenig als der Forstmann aus der Eichel eine

Digitized by Google

Linde ziehen kann, eben so wenig kann der Mensch aus einem Menschenkeime ein anderes machen, als wozu die Anlage, die Bestimmung in demselben liegt. — Und das Okuliren, Pfropfen geht auch nicht beim Menschen. Wasserreiser abschneiden, Wucherpflanzen entfernen, Insekten verjagen, Nester vertilgen, also negativ wirken; Schutt, Ballast, Hindernisse und Schwierigkeiten wegräumen — das kann er; Nichts aber machen; nur befördern, was der Mensch in sich trägt.

Begehren, wollen kann der Mensch nur das, was seiner Natur gemäß ist, oder was er seiner Natur, seinem Bedürfniß gemäß, für gemäß hält. Etwas Naturwidriges kann der natürliche Mensch nicht begehren, nicht wollen. Oder das zum Bedürfniß gewordene, vielleicht natürlichen Naturverhältnissen nicht ganz entsprechende in obigem Sinne in etwa aufgedrungene, das aber aus natürlichen Bedürfnissen entspringt, kann ich nur begehren. Naturgemäß leben und sein will und muß jedes Wesen. Anregen kann nur der Erzieher. Dies ist allein wirksam, folglich auch das wirksamste, so wie für Pflanzen-Organismen nichts erregender und anregender ist als der Regen. Wie der Regen die Pflanze erregt, sie nicht nur in Thätigkeit und Bewegung setzt, sondern auch Nahrungsstoff zugleich zuführt, so soll der Mensch das Kind durch naturgemäßen Nahrungsstoff anregen.

Die Erzieher, gewöhnlich ihren Idealmenschen an-

Digitized by Google

ſchauend und ihn in die Seele des Jünglings hinein tragend, kehren die Unwiſſenheit jener Wilden, die Schießpulver ſäeten, ſtatt es zu machen, bloß um, wenn ſie in und aus des Kindes Seele etwas machen wollen, ſtatt daß ſie nur die Keime ruhig und zeitgemäß d. h. allmählich ſich entfalten laſſen ſollten.

Naturwidrig iſt: (weil die Natur es ſo nicht macht) das Kind erſt leſen lehren, bevor es reden kann. Ihm Namen, Zeichen geben, bevor es die Sache hat. Ihm von Dingen ſchwatzen, die ſeinem kindlichen Vorſtellungsvermögen fremd ſind, wie z. B. die Seligkeit des dritten Himmels. Es frühe zum Stillſitzen zwingen, ſtundenlang. Es unbeſchäftigt laſſen oder es zu machen, daß es nichts thue. Ihm Aberglaube und Geſpenſterfurcht beibringen. Sprünge zu thun ohne Verbindung, und ohne daß das Kind die Kraft habe, ſie mitzumachen, Aufgaben zu geben, an deren Löſung die kindliche Kraft nicht reichet. Am Gängelbande führen.

— — — — — — — — — — — — — — —

Alles was auf Menſchen wirken ſoll, muß einem Triebe derſelben entſprechen. Sonſt iſt es — wenn dies anders möglich iſt — etwas Erzwungenes, Gekünſteltes, Angeflicktes, das den Menſchen nicht frei, ſondern ſklaviſch macht.

Eben ſo zu einer Sache, zu der ein Menſch Talent hat, muß er auch Luſt haben. Oder es iſt verkehrt angefangen. —

Digitized by Google

Am 5. Januar 1822.

Das Kind ist eine Knospe, die noch der Entwickelung harret, die sich aber, wenn äußere Umstände nicht ungünstig sind, nothwendiger Weise entwickelt und zwar nach dem vom Schöpfer in sie gelegten Entwickelungsgesetze und zufolge des in sie gelegten Entwickelungstriebes. Die Rosenknospe, wie jedes organische Wesen hat als lebendiges Wesen einen Trieb, zu werden, was es kann, in sich, der also in allen Organismen, folglich auch im Menschen vorgefunden wird. Dieser Entwickelungstrieb wird nicht gemacht, sondern er ist da, vorhanden, in aller Energie. Verschieden zwar in Hinsicht der Intensität in den Einzelwesen, nirgends aber, wo Leben vorhanden ist und etwas Organisches werden soll, fehlt er. Wäre dieses, so ist Leblosigkeit und Tod vorhanden und keine sterbliche Gewalt wird Leben hervorrufen, wo der Keim des Lebens nicht vorhanden ist. Folglich hat der Erzieher nichts zu thun, als diesen vorhandenen Keim und den in ihm liegenden Entfaltungstrieb nicht zu stören, Hindernisse wegzuräumen und der Hoffnung sich überlassen, daß die Zeit die Reife hervorbringen werde. Also soll er nichts verfrühen, nicht die Menschenpflanze in's Mistbeet, nicht in's Treibhaus versetzen, wenn sie an der freien Luft gedeihen kann. Ueberhaupt also kann er nichts machen, nur Schwierigkeiten wegräumen. Er

Digitized by Google

braucht auch ſchlummernde Kräfte nicht zu wecken bei naturgemäß aufgewachſenem Kinde; denn die Kräfte ſchlummern nicht. Sie ſind von innen heraus thätig, ſuchen Gelegenheit zur Thätigkeit und Uebung, und wenn du es an Vorführung dieſer Gelegenheit nicht fehlen läſſeſt, ſo entwickelt ſich das Kind ganz von ſelbſt, nach dem Entwickelungsgange der Natur, naturgemäß. — Frevler, wenn du die geſchloſſene Knospe mit Gewalt erbrichſt und mit Inſtrumenten die zarten Blätter herausziehſt. Frühreife — frühes Welken. Alles hat ſeine Zeit. Gewichtiges Wort für Erzieher. Es iſt ſo wenig möglich, daß ein auf dieſe Weiſe naturgemäß ſich entwickelndes Kind naturwidrig, d. h. böſe werde, ſo wenig der allmächtige Schöpfer Himmels und der Erde etwas Böſes, eine böſe Anlage geſchaffen hat. Und ſo wie jede Roſenknospe, der es an dem erforderlichen Boden, Regen, an Luft und Sonne nicht fehlt, das wird, was ſie werden ſoll, eine duftende, herrliche, ſchöne Roſe, ſo gewiß wird ein Menſchenkind, dieſe Roſenknospe unter naturgemäßen Einflüſſen das, was ſie werden kann und ſoll, ein Natur- (Fluch dem Spötter!) d. h. ein guter Menſch. Aus dieſem Geſichtspunkte betrachtet erſcheint das Gefaſel von dem Menſchen angeborener Anlage zur Naturwidrigkeit, zur Bosheit, eine Blasphemie Gottes. Vieles aber, was verkünſtelten Menſchen als böſe erſcheint; vieles was unſern verdrehten geſellſchaftlichen Verhält-

Digitized by Google

niſſen gemäß iſt; vieles, was Convention, Sitte und Herkommen geheiligt haben, iſt naturwidrig, und das gerade Gegentheil vieler dieſer Herkömmlichkeiten, dieſer Wahnſätze, dieſer Irrlehren — iſt allein naturgemäß. Dem möglichſt der Natur gemäß Lebenden, dem die Natur Verehrenden und demjenigen, welcher dem Entwickelungsgange der kindlichen Natur nachſpürt, dieſen Allen werden dieſe ſchiefen, verkrüppelten Anſichten nicht entgehen, und er wird unter unſchuldig fröhlichen Kindern, die naturgemäß erzogen ſind, nichts weniger finden, als Hinterliſt, Mißtrauen, Selbſtſucht und andere Teufeleien. Dieſe Räuber des Menſchenglückes, dieſe Früchte menſchlicher Ausartung, regieren meiſt die Welt der Erwachſenen, nicht aber die Kinderwelt. Wo ſind die Beſſeren, die Guten, hier oder dort: „Wenn ihr nicht werdet, wie die Kinder, ſo könnt ihr nicht in's Himmelreich kommen". Folglich — das lehrt der göttliche Ausſpruch und die Erfahrung, ſind die Kinder ſo, wie Menſchen überhaupt ſein ſollen, d. h. nicht radical-böſe. Und das radicale Böſe iſt wie eine Ausgeburt künſtlicher Unnatur. Seid naturgemäß, ſeid ſo, wie Gott euch geſchaffen hat, und ihr ſeid gut! Alles, was der Menſch aus ſich machen kann, Alles, was er Fremdes in ſich hineinträgt, Alles was der angeborenen Natur nicht entſpricht, iſt vom Uebel. Und je mehr ihr Fremdartiges, Naturanlagen

Digitized by Google

icht entſprechendes in euch verpflanzt, deſto ſchlechter werdet ihr: die perſonificirte Unnatur! —

Einige Tage ſpäter. J. H. Voß.

Im Jahre 1822 hatte man angefangen einzuſehen, daß man vom Jahre 1813 an dem Gefühl zu großen Spielraum eingeräumt und zu voreilig das Gebiet der Vernunft geſchmälert hatte. Ueberall Seufzer, Glockentöne, Begeiſterung in Wort und Phraſen, Gemunkel und Geliebel, Gefaſel und Gechriſtel, Myſtik und Katholicismus, Symboliſiren, Allegoriſiren u. dergl.

Einer der vorzüglichſten Denker (Achtung dieſem Worte und denen, die das trifft), welcher dieſer Sucht in Gefühlen zu abenteuern ſich entgegenſtellte, das Vernunftgeſetz vertheidigte gegen Myſtik ꝛc. war J. H. Voß, der Luther unter den Gelehrten des 19. Jahrhunderts. Gott ſei Dank, daß wir noch ſolche Männer haben. Paulus iſt ſeines Gleichen. Jenes Anſicht ſchnitt und drang durch und die Uhus krochen in ihre Löcher. Jene ſind enthalten in Sophroniza, der Beſtätigung der Umtriebe und in der Jenaer lit. Zeitung 1821 Märzheft gegen den Symboliker Kreuzer. Herrlicher Mann, der du der Schwärmerei die Quellen vergräbſt. Lebe und wirke lange!

In ähnlichem Gefühl warf ich mich der Myſtification, Symbolik und allegoriſchen Darſtellung im

Digitized by Google

Dethmar'schen Institute*) entgegen. Selbst bis in die Zimmer der Schul- und Erziehungshäuser trieb man Mystik. Man mystificirte das Klare, deutete, wo man im Licht wandeln konnte, steckte Kerzen an, damit Gottes Sonne nicht scheine, umnebelte den Verstand, und wähnte, in frommem Gefasel Gott dienen zu können. Ja Wagner mystificirte sogar die Mathematik. — Diesen kraftlähmenden Teufel wird J. H. Voß noch vollends austreiben.

Männern, wie Voß, ist Schulparteiung, betriebsame Unserigkeit, verabredete Schwärmerei, Frömmelei und Schalksnebelei widerlich und verächtlich.

Am 12. Januar 1822.

O, der Armseligkeit aller Reden des Verstandes, des Begriffsvermögens über göttliche Dinge! Da wollen wir elende Menschen, winzig und klein und eitel — arme Sünder! über die Weisheit Gottes philosophiren, nachweisen, warum der Höchste so und nicht anders handelte, wie klug er sei. Ja, man will seine Klugheit erkennen in Natur und Offen-

*) Dieses weibliche Erziehungsinstitut wurde geleitet vom Pfarrer Dethmar in Reckenburg. Gepriesen wurde der dortige „Komödiantenunfug", wie es Diesterweg nennt, im Westphälischen Anzeiger 1819 Beilage zu Nummer 20. Diesterweg trat dem Unfug entgegen in der Zeitschrift „Hermann" am 17. Mai 1819.
E. Langenberg.

Digitized by Google

barung. Und dieſelben Armſeligen werden, wäre gerade das Gegentheil geſchehen, wiederum beweiſen, daß dies das einzige Kluge und Weiſe ſei. Wahrhaftig, wer durch dieſe Gedanken nicht demüthig an ſeine Bruſt ſchlägt und wortlos verſtummt und ſchweigt — der —. Fürwahr, wenn wir in unſerer Beſchränktheit den Schrankenloſen begreifen, ſeine Klugheit nachweiſen könnten, ſo müßten wir doch wenigſtens ihm gleich ſtehen. Und die Menſchen, die Alles wiſſen, Alles beweiſen können, ſetzen ſich gewöhnlich noch ein klein wenig über Gott.

Am 16. Januar 1822.

Wunderlich, daß die Seminariſten durch große Beiſpiele der Geſchichte, nämlich durch äußere, glänzende, heroiſche Thaten der Helden und Kraftmenſchen z. B. eines Alexanders ſo wenig ergriffen werden! Faſt thut mir das hier und da leid. Sie meſſen Alles mit dem Maaßſtabe der Sittlichkeit. Wo die nicht iſt, wo etwas Irrationales in moraliſcher Hinſicht erſcheint, da ſchütteln ſie den Kopf und die große Kraft des Menſchen läßt ſie kalt. An Nacheiferung iſt hier gar nicht zu denken. Vielleicht daß dazu ein Grad äußerer Selbſtſtändigkeit gehört, ein Freiſein von leiblichen Bedürfniſſen, eine freie Erziehung, die ihnen nicht geworden. Welche Begeiſterung auf Gymnaſien über Alexander, Hannibal, Hermann ꝛc.

Digitized by Google

Für Seminarien ist es in vielen Stücken anders. Ob besser dort?

Am 16. Januar 1822.

a. Bildung, zumal sittliche (wiewohl es keine andere gibt, denn auch die intellektuelle muß sittlich sein) entsteht nur durch Gemeinschaft. Allein für sich werde kein Mensch sich bilden können.

Zur Erregung reicht ein zufälliges und unterbrochenes Zusammentreffen hin; hingegen zur Bildung, in welcher Einheit sein soll, gehört eigentliche Gemeinschaft, worunter ein Zusammenhalten der Menschen für einen oder für mehrere gleiche Zwecke zu verstehen ist, dessen Band der verständige Wille ist. — Alle Bildung besteht in der Herrschaft des nach Zweckeseinheit gerichteten Willens über den Geist, und diese Herrschaft wird erleichtert durch das Anschließen des Einzelnen an die Gesammteinheit (Apologie öffentlicher Schulen, die durch die öffentlichen Bildungs-Anstalten werden). — Die ganze sittliche Richtung, die ein Mensch nimmt, hängt ab von der sittlichen Gemeinschaft, in der er aufwächst, von seiner Erziehung und dem Familien- und Volksleben, dem er angehört.

b. Höhnend die Natur und ihren Schöpfer zucken die Orthodoxen die Achsel bei dem Namen: Naturreligion, natürliche Religion. Und doch könnte die geoffenbarte im engen Sinne gar nicht gefaßt, verstanden, an-

Digitized by Google

genommen werden, sie wäre = 0 für den Menschen, ohne den Trieb zur Religion, ohne natürliche Religion. Denn Alles, was auf Menschen wirken soll, muß einer Anlage, einem Triebe, einem Bedürfniß entsprechen. Ohne natürliche Religion wäre übernatürliche Religion ein Unding, ein Hirngespinnst, das an Menschen so vorüberging, wie an Steinen. Nur in so fern ist ein Wesen fähig außer sich Göttliches wahrzunehmen, als es Göttliches in sich wahrnimmt und in demselben Grade. Erst muß ich an das Schöne — das natürliche Schöne — Wahre, Gute, Sittliche, Göttliche, Ideelle in mir glauben, ehe mir das Glauben an Göttliches außer mir kommen kann, und erst muß ich an Gottes Offenbarung in mir glauben, ehe ich an dieselbe außer mir glauben kann. Wie einfach, natürlich — schön, entzückend sind diese Ansichten, gegen die aufgedrängten, die von hinten anfangen. Auf Anthropologie ist basirt Philosophie, Pädagogik, Religion und Alles.

Am 21. Januar 1822. Wahr, schön, gut.

Wahr ist das oder für wahr halten wir, was den Gesetzen des Erkenntnißvermögens nicht widerspricht, sondern gemäß ist. Was ihnen widerspricht (also den Regelbegriffen des Verstandes, der Kathegorien) nennen wir unwahr und falsch. —

Schön heißt (dünkt uns) das, was den Gesetzen

des äſthetiſchen Gefühles gemäß iſt. Was ihnen widerſpricht, iſt häßlich.

Gut iſt (heißt) das, was den in uns liegenden Geſetzen der Sittlichkeit gemäß iſt. Das ihnen widerſprechende iſt böſe.

Die Geſetze des Wahren und Guten ſind erkennbar, ausdrückbar und nachweisbar. Nicht aber die Beurtheilung des Schönen. Hier urtheilen wir nach einem unauflösbaren, nicht ausdrückbaren Oberſatz.

Wie wollen wir es anfangen, die Häßlichkeit eines Naturproduktes nachzuweiſen? Angenommen, es ſei möglich, d. h. es wäre nachweisbar, daß die Geſetze der Erſcheinung eines Dinges widerſprächen den Geſetzen unſerer Kunſtbeurtheilung, ſo machte die Natur einen unharmoniſchen, wehethuenden Eindruck auf unſer Gefühl; Natur und Geiſt ſtimmten dann nicht zuſammen und die Geſetzgebung des Geiſtes wäre eine andere, als die Naturgeſetzgebung. — Die Natur als Wirkung eines verſtändigen Geiſtes gedacht, widerſpräche dann ſich ſelbſt, da unſer Geiſt auch zur Natur gehört. So undenkbar dies iſt, ſo ſehr iſt die Erfahrung der wohlthuenden Einwirkung und harmoniſchen Zuſammenſtimmung der äußeren und inneren Natur für unſere Meinung, der gemäß als Poſtulat der Beurtheilung der Naturſchönheit aufgeſtellt werden muß: Alle Produkte der Natur (die als Ganzes aufgefaßt werden können) ſind ſchön, abgeſehen von allem äußeren Zweck, Werth

Digitized by Google

u. dergl. Sprechen wir daher einem Naturprodukt Schönheit zu, so geschieht dies keineswegs so, daß wir die Uebereinstimmung desselben mit irgend einem Begriffe nachweisen, sondern wir urtheilen nach dem genannten Postulate als Obersatz und unser Urtheil enthält eigentlich folgender Schluß: Alles Natürliche ist schön. Dies ist natürlich (naturgemäß), folglich ist es schön. —

Oder begründe Einer, wenn er es vermag, das Gefühl der Schönheit eines Laubwerks, Sonnenaufgangs ꝛc. In einer Beziehung anders beurtheilen wir Produkte der menschlichen Kunst. Bei allen ist die Vorfrage: sind die Gegenstände wahr? widerspricht ihre Darstellung nicht den Regeln unseres Erkenntnißvermögens? Und dann erst kommt die Beurtheilung der Schönheit des Werkes hinzu. Ohne Wahrheit gibt es keine Schönheit. Das Unwahre kann nicht schön gefunden werden. Hat nun irgend ein menschliches Werk einen Zweck, so liegt seine Wahrheit in seiner Uebereinstimmung mit diesem Zwecke. Ohne dieselbe ist das Werk zweckwidrig und unwahr, folglich niemals schön. Oder ich denke nicht an den Zweck, kenne ihn gar nicht und dann gefällt mir der Gegenstand vielleicht, ohne Zweckbeziehung. Darum ist nicht alles Wahre, seinem Zweck entsprechende schön. Aber die Wahrheit ist conditio sine qua non. Ein Portrait z. B., das eine bestimmte Person vorstellen soll, kann nie schön sein,

Digitized by Google

wenn es nicht ähnlich ist, also die Wahrheit verletzt. Allenfalls mag das Colorit, die Gruppirung ꝛc. schön sein, aber immer bleibt es ein häßliches Portrait. Ebenso ist es mit der Baukunst.

(Daß der Obersatz der Beurtheilung der Schönheit unangebbar sei, ist ganz klar. Wäre z. B. Alles, was Einheit mit Mannigfaltigkeit verbindet, schön, so stände die Beurtheilung des Schönen ganz unter dem Gesetz des Verstandes. Und ein eigenes ästhetisches Gefühl anzunehmen, wäre ganz überflüssig und ein Unding. Das Verständige wäre dann auch das Schöne. Beide identisch, so doch das Schöne ein ganz anderes, freies, selbstständiges ist.)

Verschiedenheit in der Beurtheilung der Kunstgegenstände findet statt, in so fern sie körperliche oder geistige Mittel gebrauchen. (Die Schönheit ist immer geistig, gedacht). Die Poesie stellt Schönheiten der Geisterwelt auf, und jedes Poetische, welches unsere Einbildungskraft in freie Thätigkeit setzt, den Gesetzen der Einbildungskraft, welcher das Produkt entquollen, gemäß ist, ist schön. Würde z. B. der Tod eines Hundes noch so schön in Hinsicht des Rythmus, der Versification, der Abwechselung ꝛc. geschildert, aber nicht nach den Gesetzen des Sterbens, so wäre das Ganze unwahr, folglich häßlich.

Aus dem Vorhergehenden erhellt, daß wir nun und nimmer über objective Wahrheit urtheilen können.

Digitized by Google

Wir sind ein für allemal an die Formen unseres Lebens und Geistes gebunden. Was an sich — auch für andere Geister und Gott selbst — sei, das liegt über dem menschlichen Horizonte. Wir können bestimmen, was für Menschen wahr, schön und gut ist, (aber für keine andere Wesen), d. h. was den Gesetzen unserer Weltanschauung, unserer Geisteseinrichtung, unserem Erkenntniß-, Gefühls- und Willensvermögen gemäß ist. Alle Philosophie, Pädagogik ist daher Psychologie, und das Naturgemäße ist allein das Wahre, Schöne und Gute in allen Hinsichten. Das den Gesetzen des Geisteslebens nicht Entsprechende ist das Unwahre, Häßliche und Böse in jeder Hinsicht.

Wohl wird sich bestimmen lassen, begriffsmäßig, was das Schöne nicht ist, welche Merkmale einem Gegenstande das Prädicat Schönheit vorenthalten, z. B. Alles Schöne muß Einheit haben und Mannigfaltigkeit. Einförmiges oder blos Vielfaches ohne Harmonie sind unschön.

Am 17. Februar 1822.

Ueber die Wirkungen des Erlernens fremder Sprachen, besonders der lateinischen in höheren Bürgerschulen (sogenannten Stadtschulen).

Präliminarsätze oder Vorposten.

Ohne Latein und Griechisch kann man ein guter Bürger, guter Gatte, guter Mensch, gebildet, fröhlich

Digitized by Google

frei, tüchtig, fromm sein, ohne Latein und Griechisch kann man selig werden. Das wissen manche Gelehrte noch nicht. Vor hundert Jahren wußten es noch viel weniger. —

Wer sich gewöhnt, immer in die Vorwelt zu blicken, dem entschwindet darüber die Gegenwart. Nur einem Eindrucke kann der Mensch hauptsächlich sich hingeben. Wenn auch die von verschiedenen Kräften nach verschiedenen Richtungen gestoßene Kugel die Diagonalrichtung einschlägt, so folgt sie doch am meisten der stärksten Kraft.

Es gibt Gelehrte, die jede Straße Roms zu nennen wissen, ihr halbes Leben damit zubringen, die Straße aufzusuchen, in welcher Cicero gewohnt hat — und darüber nicht wissen, daß die Schlacht von Leipzig geschlagen worden, und warum. Unsere Jünglinge, die in die griechische und römische Welt gedrängt werden, kommen darüber nicht zu einem kernhaften tüchtigen Wissen und Wollen in und auf die Gegenwart; der Schwärmer, Quietist, Seufzer und Versenker in die Tiefen der Gottheit läßt aus anderem Grunde Gottes Wasser über Gottes Land laufen und wird — weil die Erde und Gegenwart ihm verschwinden gegen die erträumte Seligkeit des Himmels — ein Sclave des fremden Priestervolkes. Wir kommen zu keinem kräftigen Volksleben, wenn unsere Bürger abgestumpft werden durch fremde Dinge, und so lange wird es mit

Digitized by Google

dem deutschen Volksthum nichts, so lange man das Griechen- und Römerthum abgöttisch verehrt. Was würden wir sagen, wenn die Griechen sich um ihr Leben wenig oder weniger bekümmert hätten, als um die Geschichte, Sprache der Aegypter, Gallier, Indier ꝛc.? Was würden wir sagen, wenn in den Schulen der Spanier mehr Werth auf die deutsche Sprache gelegt werde, als auf die spanische? — Es wird eine Zeit kommen, wo ein deutscher Mann das Deutschthum, deutsche Volksthümlichkeit ehrt, achtet, hebt und das Franzosen-, Griechen- und Römerthum in die Dachstuben weniger Gelehrten verdrängt, und unsere künftigen Bürger und Vaterlandsvertheidiger deutsch reden, deutsch denken, deutsch fühlen, und deutsch — deutsch sein lassen. Diese Revolution wird eine der größten, eine der wichtigsten sein, die je die Welt erfahren hat — und eine der wohlthätigsten. —

Durch das Lateinthum werden allen anderen Bildungs-Gegenständen die Flügel geschnitten. Die Hälfte der Zeit, wenigstens $^1/_3$ der ganzen Schulzeit wird auf die Erlernung dieser Fremdsprache verwandt und alle anderen Gegenstände verkrüppeln. Und wie weit bringt es der nicht Studirende? Höchstens bis zum Lesen des Nepos, zum Buchstabiren des Sallust, zum ABC im Virgil! Welcher Gewinn für einen ungeheuren Zeitaufwand? Man spreche gar nicht von dem formellen Gewinn. Denselben und weit ersprießlicheren und weit

Digitized by Google

tieferen, und weit lebendiger machenden erzielen wir durch den gründlichen vielseitigen Unterricht in der herrlichen Muttersprache, durch Mathematik und psychologische Moral. —

Weg mit dem Latein aus unsern Bürgerschulen! Weg mit den herkömmlichen Ansichten! Aber wie wenige können sich von diesen Vorurtheilen losmachen? Wie viele gibt es, die meinen, ohne Latein keine gründliche Bildung, ohne Latein kein Denken, ohne Latein keine ordentliche Schule, ohne Latein kein Himmel. Weg mit ihnen aus unsern Bürgerschulen!

Unsere Schüler sollen den Virgil, den Cicero lesen um ihres Gehaltes willen? Haben wir keinen deutschen Cicero und Virgil? Haben wir nicht mehr? Haben wir nicht Klopstock, Schiller und andere Herrliche? Aber etwa die Alten der Philosophie wegen? Wahrlich, Cicero war ein großer Philosoph, ein großer, großer! Besonders in seiner de amicitia de senectute! Fürwahr — eine Säuglingsphilosophie. — Weg mit dem Quark, und an ihre Stelle: Moral, Christenthum, Muttersprache, Mathematik, Anthropologie — Psychologie — deutsche Geschichte und deutsches Leben. — Gehet in unsere lateinischen Bürgerschulen! (a potiori fit denominatio). Sie kauen das Latein, kauen alles Andere, und lassen die Köpfe hängen. Wo ist die lebendige Regsamkeit der Jugendwelt? Wenige Spuren davon. Und die alten Sprachen sind in Bürgerschulen

Digitized by Google

fauler Mist, faul machender Mist. — Doch das wird zu seiner Zeit werden. Haben wir erst ein öffentliches Leben, eine deutsche Verfassung und lebt in uns erst wieder Gemeinsinn, Bürgersinn, Volksliebe — dann wird es besser. — Ich erwarte gar nicht, daß man auf diese flüchtig niedergeschriebenen Bemerkungen geschwind eine Aenderung vornehme. Abe wir appelliren an die einsichtsvolle Nachwelt, die mehr in der Gegenwart leben wird, als wir, die wir stets rückwärtsblickend und in den Folianten des Alterthums blätternd unsere Zeit nicht verstehen und nicht in ihr wirken. —.

Wozu die ausländische Pflanze, da unsere heimischen allen Bedürfnissen des Leibes und des Geistes genügen. Man schreit über den Luxus der Zeit, die schlimme Verwöhnung an Asiens und Amerikas Produkte und sieht dies als ein leider zur Nothwendigkeit gewordenes Uebel an. Und siehe! was diese Menschen im Leiblichen tadeln und wegwünschen, das führen sie eigenmächtig in's Gebiet des Geistigen ein, wo dieses Ausländische noch viel verderblicher wirkt, als jene leiblichen Dinge. Jene Menschen wollen Nationalsinn und Volksliebe und erziehen, und erzeugen und pflanzen vor allen Dingen Liebe zum Römerthum. Zum Glück will ihnen dies ungeachtet all ihrer Mühe nicht ganz gelingen und dieses Mißlingen der Arbeit könnte sie, wären sie vorurtheilsfrei, schon aufmerksam machen auf das Verkehrte ihres Thuns — dieselben Menschen predigen deutschen

Digitized by Google

Sinn, deutſches Leben, gemeinſames Vaterland — ſie wollen den Zweck, verſchmähen aber die Mittel — und verlangen außerdem vorzugsweiſe Gewicht zu legen auf die Provinzialgeſchichte, im Baieriſchen auf die baieriſche, in Schwaben auf die würtembergiſche, im Heſſiſchen auf die heſſiſche, in Preußen auf die preußiſche Geſchichte und pflanzen ſtatt des Gemeinſinnes für's ganze Bürgerthum: Baierthum, Schwabenthum, Heſſenthum, Preußenthum — überhaupt Irrthum und Irrthümer aus Irrthum und Irrthümern.

Am 5. März 1822. Analogie der äußeren und inneren Naturgeſetze.

Es ließe ſich ein Aufſatz ſchreiben über die Analogie (Gleichheit?) der äußeren und inneren Naturgeſetze, der Geſetze der äußeren Natur und des Geiſtes z. B.

Die Fruchtbarkeit des Jahres hängt vorzüglich von der Witterung des Frühlings ab. Ein auf einen fruchtbaren Frühling folgender ſchlechter Sommer bringt doch gute Ernte. Ein ſchlechter Sommer vermag nicht die durch einen ſolchen Frühling entſproßten Keime zu vernichten. Aber ein guter Sommer macht die Mängel des ſchlechten Frühlings nicht wieder gut. Beweis zu jenem 1821.

Ebenſo hängt der Charakter, das Schickſal, das Weſen des Menſchen zunächſt und hauptſächlich, ja faſt allein von der Art ab, in welcher der Menſch ſeine

Digitized by Google

Jugend, den Frühling seines Lebens zubrachte. Fröhliche Jugendzeit — männliche Stärke, welche Ungewitter und Stürme im Mittag des Lebens Trotz bietet — beengende Fessel im Jugendleben (Fabrikarbeit, schlechtes Beispiel ꝛc.) tragen ihre bösen Früchte durch das ganze Leben, und die beglückendsten Umstände des männlichen Alters ersetzen nimmer die unwiderbringlichen Versäumnisse des menschlichen Frühlings. Frühlingsbegeisterung hält durchs ganze Leben; ohne sie keine Begeisterung' kein Heroismus im männlichen Alter; ja ohne sie meistens Zaghaftigkeit, Halbheit und Gemeinheit.

Im April 1822. Gebet und Anrede.

Großer allmächtiger Gott, der du den Himmel und die Erde und Alles, was darauf und darinnen ist, erschaffen hast, wir danken dir für unser Dasein. Du riefst uns ins Leben, du bist unser Vater! Mit Ehrfurcht aber auch mit Vertrauen nahen wir uns dir, dich zu preisen, dich den Verjünger und Verherrlicher der Natur, dich zu loben, der die Pracht des Himmels bildete, dich, der die majestätische Sonne aus ihrem Nichts ins Dasein rief, dich, der die Fluren der Felder und der Wiesen mit unnachahmlicher Herrlichlichkeit schmückte; ja wir danken dir, Großer, Unendlicher, Unvergleichbarer — wir Menschlein unterwinden uns, dir dem Ewigen und Vollendeten zu danken! Siehe mit Gnade, Barmherzigkeit und Wohlgefallen

Digitized by Google

auf deine Geschöpfe und schließe uns nicht aus von Denen, die du führst! Wir sind voll Staunen und Bewunderung von der Pracht, die du von Neuem über die Erde gegossen, sie erfüllt unser Herz mit erhebenden Gefühlen, und bringt uns näher, dir dem Vater über Alles, was Kinder heißt im Himmel und auf Erden. Schön ist der Himmel, schön ist die Erde, erhaben ist dein Name — du seiest unser Vorbild, der Himmel unser Spiegel, die Erde unseres Gleichen. Führe uns zur Mutter Natur zurück; einfach, wie die Blume sei unser Sinn; fruchtbar unser Wirken, wie der blühende Baum; unsere Gesinnung so rein, wie die Tropfen des Regens. Amen.

Unser Vater ꝛc.

Verschwunden sind die angenehmen Tage der Erholung, verschwunden die Festtage der Auferstehung unseres Herrn, verschwunden die ersten schönen, erquickenden, erhebenden Tage des neugebornen Frühlings. Herrliche Tage nenne ich sie, diese Tage der Erneuerung uud Belebung. Weg ist der Winter mit seinem Eise, seinem Nebel, seiner Trübe; wer kann es begreifen, wie das Alles geworden? Wer vermag es zu beantworten, wie das kleinste Veilchen wird, das Gras in die Höhe treibt, die Knospe des Baumes sich bildet? Das kann kein Sterblicher, das vermochte kein Weiser der Vergangenheit, es wird in Ewigkeit keiner vermögen, er habe auch alles Wißbare der Natur sich

Digitized by Google

zu eigen gemacht. Geheimnisse sind es und Wunder vor unsern Augen. Darum ist es kein Wunder, daß die Spuren des wiederkehrenden Sommers, die lauen Winde, die ersten Singvögel, der erquickende Regen und das erste Grün, dem Menschen wunderbar das Gemüth bewegen; kein Wunder, daß im ersten Frühling innere Rührung das Herz des Menschen durchziehet und sein Auge überläuft. Solltet ihr es noch nicht erfahren haben, daß das Innere des Menschen erbebt, erzittert, gleichsam geschmolzen wird, wenn der Frühling wiederkehrt? Wehmüthig fröhlich tritt er dann hinaus in Gottes ewige, ewig neue herrliche Schöpfung. Dann bestürmt ihn sein Gewissen, wenn er unrecht gethan, dann ergreift ihn unnennbare Sehnsucht, rein zu werden, wie die Produkte der Natur. Betrachtet eine einfache, die einfachste Feldblume; wer kann sich etwas Schöneres, Mannigfaltigeres, Reinlicheres, den Natursinn des unverdorbenen Menschen Ansprechenderes denken, als eine Blume. Ja, was sprach jener Größte der Menschen: „Auch Salomon in aller seiner Herrlichkeit ist nicht bekleidet gewesen, als derselben Eins.“ Darum freuen wir uns des heitern Sonnenscheins, der belebenden Kraft ihrer Strahlen, der Fruchtbarkeit des Jahres; darum wollen auch wir der Natur getreu danken und beten. Nicht geruht und gerastet haben die einfachen Kinder der Natur, die Landleute, in diesen Tagen. Wir haben gefeiert. Jene haben mit emsiger

Digitized by Google

Hand den Boden umackert, und guten Samen geſtreuet in die Furchen. Laßt nus ein Gleiches thun, jeder Menſch ſoll ein Säemann ſein. Wir wollen ſäen, damit wir ernten, wir wollen im Frühling des Lebens tüchtig zu werden ſuchen, damit wir im Herbſte mit Freude und Dank auf den Frühling zurückſehen; wir wollen nach Reinheit des Herzens ſtreben gleich der Blume des Feldes; wir wollen den Blumen gleich zu werden trachten an Schmuck der Seele, einfach, natürlich kindlich wie der Naturmenſch; wir wollen ſtark zu werden ſuchen, wie die Eiche, ſtark im Wiſſen, ſtark im Können, ſtark im Wollen. Jetzt, wo die Tage der Erholung vorüber ſind, wollen wir uns von Keinem übertreffen laſſen an Luſt und Heiterkeit, an frohem Muth, an Wißbegier; wir Menſchen wollen uns nicht übertreffen laſſen von der Natur; wir wollen innere Schönheit uns anbilden, wie draußen äußere Schönheit uns entgegen ſtrahlt. Wer will, der kann; denn Gott ſegnet das rechte Wollen; wer noch nicht viel iſt (und wer könnte ſagen, daß er viel ſei?) der ſuche viel zu werden; nicht-wiſſen ſchändet nicht, aber nicht-wollen.

Am 23. Juni 1822. Disputir-Uebungen.

Disputir-Uebungen ſind ein vorzügliches Mittel, Schnelligkeit des Denkens zu fördern, Sprachgewandtheit hervorzubringen, Selbſtvertrauen zu erzielen und

Digitized by Google

die Benutzung des Augenblickes zu erlernen. Da diese Eigenschaften vorzugsweise den guten Katecheten bezeichnen, so dürfen sie unter den Mitteln, die Seminaristen in der Kunst der Sokratik zu üben, nicht fehlen. Ihnen gebührt in dieser Hinsicht ein entschiedener Werth. Disputir-Uebungen zeigen überdies einen Gegenstand aus den verschiedensten Gesichtspunkten und leiten zu einer gemäßigten Polemik, der Mutter aller Wahrheitserforschung. Aus diesen Gründen nehmen wir in den Uebungen der Seminaristen-Bildung Disputir-Uebungen vor, überlassen in der Regel die Wahl der zu vertheidigenden Sätze den Zöglingen selbst oder wählen sie vorzüglich aus dem reichen Gebiete der Erziehung, der Didaktik und Methodik. Insbesondere machen wir sie hierdurch mit den vorzüglichsten historischen Grundsätzen, die über Erziehung festgestellt worden sind, bekannt, hierdurch die ihnen entgegenstehenden und entgegengesetzten Meinungen der Gegner, größtentheils selbst erfindend und bestätigend. Die daraus hervorgehende Bekanntschaft mit der Geschichte der Pädagogik ziehen wir einem jeden geordneten dogmatisch-historischen Vortrag desselben vor, und leben der Ueberzeugung, daß dadurch mehr für Bildung der Zöglinge und für die Gewinnung selbsteigenen Urtheiles gethan wird, als durch die Mittheilung eines geschlossenen, bestrittenen und bestreitbaren Systems. Das Wahre stellt sich auf diese Weise in seiner siegenden Kraft heraus.

Digitized by Google

Zu wünschen wäre es, daß ein Büchlein ausgearbeitet würde, das die verschiedensten Ansichten über die wichtigsten Gegenstände der Pädagogik, Anthropologie ꝛc. in kurzen Sätzen Beurtheilung neben einander gestellt enthielte, um dasselbe als Leitfaden dieser Uebungen zu Grunde zu legen. Man könnte hier entweder chronologisch verfahren, an die Hauptmänner der Geschichte der Pädagogik ihre Grundsätze anreihen, oder eine systematische Darstellung vorziehen. Ich würde mich für das Erstere entscheiden.

Ein schöner Gegenstand einer Ausarbeitung, als Ausbeute des Studiums der Geschichte der Pädagogik.

Am 25. Juni 1822. Geographie.

Die Geographie wird im Seminar erst dann begonnen, wenn die Zöglinge eine gewisse Stufe in geometrischen Kenntnissen erstiegen haben; bis zum Ende der Geometrie müssen sie zum wenigsten gekommen sein, auch die trigonometrische Grundanschauung ihnen nicht fremd geblieben sein. So wie der Fortschritt aller Naturwissenschaften durch die Ausbildung der Mathematik bedingt war, so wie der Naturkundige nur durch mathematische Einsichten zum Naturforscher wird, so hängt auch alles Gelingen des geographischen Unterrichts von dem Grade geometrischer Erkenntnisse, die der Zögling sich erworben hat, ab. Ohne Geometrie bilden geographische Notizen in ihrer Mannigfaltigkeit

Digitized by Google

und Zerstreutheit keine Einheit, machen die Uebersicht und Ordnung unmöglich und je größer die Menge der geographischen Daten ist, die der Zögling ohne Mittheilung sich sammelt, desto größer ist das Chaos. Durch Ziehung der Linien und Kreise auf der Erd- und Himmelskugel aber wird ein festliegendes Gerippe geschaffen, an welches die übrigen Kenntnisse als Fleisch nnd Blut sich anlegen können. Was die Chronologie der Geschichte ist, das ist die Geometrie der Geographie. Und noch mehr. Denn durch die mathematische Geographie und durch die Einsicht in die Lage der Achse gegen die Bahn der Erde und den regelmäßigen Umschwung wird es dem Zögling möglich, gleich a priori Klima, örtliche Lage ꝛc. der Gegenstände auf der Erde zu bestimmen. Darum legen wir auf die mathematische Geographie den entschiedensten Werth. Der Lehrer der Geometrie hat sie zu übernehmen. Denn sie ist ein Zweig der angewandten Mathematik. Ueberdies ist mir kein Gegenstand des Unterrichts bekannt, welcher tiefer bildend wirkt, Verstand und Einbildungskraft in höherem Grade befestigt, als mathematische Geographie. Gegen sie ist das, was man sonst Geographie nennt, nur Bruchstück und in Beziehung auf Geistesgymnastik geringen Werthes.

Am 28. Juni 1822. Erfreuliche Erscheinung.

Eine sehr erfreuliche Erscheinung ist mir die nun

Digitized by Google

ſchon an 4—6 Seminariſten beobachtete: daß ſie Anfangs aufgeblaſen ſind und meinen, Wunder was, zu ſein. Dieſer Hochmuth, noch jedesmal innig gepaart mit roher Unwiſſenheit, zuweilen mit äußerlich zierlicher Erſcheinungsweiſe, ſchöner Handſchrift ꝛc. fängt dann gegen die 4.—6. Woche an zu wanken. Vorher gerathen dieſe Jünglinge in Unmuth und Unluſt. Die Sache fängt an, ihnen zu verleiden. Ein ſicheres Zeichen des ſchwankenden Zuſtandes, in den ſie gerathen, die Unſicherheit in Allem, was ſie zu beſitzen meinen und des Zweifels an ſich ſelbſt. Dann endlich, wenn ſie nun über die ſchwere Linie des Selbſtbekenntniſſes hinaus ſind, wenn es ihnen gelungen iſt, die Nichtigkeit ihres Wiſſens und Könnens klar einzuſehen, und wenn ſie nun angefangen haben, wirklich zu lernen, dann folgt gelegentlich und demüthig erfreut das Geſtändniß, mit welcher Meinung von ſich ſelbſt ſie hieher gekommen. Eine lehrreiche Erfahrung für ſie und mich, und mir ein Beleg zu der Meinung, daß gründliche Bildung einzig und allein ſicher und gründlich den Hochmuthsteufel ſtürze.

Am 20. Auguſt 1822. Zum Studium der Bücher.

Es iſt von unendlicher Wichtigkeit, daß die Seminariſten, während ihres Lebens auf dem Seminar Bücher zu leſen und darüber ſich auszuſprechen und zu

Digitized by Google

lehren verſtehen; Bücher aus allen Fächern der Menſchen- und Seminarbildung insbeſondere. Darum muß ein Seminar eine reiche Bibliothek haben, Werke nach den verſchiedenſten Weiſen bearbeitet und über alle Fächer des Seminar-Unterrichts. Nachdem nun der Seminariſt in irgend einem Fache einige Fortſchritte gemacht hat, werde ihm zum Selbſtſtudium ein nicht zu ſchweres, aber noch weniger ein zu leichtes Buch über daſſelbe in die Hand gegeben. Damit iſt es aber nicht genug, denn nun weiß ich nicht, ob er wirklich das Buch ſtudirt und verſteht und ob die Wahl deſſelben für ihn die richtige geweſen. Darum müſſen eigends Stunden angeſetzt werden, worin ein jeder einen Satz, einen Theil des Buches den übrigen vorträgt und deutlich macht; bald heuriſtiſch, bald ſokratiſch, bald akromatiſch. Die Kürze der Zeit erfordert gewöhnlich das letztere. Auch gewöhnen ſie ſich dadurch an zuſammenhängenden, klaren Vortrag. Eine ungemein wichtige Sache iſt dieſe Anleitung zum Studiren der Bücher. Ohne dieſelbe fehlt ihnen das Mittel zur Fortbildung für die Zeit, wenn ſie das Seminar verlaſſen haben und dann ſollte das Studium eigentlich beginnen, weil nun Erfahrung und Praxis ihnen zu Hülfe kommen und Spreu vom Weizen ſcheiden. Weil jene Uebungen in den Seminarien zu wenig angewandt werden, darum bleiben auch die Seminariſten gewöhnlich ſtehen oder gehen zurück, weil ſie der oft abſtrak-

Digitized by Google

ten und philosophischen Bücherſprache nicht Meiſter ſind. — In dieſe gegenſeitige Belehrung — den eigentlich bildenden wechſelſeitigen Unterricht — kommt ungemein viel Regſamkeit und Aufregung. Nun entgeht dem Lehrer keine Lücke, die der Schüler in ſeinem Wiſſen hat. Nun gleicht das Seminar nicht mehr einer gewöhnlichen Schule, ſondern einer Geſellſchaft von Vortragenden und ſich Beſprechenden. Und je länger die Seminariſten in der Anſtalt ſind, deſto mehr verliert das Seminar die Geſtalt einer Schule. Es iſt wahrhaft Schade, daß unſere Schulen nicht auch ſolche Anſtalten und Einrichtungen zulaſſen. Sie ſetzen allerdings voraus, daß das Intereſſe an der Sache in jedem gehörig aufgeregt ſei. Und ſo iſt es doch in guten Seminarien.

Am 21. Auguſt 1822. Kopf und Herz.

Man hat geſagt und manche meinen es, daß die Ausbildung des Erkenntnißvermögens die Thätigkeit des Gefühlsvermögens und der Thatkraft beſchränke. Wer klar denkt, Alles der Prüfung unterwirft, zergliedert, vergleicht und unterſcheidet, — der, meint man, fühle wenig oder ſelten, in dem gehe das Gefühl in Reflexion auf. Und zugleich komme er vor Reflexion, Betrachtung und Speculation nicht zum Handeln. Dieſe Anklage iſt falſch. Denn ſie widerſpricht der einigen, harmoniſchen Natur eines Geiſtes, trägt alſo einen

Digitized by Google

Widerspruch in sich selbst und die Behauptung muß gerade die umgekehrte werden: Je mehr das Erkenntnißvermögen ausgebildet wird, je mehr der Mensch das Wahre zu erkennen im Stande ist, desto mehr Nahrung und Stoff hat das Gefühlsvermögen; denn allem Fühlen liegt ja ein Erkennen zu Grunde. Je mehr der Mensch denkt, desto mehr fühlt er. Wir meinen wahre Gefühle. Freilich haben Diejenigen recht, obigen falschen Satz aufzustellen und die Bildung des Erkenntnißvermögens durch den verdächtigten Namen „Aufklärung" in bösen Ruf zu setzen, welche dem Menschen gern dunkle Gefühle einflößen, um ihn durch dieselben zu beherrschen. Freilich; denn der Denkende unterwirft die Behauptung der Sprechenden und Schreibenden eigner Prüfung, und Phantasterei und Fanatismus bleiben ihm ferne. Diese gedeihen nur auf dem Heerde dunkler, falscher Gefühle. Daher sehnt man sich nach der Dunkelheit und Verworrenheit der Köpfe.

Eine ähnliche Bewandtniß hat es mit der Thatkraft. Je mehr ich die Wahrheit in ihrer siegenden Kraft erkenne, ihre Wichtigkeit fühle, desto mehr ermuthige ich mich zur Anstrengung, damit sie siege, wo sie jetzt noch unterliegt. Der helle Kopf lenkt sicher und faßt den Arm, freilich da nicht, wo man die Anstrengung sieht, Irrthümer auszusäen.

Was wäre das für ein Wesen, das mit verschiedenen Kräften ausgerüstet, so beschaffen wäre, daß die

Digitized by Google

naturgemäße Ausbildung des Einen nur auf Unkosten der Andern geschehen könne, daß Stärke der einen Schwäche der anderen herbei führe. In der Organisation eines solchen Wesens wäre nicht Harmonie und Einheit, sondern Zwiespalt und Widerspruch. Und das ist doch wohl in den Anlagen des menschlichen Geistes nicht der Fall. Darum wollen wir Helle des Kopfes und Wärme des Herzens. Und wenn wir jene fördern, so stören wir diese nicht, sondern fördern und läutern sie. Fiat applicatio!

Späterer Zusatz. Das Erkenntnißvermögen liegt jedem Gefühle zu Grunde. Jedes Fühlen ruht auf Erbarmen. Es gibt kein Fühlen ohne Erbarmen; das Fühlen ist das Wissen des Herzens.

Am 23. August 1822. Pädagogik und Orthodoxie.

Der wahre Pädagoge hat den größten Respect vor der Natur, außer und in dem Menschen-Respect vor der Welt Gottes und vor der Menschennatur. Von Beiden meint er, nicht groß genug denken zu können. Der orthodoxe Theolog denkt von der Menschennatur sehr klein. Darum ist er nie ein Erzieher, so wie der Pädagoge nie orthodoxe Grundsätze hegen kann. Pädagogik und Orthodoxie stoßen sich ab. Sie haben nichts mit einander gemein. Darum sollte man jedem, der sich als Lehrer und Erzieher examiniren lassen will,

Digitized by Google

zuerſt die Frage vorlegen: was er von der Natur halte?

Am 6. September 1822. Leibesübungen.

Sonderbar: Mit der geiſtigen Unbehülflichkeit der Ankommenden iſt auch ſtets die leibliche Steifheit und Ungelenkig-, Unfügigkeit verbunden. Und mit der geiſtigen Gewandtheit die leibliche. Darum muß man als Mittel zur Bekämpfung der geiſtigen Steifheit das Streben nach leiblicher Gewandtheit durch Gymnaſtik gebrauchen. Mit der leiblichen ſtellt ſich auch die geiſtige ein. Darum gehören namentlich in das erſte Jahr des Seminarunterrichts leibliche Uebungen als ſtehende Lektionen (unter Anführung eines der gewandteren Seminariſten nach Leib und Seele). — Die älteren Seminariſten geſtehen es ſelbſt, wie wohl ihnen die im erſten Jahre angeſtellten Leibesübungen gethan haben. Sie fühlen es ordentlich, daß der Geiſt beweglich geworden durch die erzielte Geſchwindigkeit des Körpers. Wie kann es anders ſein in dem zweileibigen eingeiſtigen Menſchen? Wie kann eine Saite unangenehm klingen, wenn die mit ihr zugleich angeſchlagene nicht mit ihr akkordirt? —

— — — — — — — — — — — — — —

Sehr wichtig für Erziehung müſſen die Reſultate aus den Beobachtungen der ankommenden Seminariſten ſein. Darüber würde ſich eine Abhandlung ſchreiben

Digitized by Google

lassen. Jene Beobachtungen wären die Prämissen, wozu der Lehrer die Schlüsse zu machen hätte. Sie mitzutheilen wäre nicht nöthig, stellte die Abhandlung anders die Beobachtungen klar hin.

Die Seminaristen kommen aus der Hand der Natur, oder aus dem Zustand der Verwahrlosung. Ihre Seele und ihr Geist wurden durch nichts gespannt. Ein großes Unglück (Schon ein wichtiges Resultat.) Selbst wenn die Seele durch ein falsches Mittel gespannt würde. Es wäre doch eine Spannung, keine Erschlaffung. — An den Seminaristen muß sich also beobachten lassen: 1) was ohne Erziehung versäumt wird; 2) was sich im 16. Jahre noch nachholen läßt binnen 3 Jahren.

Am 6. September 1822.

Eine eigene Bemerkung, nicht zunächst anwendbar für Seminaristen ist die, daß junge Männer, die ein trefflicher Jugendunterricht gebildet, gut erzogen worden, im 20. Jahre schon so weit sind, als sie jemals schreiten, in Wissenschaft und in der Bildung ihres Charakters. Sie bleiben stehen und entsprechen in dem männlichen Alter, in den Jahren der Festigkeit und der Kraft, den großen Erwartungen nicht, die man billig hegen durfte. Andere dagegen, verwahrlost in der Jugend in Erziehung und Unterricht, weit hinter jenen im 20. Jahre zurückstehend, aber angeregt durch irgend etwas, Noth oder Beispiel ꝛc., klein beginnend, streben weiter, bilden

Digitized by Google

sich selbst, leisten nachher weit mehr, als man zu erwarten berechtigt war, und überflügeln jene in der Jugend vor ihnen so weit und hoch begünstigten.

So werden die in das Seminar tretenden, durch Gymnasialunterricht gut vorbereiteten, mit mancherlei Kenntnissen aller Art ausgerüsteten Jünglinge noch darum gerade nicht die besten; dahingegen die aus dem Bauern- und Handwerkerstande oft die vorzüglicheren.

Ist es überhaupt in der Jugend nicht besser, mehr überhaupt die Kräfte zu spannen, anzuregen durch Ideen und großartige An- und Uebersichten, als viel Wissens mitzutheilen ohne diese Anregung? Darum ist das Ausmeiseln eines an sich sehr lebendigen Unterrichtsstoffes, der Geographie, (Diesterweg hat hier den Unterricht eines Seminardirektors im Auge) geradezu verwerflich, den Geist klein- nicht großmachend. Mit solchem Buchstabenkram prunken nachher die pädagogischen Männlein, fangen Geister ein durch Listen, Controllen und Vorschriften, und bilden Geister durch das Ein mal Eins und fleißiges Schreiben und Nachschreiben unverbesserlicher Hefte. Die Geistes-Armseligen aber Sprach-Seligen, die Alles zu machen wissen, für alle Uebel des Geistes ein Arcanum in der Tasche führen, zustutzen und einfahren in die allgemeine Heerstraße, die der Vormann gebahnt hat, sich überselig (— aner) genannt hören.

Digitized by Google

Am 9. September 1822. Einseitigkeit. Stundengeberei.

Welcher Lehrer, der mit Stunden beladen und überladen ist — und wer von den Schullehrern ist es nicht? — hat nicht an sich selbst die Erfahrung gemacht; daß man nach und nach eine gewisse feste Form annimmt im Denken, Sprechen, Lesen, Thun — eine Art Schulmechanismus und Pedantismus. Dieses Gefühl der anfangenden Versteinerung ist ein sehr schmerzliches. Die enge Lebendigkeit des Geistes schwindet und an die Stelle der vielseitigen Thätigkeit tritt die Einseitigkeit. Und mit dem Lehrer wird der Schüler einseitig, steif und hölzern. Das ist das Unglück des Ueberladens mit Arbeit und Stunden. Und nun schimpfen und spotten die Menschen über den steifen Pedanten, nachdem sie ihm so viel geben, daß er nicht verhungert, sein Brod aber zum Theil auf dem dornigen Wege der Privatstunden erbetteln muß.

Ein jeder Mensch wird, von Arbeit überhäuft, die einer Hauptrichtung folgen, steif, und man sieht ihm, sobald er sein Geschäft handwerksmäßig treiben muß, das Geschäft von außen an. Der mit Stunden überhäufte Lehrer wird ein Handwerksmann und sein Unterricht muß ein handwerksmäßiger werden. Wer darüber spottet, der spottet über die Natur und über die Verhältnisse, deren Abwendung nicht in des Lehrers Macht

Digitized by Google

liegt. Ein solcher ist ein Menschenfeind. Und dem ordentlichen Lehrer, der weiß und fühlt, wie sehr zum gedeihlichen Erziehungsunterricht die geistige Frische gehört, thut es wahrhaftig in der Seele wehe, wenn er fühlt, wie er nach und nach versteinert. Der Schreiber dieses, weniger mit Stunden geplagt, als die meisten seiner Amtsgenossen, überfällt dieses Gefühl gewöhnlich gegen das Ende eines Schuljahres, vor den Ferien, und er gesteht, daß er ohne Sonn- und Feiertage und ohne die Ferienzeit (die aeta aurea der Lehrer) längst ganz zum Handwerksmann geworden. Darum sollte man wahrhaftig die dem armen Elementarlehrer dürftig zugemessene Ferienzeit nicht schmälern, sondern dafür sorgen, daß er in denselben nicht mit Anfertigung von Listen und Tabellen geschoren, dieselbe ganz in freier Muße genießen und aufthauen könne. Dann versteinert er wenigstens ein Jahrzehend später. Nur wenige Glückliche entgehen ganz diesem Schicksal. Eine traurige Wahrheit!

Am 22. September 1822. Ueber Strafen.

Das Kapitel meiner Schrift über Erziehung, über Strafen — von Schwarz als das beste herausgehoben — würde sich dadurch vervollständigen lassen, oder es ließe sich darüber eine Abhandlung schreiben, indem man Vergehungen meinte, die zur Bestrafung desselben möglichen Strafen (oder hie und da übliche) anführte, und

Digitized by Google

die Zweck- oder Unzweckmäßigkeit mit kurz angeführten Gründen belegte. Hierdurch würde das Wesen der Strafe deutlicher.

Schwierig bleibt dies immer, weil das dritte Strafen bestimmende Moment: die Subjektivität des Schülers nicht berücksichtigt werden kann. Aus diesem Grunde lassen sich nie allgemeine, in allen Fällen geltende Gesetze für Strafen angeben, weil der möglichen Combinationen im Subjekt unendlich viel sind. Daher hat der Lehrer, welcher wegen einer diktirten Strafe in Anspruch genommen wird, immer die Ausflucht: ich gebe zu, daß im Allgemeinen deine Gründe, welche für eine andere Strafe sprechen, als die angewandte, gültig sind, nur in dem speciellen eben vorliegenden Falle traten doch die und die Individualitäten, die und die Modificationen ein. — Indeß ist dennoch jener Vorschlag und die Ausführung desselben anzurathen, weil immer — ceteris paribus — die Einsicht in das schwere Problem über Strafen gewinnt.

Schlußwort.

Wenn es mir gelungen ist, den Seminaristen durch den Unterricht des ersten Vierteljahres den Staar zu stechen, so ist meine Mühe belohnt; den Staar, so Gott will, nicht den unheilbaren schwarzen, sondern den heilbaren grauen, Nebel ähnlichen, der sich vor den gesunden Sehnerven durch Vorurtheile, falsche Erziehungs-

Digitized by Google

maximen ꝛc. geleget hat. Vorerſt verſuche ich allgemeine Anregung der Kräfte durch Uebungen aller Art — die Operation der Vertheilung, der mittelbaren Heilung. Denn, wenn der ganze Organismus zu Geſundheit gelangt, ſo wird das einzelne Glied nicht krank bleiben. Gelingt dies bei dieſem oder jenem nicht, ſo verſuche ich den Schnitt oder die Aetzung mit Höllenſtein. Zweie haben bereits dieſer Operation ſich nicht unterwerfen wollen. Andere haben geſunde Augen mitgebracht; Einige ſind nur kurzſichtig und blödſichtig. Denen will ich eine Brille aufſetzen, welche das Auge ſtärkt ꝛc.

Digitized by Google

Anhang.

1. Die Lektüre.

Die Hefte Diesterweg's aus den Jahren 1818—1822 enthalten, wie gesagt, meistens Auszüge, Lesefrüchte, literarische Notizen. Er pflegte jedes Mal die Seitenzahlen der ausgezogenen Stellen anzugeben und nur selten irgend Zusätze dazu zu machen.

Um dem Leser einen Blick in die Lektüre Diesterweg's zu geben, theilen wir in möglicher Kürze die deßfallsigen Schriften mit:

1. Ueber die Begründung der Ethik durch die Physik von v. Baader. 1818.
2. Metaphysik von Kayserlingk. 1818.
3. Betrachtung des Menschen von D. T. A. Suabedissen.
4. Wetteranzeiger von Scharfenberg. 1818.
5. Kähler Supernaturalismus und Rationalismus.
6. F. Kleuker über das Ja und Nein der biblisch-christlichen und der reinen Vernunft-Theologie. 1819.
7. Reinhold's Versuch der logischen Formen.
8. J. Görre's Glauben und Wissen. 1805.
9. Europa's Auswanderer von A. v. Schaden. 1819.
10. Naturlehre von J. G. Melos. 1819.
11. Betrachtungen über das Universum von C. T. von Dalberg. 1819.
12. Geistreiche Gedanken von v. Eckartshausen. 1819.
13. Historien und gute Schwänke des Meisters Hans Sachs. 1818.
14. Briefe über den gefährlichen Einfluß der Jesuiten auf die Erziehung und den öffentlichen Unterricht in höheren Lehranstalten. 1814—1815.
15. Müllner's Schuld. 1819.

Digitized by Google

16. Grillparzer's Ahnfrau. 1819.
17. Sokrates von F. Delbrück. 1819.
18. Das Fräulein vom See von W. Scott. 1819.
19. Platon. Eine Rede von F. Delbrück. 1819.
20. Gedichte von F. W. Krummacher. 1819.
21. Levana von J. Paul.
22. E. M. Arndt's Fragmente. 1819.
23. Hat Deutschland eine Revolution zu fürchten? Von J. Weitzel. 1819.
24. Bell und Lankaster und ihre Methode. 1819.
25. Ueber den Umfang unserer Geschichte ꝛc. von J. G. Rhode. 1819.
26. Sophroniza. 3 Hefte.
27. Grundlinien der Religionsphilosophie von J. Salet. 1819
28. Wilhelm Meister von Goethe.
29. Schwarz. 2. Heft der freien Jahrbücher.
30. Die Bibel. A. u. N. Testament.
31. Die Productionskraft der Erde von C. F. Werner.
32. Neues System der Erziehung und des Unterrichtes von dem Grafen v. Lasteyrie. Uebersetzt von Th. Friedleben. 1820.
33. Algebra von E. Nizza.
33. Ancillon.
35. H. Eg. Paulus in den Heidelberger Jahrbüchern. 1819.
36. Eucharistion. Ueber das Verhältniß der göttlichen Welt zur außerweltlichen Gottheit. 1820.
37. C. Ritter.
38. C. H. Pfaff. Ueber den strengen Winter. 1809 und 1810.
39. Ueber den heißen Sommer von 1811. Von C. H. Pfaff. 1812.
40. Natorp's Briefwechsel.
41. Oken. Neue Bewaffnung, neues Frankreich, neues Deutschland. 1814.
32. Ueber Magnetismus und Elektricität als identische Urkräfte von F. v. Yalin. 1818.
43. Die Bedeutung der Philosophie von F. v. Calker. 1818.
44. H. Zschokke. Der Geist des deutschen Volkes im Anfange des 19. Jahrhunderts. 1820
45. J. Görres. Mythengeschichte der asiatischen Welt 1810.
46. Plattdeutsche Gedichte von Bornemann. 1816.

Digitized by Google

46. Ueber die Elementarschule im Fürstenthum Lippe von F. Werth. 1810.
48. Beiträge zur Beförderung der Humanität von P. J. H. Hoogen. 1805.
49. Ueber den Charakter und die Schriften der Frau von Staël. von Frau Necker. Uebersetzt von A. W. v. Schlegel. 1820.
50. Wessenberg's Schriften.
51. Gruner.
52. Mesmerismus von Wolfart. 1814.
53. Johannsen's gründliche Kritik der Pestalozzi'schen Methode. 1804.
54. Herbart. Pestalozzisches ABC der Anschauung. 1802.
55. Kirche, Schule und Haus. 1820.
56. Die christliche Lehre von der Wiedergeburt. Von C. Bormann. 1820.
57. Herbart. Einleitung in die Philosophie. 1821.
58. Denzel.
59. Christliche Sittenlehre von de Wette.
60. Fries. Ethik.
61. P. C. Hartmann. Der Geist in seiner Selbstständigkeit zum physischen Leben. 1820.
62. Mutschelle.
63. Hippel.
64. Bedenken über den Pietismus von Hirl.
65. Lichtenberg.
66. Herbart's Pädagogik.
67. Schlosser.
68. Schuderoff.
69. Titan von J. Paul.
70. P. P. Wilmsen. Unterrichtskunst. 1818.
71. J. G. Kelber. Die deutschen Volksschulen in ihrer Entwickelungsperiode. 1819.
72. Hüllmann. Urgeschichte des Staates. 1819.
73. Baggesen, humane Religion.
74. Ueber Kotzebue's Ermordung von Steffens. 1819.
75. A. Zarnack's Abhandlung über Waisenhäuser. 1819.
76. Krug. Staat und Schule.

Digitized by Google

77. Ueber den Urſprung und die Schickſale der Gelehrſamkeit und Kunſt von Koſſcon. 1819.
78. Verſuch einer neuen Begründung der logiſchen Formen von Reinhold. 1819.
79. Seidenſtücker, Nachlaß der deutſchen Sprache.
80. Peſtalozzi's Nachforſchung über den Gang der Natur in der Entwickelung des Menſchengeſchlechts. 1797.
81. Fries's Syſtem.
82. Schleiermacher's Werke. I.—III. Band.
83. Wieland's Schriften.
84. Fries, Anthropologie.
85. Dolz' Katechiſation.
86. Rouſſeau's Emil.
87. Cramer's Hauschronik.
88. Jenaer liter. Zeitung.
89. Schwarz' Erziehungslehre.
90 Gleim's Briefwechſel deutſcher Gelehrten.

2. Zur Viſion am 19. Mai 1819.

Aus Immermann's Epigonen. 3. Th. 8. Buch.

Da wurde mir eines Tages, es war gerade um 12 Uhr Mittags, die wunderbarſte innere Erfahrung. Sie kam ungeſucht, unvorbereitet, wohl recht, wie das Höchſte erſcheinen muß. Ich will mich nicht beſſer machen, als ich bin, will geſtehn, daß auch nachmals mein Inneres voll Schlacken geblieben iſt, aber ich kann, wie Cromwel, von mir behaupten, daß ich einmal im Stande der Gnade geweſen bin, und deshalb nicht verloren gehen werde.

Ich wanderte für mich eine gerade, keineswegs zur Erholung ſtimmende Landſtraße hin, ruhig, ohne Bewegung des Gemüths, nur an eine ganz gewöhnliche Tagesobliegenheit denkend. Da, auf einmal fühlte ich in mir die Exiſtenz Gottes, und ſeine unmittelbarſte Gegenwart in mir, ſo daß ich nun ganz beſtimmt

Digitized by Google

wußte: Er iſt. Und zwar nicht als Begriff, Idee, ſondern ſein Daſein iſt ein reelles. Der Sitz dieſer Empfindung war der ganze Menſch zwar, jedoch hauptſächlich und vorzugsweiſe das Herz, in welchem ſich dieſelbe wie ein ſanftes Wirbeln geſtaltete, welches das Herz zugleich in den Mittelpunkt des Weltalls rückte, und es auf einen Zug begreifen lehrte, in welchen Geſetzen der Unſchuld, Schönheit und Güte dieſes ungeheure Ganze erbaut worden ſei. Damals wußte ich auch ſofort, daß wir nie Gott anſchauen werden, daß vielmehr die Seligkeit darin beſtehen ſoll, einen ſolchen Moment für immer zu haben, und daß dann Gott, wie ein ewiges Pulſiren der Heiligkeit, in uns die Stelle des fleiſchlichen Herzens einnehmen wird.

Alles dieſes war keine Phantaſie, keine Speculation, ſondern eine faſt ſinnliche Gewißheit. Es dauerte nur wenige Secunden, auch kann ich den Moment nicht näher beſchreiben, denn es würde doch nur auf ſchmückende Armſeligkeiten hinauslaufen. Dante's Worte kommen ihm noch am nächſten, wenn er ſingt:

All' alta fantasia qui mancò possa;
Ma già volgeva il mio disiro, e'l velle,
Siccome, ruota, che igualmente è mossa,
L'amor, che muove 'I Sole e l'altre stelle.

Doch klingen auch ſie nur wie ein Lallen von hoher Muſik. Das Ganze aber, war ein Gemüthswunder, welches ſich nachmals nicht hat wiederholen wollen, mir jedoch auch in ſeiner einzelnen und einzigen Erſcheinung zur Beruhigung über einen höhern Zuſammenhang der Dinge vollkommen genügt. Bin ich Ihnen in meinem Weſen ungeſtimmt erſchienen, ſo iſt es die Nachwirkung dieſes Augenblicks geweſen.

Druck: Wilhelm Baenſch, Leipzig.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google